Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 3.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 265 — Freitag, den 11. November 1927 — 18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Auf zur Entscheidung!

Der Tag, der über das Schicksal des Danziger Volkes entscheiden wird, rückt heran!

Alle Parteien setzen die letzten Kräfte an, um die Entscheidung in ihrem Sinne zu beeinflussen.

Der Wahlkampf ist

ein Kampf um die politische Macht!

Ein Kampf einer kleinen, aber wirtschaftlich mächtigen Gruppe von Besitzenden gegen die große Masse der schaffenden Bevölkerung!

Darum ist diese Wahl von größter Bedeutung für jeden einzelnen Arbeiter, Angestellten, Beamten, Handwerker und kleinen Bauern. Der Rechtsblock und die übrigen bürgerlichen Parteien wollen:

das Mietswuchergesetz, das eine drückende Erhöhung der Mieten vorsieht;
die Mieterschutzbestimmungen beseitigen;
die Erwerbslosenfürsorge einschränken;
die Arbeiterschutzbestimmungen abbauen;
die in der Verfassung versprochenen arbeitsrechtlichen Gesetze nicht einführen;
die Leistungen der Sozialversicherung verringern.

Wenn die Sozialdemokratie nicht gewesen wäre, der Rechtsblock hätte unter Führung der Deutschnationalen sein Ziel leicht erreicht.

Er wird es erreichen, wenn der 13. November ihm den Sieg über die Sozialdemokratie bringt.

Das muß unter allen Umständen verhindert werden, wenn das Elend nicht noch größer werden soll.

Viele tausende Erwerbslose, deren Zahl jetzt wieder steigt, andere Tausende von Unterstützungsempfänger aller Art, 5000 Wohnungslose,

das ist das schreckliche Bild der Gegenwart!

Und diesen, zum Himmel schreienden Zustand des Elends will

der Rechtsblock noch vergrößern!

Deshalb: Fort mit dem Rechtsblock! Fort mit allen Volksfeinden! Fort mit den Kommunisten, denn sie sind die Helfershelfer der Reaktion im Kampfe gegen die schaffende Bevölkerung.

Die Sozialdemokratie hat die Beseitigung allen Elends auf ihre Fahne geschrieben! Sie kämpft gegen Ausbeutung und Entrechtung. Sie ist die große Partei des schaffenden Volkes.

Darum heißt die Losung am Tage der Entscheidung für Mann und Frau:

Sieg der Liste Gehl!

Gewerkschaften und Volkstagswahl.

Von Franz Arczynski.

Die Danziger Gewerkschaften haben durch ihre Spitzenvertretung, den Allgemeinen Danziger Gewerkschaftsbund, in den diesmaligen Wahlkampf aktiv eingegriffen. In einer besonderen Versammlung des Bundes haben die Gewerkschaften ihre Ansicht in folgender Entschließung niedergelegt:

„Die Gewerkschaften erblicken in der Sozialdemokratischen Partei ihre zuständige Interessenvertretung in den Parlamenten. An diesem Standpunkt haben sie seit ihrer Gründung unverrückbar festgehalten.

Die Sozialdemokratische Partei hat stets energisch für die Fortentwicklung einer gesunden Sozialpolitik gekämpft und die Interessen der Gewerkschaften in vorbildlicher Weise vertreten.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß der gewerkschaftliche Tageskampf letzten Endes im Sozialismus enden muß, halten die Delegierten des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig es für ein Gebot der Stunde, daß die Danziger Arbeiterschaft nebst ihren Familienangehörigen bei der Volkstagswahl am 13. November geschlossen die Liste der Sozialdemokratischen Partei wählt.

Nur wenn es der S.P.D. gelingt, aus dem Wahlkampf siegreich hervorzugehen, können die Interessen der Arbeiterschaft und Angestelltenschaft wirksam vertreten werden."

Mit diesem Beschluß haben die Gewerkschaften keine neuen Kampfwege beschritten, sondern nur das alte Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften wiederhergestellt, das durch Krieg und nachrevolutionäre Spaltungen der Arbeiterbewegung getrübt war.

„Partei und Gewerkschaft sind eins."

Dieser Ausspruch Bömmelburgs, des großen Gewerkschaftsführers der Bauarbeiter, ist in der Tat nicht ein leeres Schlagwort gewesen, sondern für alle Partei- und Gewerkschaftsgenossen ein inhaltschwerer Kampfbegriff. Diese Parole, unter der die deutsche Arbeiterklasse kämpfte und siegte, muß wieder lebendig werden.

Der Grundsatz der politischen Neutralität der Gewerkschaften gilt nur insoweit, als die Gewerkschaften in ihrer praktischen Tagesarbeit absolut frei sein müssen von jeder parteipolitischen Bevormundung. Diese Neutralität, auf das politische Leben angewandt, würde praktisch zur gewerkschaftlichen Sisyphusarbeit führen, d. h., daß jeder gewerkschaftliche Erfolg durch die politische Gesetzgebung wieder aufgehoben werden könnte.

Im Prinzip muß der große gewerkschaftliche Kampf zur Aufhebung des Lohnsystems, d. h. zum Sozialismus führen. Gewerkschaften und Sozialdemokratische Partei wollen also dasselbe. Deshalb gehören sie als zwei nebeneinander marschierende Bewegungen immer dann zusammen, wenn es sich um prinzipielle Fragen handelt. Und um solch eine Frage geht es auch bei der Danziger Volkstagswahl.

Für die arbeitende Bevölkerung Danzigs gilt es, am 13. November mit dem Stimmzettel die politische Macht zu erobern, um wichtige Lebensfragen für die werktätige Klasse durch Schutzgesetze zu sichern.

70 bis 80 Prozent der Danziger Bevölkerung gehören den schaffenden Ständen an, die politische Macht liegt also greifbar vor ihnen.

In der Erkenntnis, daß es andere Wege zur Ergreifung der politischen Macht in Danzig nicht gibt, haben sich die Danziger Gewerkschaften aktiv für den Wahlkampf und für die sozialdemokratische Liste entschieden.

Dies ist der Tag, da du erneut,
O Volk, dein Schicksal hältst in Händen.
Nach deinem Willen wird sich's heut
Zum Guten oder Bösen wenden.

Du selbst bist schuld, wenn ohne Rast
Du künftig ächzt in harter Frone,
Bedrückt von schwerer Steuern Last,
Bei teurem Brot und kargem Lohne.

Du selbst bist schuld, wenn Haß und Mord
Dich wieder zwingt auf blut'ge Bahnen
Und dir dein Leben jäh verdorrt
Zum Ruhm der schwarzweißroten Fahnen. —

Auf, steige in ein bess'res Land
Aus dieser Welt von Blut und Eisen!
Der roten Zeichen lichter Brand
Soll dir zu ihm die Straße weisen!

Deine Partei ist die Sozialdemokratie!

Arbeitsrechtliche Gesetze in Danzig nicht vorhanden.

Die einzige Verordnung der Volksbeauftragten von 1918 über den Achtstundentag, Bildung von Arbeiter- und Angestelltenausschüssen und Schlichtungswesen wird in Danzig durch die Behörden so sabotiert, daß sie längst in das Gegenteil verkehrt ist.

Der Achtstundentag ist durch ein Uebermaß von Ueberstunden durchlöchert, die Arbeiter- und Angestelltenausschüsse sind schutzlos jeder Brutalität der Unternehmer ausgeliefert.

Die Schlichtungsordnung wird so mißhandelt, daß die Arbeiter auf der ganzen Linie von der heutigen Spruchpraxis nichts mehr wissen wollen. Der Schlichtungsausschuß ist seit längerer Zeit nur noch eine Stütze der Unternehmer gegen Arbeiterforderungen.

Im ganzen werden der Danziger Bevölkerung folgende deutsche Gesetze vorenthalten:

das Arbeitskammergesetz,
das Arbeitsgerichtsgesetz,
das Betriebsrätegesetz,
das Arbeitsnachweisgesetz,
die Regelung des Zuzuges fremdländischer Arbeiter,
die Schlichtungsordnung,
das Gesetz über Lehrlingsausbildung.

Alle diese arbeitsrechtlichen Gesetze wurden von der sozialdemokratischen Fraktion dem gegenwärtigen, jetzt sterbenden Volkstage vorgelegt, jedoch von der Bürgerblockmehrheit, zu der auch liberale und christliche Arbeitervertreter gehören, abgelehnt.

Die Danziger Gewerkschaften müssen sich diese Gesetze am 13. November erstreiten, indem sie ihre Liste Gehl wählen.

Die Sozialpolitik

ist eins der wichtigsten Punkte des parlamentarischen Arbeitsprogramms der Arbeiterschaft. Ohne Schutz der Arbeitskraft vor Verelendung ist kein wirtschaftlicher und kultureller Aufstieg dankbar.

Die Arbeitslosenfrage wird so lange eine politische Angelegenheit bleiben, als es nicht gelingt, die Abmachung Sahms vom Jahre 1923 über das Verbleiben polnischer Arbeitskräfte in Danzig abzuändern. Die Deutschnationalen haben seit 1924 bis August 1927 6098 polnische Industriearbeiter und Angestellte in das Danziger Gebiet hereingelassen, die die offenen Arbeitsplätze anstelle der Danziger Arbeitslosen eingenommen haben. Dazu kommen alljährlich 10 000 landwirtschaftliche Arbeiter.

Die Forderungen der Gewerkschaften sind:

Herabsetzung der Zahl der Arbeitslosen durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit und Regelung des Zuzuges.

Fürsorge für Arbeitslose durch Schaffung der Arbeitslosenversicherung.

Fürsorge für Invaliden und Unfallverletzte.

Fürsorge für die Kriegsopfer und Hinterbliebenen.

Diese zeitlichen, dringenden Forderungen sind nur dann zu verwirklichen, wenn es der Sozialdemokratischen Partei gelingt, als Siegerin aus dem Wahlkampf hervorzugehen.

Diesen Sieg muß jeder Gewerkschaftler, unterstützt von seinen Angehörigen, herbeiführen!

Die Unternehmer haben in der Deutschnationalen Partei ihre besten Vertreter sitzen. Sie haben zu einem allgemeinen großen Schlage gegen die Arbeiterschaft ausgeholt. Diesen Schlag am 13. November abzuwehren und die natürlichen Feinde des schaffenden Volkes in ihre Enge zurückzudrängen, ist heiligste Pflicht aller Gewerkschaftler.

Jede Stimme der Arbeiter, die den Feinden der Arbeiterschaft zukommt, ist Verrat am schaffenden Volke.

Darum, Gewerkschaftler, alle Stimmen der Liste Gehl!

Sozialdemokratische Arbeit am deutschen Besoldungsgesetz.

Verbesserungsversuche werden abgelehnt. — Ein wichtiges Kapitel für die Danziger Beamtenschaft.

Im Verlauf der Weiterberatung des Besoldungsgesetzes im Haushaltsausschuß des Reichstages begrüßte Abg. Roßmann (Soz.) am Mittwoch die Wahl des Ausdrucks Versorgungsanwärter, weil darin nicht nur die „Militäranwärter", sondern auch die „Kriegsbeschädigten" einbegriffen seien. Die Frage der Schwerkriegsbeschädigten müsse noch besonders geregelt werden. Bei der Abstimmung wurde zunächst beschlossen, auch den Dienst im Reichswasserschutz anzurechnen. Im übrigen wurde die Regierungsvorlage genehmigt. Danach wird den Versorgungsanwärtern, wenn sie 8 Jahre oder weniger gedient haben, die tatsächlich abgeleistete Dienstzeit bis zu einem Jahre, über 8 Jahre die Dienstzeit höchstens mit weiteren 5 Jahren auf das Besoldungsdienstalter angerechnet.

Abg. Roßmann (Soz.) begründete dann einen Antrag seiner Partei, der diejenigen Beamten besser stellen will, die schwerkriegsbeschädigt oder nur durch Kriegsteilnahme verspätet zur Anstellung gekommen sind. Nach längerer Aussprache wurde dieser Antrag jedoch abgelehnt, und statt dessen ein Antrag der Regierungsparteien einstimmig angenommen, der fordert: „Das Besoldungsdienstalter auf Grund des Beamtenscheines angestellter schwerkriegsbeschädigter Beamten ist angemessen zu verbessern. Das Nähere regelt die Ausführungsbestimmung."

Paragraph 6, der von der Uebernahme von Personen aus einem anderen Lebensberuf in das Reichsbeamtenverhältnis handelt, fand ebenfalls nach längerer Beratung Annahme. Sozialdemokratische Verbesserungsanträge verfielen der Ablehnung. Die Beratung des § 7 wurde zurückgestellt. Auch § 8 wurde genehmigt. Er besagt, daß der Beamte von der Festsetzung seines Besoldungsdienstalters schriftlich zu benachrichtigen ist. Dann ging der Ausschuß zur Beratung des Abschnites 2 „Wohnungsgeldzuschuß" über. Paragraph 9 bestimmt, daß die planmäßigen Beamten einen Wohnungsgeldzuschuß erhalten. Der Reichsfinanzminister ist ermächtigt, den Hundertsatz des Wohnungsgeldzuschusses zu erhöhen. Verheiratete weibliche Beamte erhalten den Wohnungsgeldzuschuß zur Hälfte, sofern der Ehemann nicht Beamter ist. Abg. Steinkopf begründete einen sozialdemokratischen Antrag, den Wohnungsgeldzuschuß überall durch den Ortszuschlag zu ersetzen und die weiblichen Beamten nicht schlechter zu stellen als die männlichen. Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag besagt: „Hat der weibliche Beamte wegen völliger Erwerbsunfähigkeit des Ehemannes allein für den Unterhalt der Familie zu sorgen, oder ist sie zur ehelichen Gemeinschaft nicht verpflichtet, so ist ihr von der obersten Reichsbehörde der volle Ortszuschlag zu bewilligen."

Ministerialdirektor Dr. Lotholz lehnte im Namen der Reichsregierung den Ortszuschlag ab. Bei Dienstwohnungen solle die Festsetzung des Mietwertes unter Berücksichtigung der „ortsüblichen Miete" erfolgen. Die sozialdemokratischen Anträge zu § 9 verfielen der Ablehnung. Eingefügt wurde auf Antrag der Regierungsparteien § 10a: „Bei Einräumung einer Dienstwohnung wird diese dem Beamten in einem Betrage, den die zuständige Behörde unter Mitwirkung der örtlichen Beamtenvertretung und unter Berücksichtigung des örtlichen Mietwertes festsetzt, auf seine Dienstbezüge anrechnet."

*

In der für heute vorgesehenen interfraktionellen Besprechung der Regierungsparteien dürfte vor allen Dingen das Besoldungsproblem erörtert werden. Die Regierungspresse glaubt neuerdings mitteilen zu können, daß sich alle Koalitionsparteien zu der Besoldungsvorlage der Regierung bekennen werden. Das wollen auch wir nicht bestreiten. Aber so einmütig sich die Parteien des Bürgerblocks zu der Vorlage ihres wenig befähigten Finanzministers bekennen, so einmütig dürften sie auch bei der Schlußberatung Abänderungsanträge im negativen Sinne stellen. Ihr Bekenntnis ist also nur platonischer Art und läuft in allgemein verständliche Worte gekleidet, auf nichts anderes als einen großen Schwindel hinaus.

Ein volksparteiliches Geständnis!

Ohne Sozialdemokratie keine Mitarbeit der Arbeiterschaft."

Die volksparteiliche „Kölnische Zeitung" schreibt, wie aus Deutschland berichtet wird, zu der anmaßenden Rede des deutschnationalen Grafen Westarp in Pirmasens:

„Die Mitarbeit der deutschen Arbeiterschaft am Staat kann nicht gegen die Sozialdemokratie, sondern nur mit ihr, auch wenn sie außerhalb der Regierung steht, erreicht werden."

Auf einmal? Vor Jahresfrist hat die Volkspartei das Gegenteil gesagt und getan! Was der Linksruck im Reich doch alles ausmacht.

*

Bei uns in Danzig ist allerdings von einer solchen Neuorientierung im nationalliberalen Lager nichts zu verspüren. Man glaubt hier noch weitere vier Jahre gegen die Sozialdemokratie, d. h. gegen die Arbeiterschaft, regieren zu können. Ja, man will den Kampf noch verschärfen, indem man die soziale Fürsorge abbauen und auch noch die letzten arbeitsrechtlichen Vorteile, beseitigen möchte, die zwar nicht durch Gesetze, wohl aber durch die eigene Stärke der Arbeiter mit Hilfe von Tarifverträgen aufrecht erhalten werden. Die Herren um Eschert, Dumont, Unger, Hallmann usw. bringen dazu noch den Zynismus auf, ihre arbeiter- und angestelltenfeindlichen Bestrebungen offen auszusprechen, alles unter dem Motto der „Ankurbelung der Wirtschaft". Für die Lage der Arbeiterschaft bedeutet das weitere Verelendung und lange Arbeitszeit zu Schandlöhnen.

Offen tritt so zutage, was wir immer behauptet haben, daß diese saubere Gesellschaft nur ein schlimmer Ableger der deutschnationalen ist, der es für überflüssig erachtet, sich mit dem phrasenhaften schwarzweißroten Phrasenklingel zu behängen. Nur mit der nationalen Gesinnung geht man hausieren, um leichtgläubigen Seelen einzureden, es liege im Interesse der inneren Festigung der deutschen „Nation", wenn 75 Prozent dieser Nation ein nahezu tierisches Hungerleben in möglichst wüsten Wohnhöhlen führen. Um dieses Märchen recht schmackhaft zu machen, holte man sich extra einen Reichskanzler a. D. her, der ihnen leider nicht den Gefallen tat, auf die Sozis zu schimpfen.

Aber alle Bemühungen werden vergeblich sein und diese Partei der Wölfe ohne Schafspelz wird hoffentlich am 13. November ihre verdiente Quittung erhalten. Wahrscheinlich kommt sie dann auch noch zur Erkenntnis, daß sich die Danziger Arbeiterschaft und ihre einzig berechtigte Vertreterin, die Sozialdemokratie, nicht mehr beiseiteschieben lassen.

Arbeiter und Angestellte, Rentner ,die man nicht wirtschaftlich fördern, sondern mit „Dichterabenden" (sagte Frau Fritsch am Sonntag im Schützenhause!) füttern will! Keine Stimme diesen Rechtsparteien. Nur die Sozialdemokratie vertritt eure Interessen!

Gegen die russische Amnestieschande.

Protest der belgischen Arbeiterpartei.

Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei hat anläßlich des Jubiläums der Sowjetunion einen energischen Appell an die Sowjetregierung gerichtet und in ihm aufgefordert, die für gemeine Verbrechen angekündigte Amnestie auch auf die politischen Gefangenen, namentlich auf die zahlreichen Sozialisten, die in den Sowjetkerkern schmachten, auszudehnen. Die belgische Arbeiterpartei protestiert gleichzeitig gegen die Ungeheuerlichkeit, Menschen nur wegen ihrer politischen Meinung einzukerkern und begründet ihren Appell insbesondere damit, daß sich in Rußland selber keine Stimme für die Verteidigung dieser unglücklichen Opfer erheben darf und kann.

Protest der schwedischen Sozialdemokratie.

Der Parteivorstand der Schwedischen Sozialdemokratie hat der russischen Botschaft in Stockholm mit der Bitte um Weiterleitung nach Moskau folgendes Telegramm übermittelt:

„An dem 10jährigen Jubiläum der Errichtung der Sowjet-Union können wir es nicht unterlassen, gegen die Begrenzung der aus Anlaß dieses Festes erlassenen Amnestie zu protestieren. Sie schließt die politischen Gegner aus, die den Sozialismus auf dem Wege der Freiheit und der Demokratie verwirklichen wollen und die im Kampfe für diese Ueberzeugung mit der in Sowjet-Rußland diktatorisch herrschenden Gruppe in Konflikt geraten sind. Wir fordern, endlich auch den Willen zur Versöhnung zu zeigen durch Erweiterung der Amnestie auf diese politischen Gefangenen und damit den Forderungen, die von der westeuropäischen Arbeiterschaft aus Rechtsgefühl gestellt werden, umgehend entgegenzukommen."

Eine Antwort ist auf dieses Telegramm nicht erfolgt.

Nochmalige Vorschußzahlung für Kriegsbeschädigte.

Eine Anordnung des Reichsarbeitsministeriums.

Da es nicht möglich erscheint, den im Reichstag eingebrachten Abänderungsantrag zum Reichsversorgungsgesetz so rechtzeitig zu verabschieden, daß die Ende November fälligen Militärrenten für Dezember nach dem neuen Gesetz zur Auszahlung gelangen können, ist vom Reichsarbeitsministerium eine nochmalige Vorschußzahlung angeordnet worden.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten teilt dazu mit, daß die gegenwärtige Zulage auf die Grundbeträge von 22 Prozent für alle Rentenempfänger im Dezember bei den Beschädigten auf 60 Prozent, bei den Hinterbliebenen aber nur auf 30 Prozent erhöht wird. Die so für Dezember zur Auszahlung gelangenden Beträge bewegen sich in der ungefähren Höhe der Auswirkung des von den Organisationen als unzureichend bezeichneten Regierungsentwurfs. Die Zusatzrenten, die von den Fürsorgestellen gezahlt werden, werden nicht erhöht, sondern kommen in der bisherigen Höhe zur Auszahlung.

Kämpfe um Hankau.

Einbruch der Nankingtruppen in die Provinz Hupeh.

Nach einer Meldung der Agentur Indopacifique aus Schanghai sind die Truppen von Nanking in die Provinz Hupeh eingedrungen und haben den Verteidiger von Hankau, General Tangsunschi, eine Niederlage beigebracht. Hankau wird gegenwärtig von den Nankingtruppen im Südosten und von den Truppen des Generals Yantsen im Westen bedroht.

Vorstandsbeschlüsse im IGB.

Der Vorstand des IGB. nahm am Mittwoch zunächst den Finanzbericht entgegen. Aus ihm geht hervor, daß sich die in den ersten drei Quartalen gemachten Ausgaben des IGB. im Rahmen des vorgesehenen Etats gehalten haben. Der Vorstand erledigte dann eine überaus umfangreiche Tagesordnung. Zunächst wurde beschlossen, das internationale Berufssekretariat der Lehrer in derselben Weise dem IGB. anzugliedern wie die übrigen Berufssekretariate. Bei dieser Gelegenheit kam man überein, die für November und Dezember geplanten Aktionen zugunsten des Washingtoner Abkommens aus praktischen Gründen zu verschieben. Die Frage soll den Ausschuß im Januar nochmals beschäftigen. Auch ein Beschluß über die vom Vorstand vorgelegte Denkschrift zur Verlegung des Büros des IGB. soll erst auf der kommenden Tagung des Ausschusses in Berlin gefaßt werden. Als Sitz des Büros schlägt der Vorstand Belgien bzw. Deutschland oder die Schweiz vor.

Der Vorstand des IGB. beschäftigte sich dann noch mit der Wahl des Vorsitzenden des IGB. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit der Ausschußsitzung im Januar vorzulegen, und zwar mit der ausdrücklichen und bestimmten Absicht, die Wahl des Vorsitzenden im Januar selbst dann vorzunehmen, wenn wider Erwarten keine Einigung mit den britischen Gewerkschaften zustandegekommen sein sollte.

Der Waffenstillstand.

Von Henry Poulaille.

Es ging von Mund zu Mund . . . das hatte nicht lange gedauert . . . zwar war es noch nicht gewiß — denn es gibt im Kriegshandwerk eine Gewißheit, einen Befehl, den nicht ein Gegenbefehl aufhebt? —, aber man hatte schon so lange darauf gehofft, daß der Boden dem Gerücht günstig war, es drang gleichsam in bestellten Acker:

„Der Krieg ist beendigt . . ."
Und die einen sagten:
„Wahrhaftig nicht zu früh, man hatte es schließlich satt."
Und alle darauf:
„Ja, wirklich!"
Einige nickten mit dem Kopf.

Noch gestern schlug man sich, noch heute früh sogar — und man zählte die auf, die seit der letzten Wachablösung gefallen waren. Nur mehr Namen waren es, arme Namen, die bald vergessen sein würden . . . Kannte man noch die Namen der Kameraden, die vor vier oder drei oder noch weniger Jahren getötet oder verwundet worden waren?

Es ist wahr, man hat selber so viel gelitten — „so ein Hundeleben!" — und wußte nie, ob man den nächsten Morgen erleben würde . . . man konnte sich wirklich kaum mit etwas anderem beschäftigen, als mit der eigenen Haut . . —

Man tastete jetzt, man wagte nicht seine Freude laut zu verkünden, daß man sich nicht mehr zu schlagen brauchte, seine Freude, daß man noch lebte und zu jenen gehörte, die verschont bleiben würden.

Es war ein seltsames Gefühl der Befreiung — war es denn wirklich eine Befreiung? . . . Man war gefesselt gewesen, und auf einmal waren die Fesseln durchschnitten. Auf einmal durchschnitten. In den ersten Minuten war man wie starr gewesen. Als wäre man noch nicht völlig wach, noch in den Fängen eines Traumes.

Man schüttelt sich, — Nein . . . Niemand schläft. Alle sind sie wach und blicken einander an, blicken von einem zum andern, versuchen sich selber zu überzeugen, indem sie die anderen mustern.

Also ist's wahr! . . .

Ein Offizier geht durch den Schützengraben — keiner grüßt ihn, keiner sagt guten Tag — aber alle fragen:

„Ist es wahr, dies Gerücht?"
„Ist's aus?"
Der Offizier befreit sich.
„Aus?" fragt er und begreift nicht.
Alle kommen herzu, er wird umzingelt, sie bestürmen ihn mit Fragen. Er kann sich nicht mehr befreien, ist wie gefangen in einem Kreise von Wilden.
„Ist's wahr?
„Man schlägt sich nicht mehr?"
„'s ist kein fauler Schwindel . . . keine neue Qual trügerischer Hoffnung . . . Also ist's wahr!"

Magneux sagte dies, ein Kerl aus einem Vorort von Paris, der zwischen jedem Wort Französisch drei Worte Argot spricht.

„Man macht hier Schluß . . . stimmt's, Freundchen?"
Er duzt den Leutnant. „Stimmt's, Freundchen?"

Der Leutnant hat ihn zurückgestoßen, und die hinter dem Pariser stehen, weichen ein wenig zurück und geben Raum in einer letzten Regung unfreiwilliger Disziplin.

Von den Lippen des Offiziers fällt ein sibyllinischer Satz: „Es ist Waffenstillstand."

„Was ist das?" . . . erkundigt sich mißtrauisch Buteau, genannt Butor, „der Tölpel", ein Bauer aus den tiefsten Cevennen. Er hatte keinen sehr regen Verstand, und dieses Wort „Waffenstillstand" erscheint ihm ein bißchen heuchlerisch. Was ist das, Herr Leutnant?"

„Die Ruhe der Waffen," sagt der Offizier und lächelt dabei schwach, denn er weiß, daß der Kerl seine Erklärung stundenlang in seinem armen Schädel herumwälzen wird . . . daß er die Worte wägen wird, ohne sie zu verstehen, zweifelnd, daß sie den Wert einfacher Worte hätten, die man hätte sagen können, wie: „Der Friede ist unterzeichnet", oder sonst einen Satz dieser Art. — Das würde etwas besagen. Während „Waffenstillstand" vielleicht nur eine Teufelslüge im Sonntagsgewande ist.

„Ruhe der Waffen, Waffenstillstand . . ." murmelt er mit ein wenig verstörten Blicken, denn er wagt es nicht, zu glauben, hat Mißtrauen gegen alles, was undeutlich ist . . . was nicht einfach und klar ist.

Jemand sagt:
„Man hat's satt, soviel ist sicher . . ."
„Und aufgehört hat's auch . . . das ist auch sicher", erklärt ein zweiter.

Der Pariser schnarrt:
„Ausgeschlossen, daß wir nochmal mittun! Nichts zu machen!"

Die Mechanik steht still, man hört keine Kanone mehr, man hört kein Gewehrfeuer mehr. „Man hat die Würste gefressen." Er lacht und die anderen lachen mit. „Man hat die Würste in die Speisekammer gehängt . . ."

Da blicken alle auf. Wirklich sind die Beobachtungsballons nicht mehr auf ihrem Posten und es herrscht Ruhe.

Sie beugen sich unter dieser Stille, plötzlich erstaunt über dieses Schweigen, das sie noch nicht bemerkt hatten, so viel Lärm hatten sie in ihren Ohren aufgespeichert.

Da schlägt die Gewißheit Wurzeln.
Man wird abgelöst werden.
„Brüder," sagt einer von ihnen, „jetzt kommt die große Ablösung, der Urlaub ohne Ende, Brüder, 's ist aus, unsere Leiden sind zu Ende . . . Zu Ende . . . Zu Ende! . . ."

Und alle wiederholten: „Zu Ende!"

(Mit besonderer Erlaubnis des Paul-Zsolnay-Verlages, Wien, dem Roman „Die Geburtsstunde des Friedens" von Henry Poulaille entnommen.)

Strauß' „Salome".

Stadttheater.

Die Wiederaufnahme der „Salome" in den Opernspielplan ist doch berechtigt, da das Musikdrama gegen das Ende der verflossenen Zwischenzeit von Grund auf neu einstudiert wurde, aber wegen der zu weit vorgeschrittenen Saison nicht voll ausgenutzt werden konnte. Inzwischen sind einige Mitglieder der Oper ausgeschieden, so daß in den Hauptpartien Neubesetzungen erfolgt sind.

Da wir keinen Heldentenor haben, mußte ein Gast herangezogen werden: Kammersänger Oskar Bolz bringt für den Herodes alles das mit, was die Rolle benötigt: einen kraft- und klangvollen Tenor sowie starkes darstellerisches Vermögen. Der hochmusikalische Sänger folgt der gegebenen naturalistischen Linie und betont in gleicher Weise den vom Rausch und Sinnlichkeit befallenen König als auch den dadurch in schwerste Gewissenskonflikte getriebenen Menschen. Sein Wort ist verständlich echt, und die kleine, gedrungene Figur entspricht durchaus dem Bilde, wie wir es uns von dem jüdischen Tetrarchen zu machen haben. Glänzend meisterte er auch die hohen deklamatorischen Schwierigkeiten der Rolle.

Doch durchaus auf gleicher Höhe stand Charlotte Dahmen als Salome. Diese Künstlerin ist für unsere Oper ein entschiedener Gewinn, hat ihre zuweilen etwas flackernde Stimme auch nicht den warmen, jugendlichen Glanz der Anny Kiewe, so ist sie doch von höherer Intensität des Ausdrucks, beweglicher, modulationsfähiger. Ihre Salome war von der ersten bis letzten Note eine klare, durchdachte Leistung. Auch darstellerisch blieb sie immer fesselnd, betonte dabei freilich mehr das kleidermäßig Raffinierte als das elementar Tierische dieses „fürchterlichen Weibes". Interessant für sich war auch der Durchführung des für eine Sängerin immer recht gefahrvollen Schleiertanzes, mit dem Charlotte Dahmen auch einen überzeugenden Beweis ihrer hohen Musikalität erbrachte.

Farblos dagegen blieb als Jochanaan Dr. Paul Lorenzi, dessen Bariton schon die hier nötige dunkle Klangfarbe fehlt. Ein merkliches Plus gegen die frühere Aufführung war die Königin Herodias, der Pauline Strehl scharfrissene Züge gab.

Im übrigen gab Cornelius Kun, dem ich nur zu Anfang mehr Zurückhaltung in den dynamischen Maßen gewünscht hätte, der Aufführung wieder alle jene hohen Vorzüge, die ich hier schon gelegentlich der im Juni dieses Jahres anerkannt habe: Farbe, Feuer, rauschhafte Heftigkeit und überlegene Sicherheit seiner Anderhand. Wenig geändert hatte sich an der Inszenierung Dr. Walther Goldschs, aber eine größere Fertigkeit der Bewegung schien doch erreicht.

Der Beifall lief am Schlusse wiederholt die Solisten und den Generalmusikdirektor vor die Rampe.

Wilhelm Omankowski.

Die Sozialdemokratie marschiert.

Eine Lehre für die Danziger Wahl.

Wie oft wollten nicht schon die Rechtsparteien und die Kommunisten die Sozialdemokraten tot machen. Nun aber zeigen die letzten Wahlen in allen Ländern, daß die Sozialdemokratie trotz aller Verleumdungen und haßerfüllten Bekämpfung auf dem Vormarsch ist.

Die Wahlziffern geben unwiderlegbare Tatsachen. Die Gemeindewahlen in Hamburg, die Landtagswahl in Oldenburg, die Parlamentswahl in Norwegen und die Gemeindewahlen in England, alle ergeben dasselbe Bild, die Sozialdemokratie erobert eine Feste nach der anderen. Hier sind die Ziffern:

Hamburg:

7. Dezember 1924: 203 431 = 32,2 Proz. der abgegeb. Stimmen
9. Oktober 1927: 248 163 = 38,1 Proz. der abgegeb. Stimmen

Gegenüber der letzten Wahl im Hamburger Parlament ist der Stimmenzuwachs der Sozialdemokratie noch größer: er beträgt 75 000.

Oldenburg und Rüstringen:

Sozialdemokratische Stimmen 1924: 12 978 = 35,5 Prozent
Sozialdemokratische Stimmen 1927: 17 849 = 39,5 Prozent

Parlamentswahl in Norwegen:

Die sozialdemokratischen Abgeordnetenmandate stiegen von 32 auf 56.

Gemeindewahlen in England:

Die Arbeiterpartei gewinnt 140 neue Gemeindevertreter.

Was in andern Ländern möglich war, muß auch in Danzig gelingen. Am 13. November muß die frohe Siegeskunde auch in Danzig in die Welt gehen: Großer Sieg der Sozialdemokratie.

Sozialistischer Sieg schon vor der Wahl.

Die mexikanische Arbeiterpartei ohne Gegenparteien.

In den bevorstehenden Wahlen für die Stadtverwaltung von Mexiko-City wird aller Wahrscheinlichkeit nach Mexikos Arbeiterpartei als einzige Bewerberin auf dem Wahlfelde erscheinen. Bisher sind für die Wahlen, die Anfang Dezember stattfinden, noch keine Gegenparteien aufgetreten. Das ist wohl zum größten Teil auf den Umstand zurückzuführen, daß die Arbeiterpartei schon seit Jahren die Stadtverwaltung kontrolliert und in den Wahlen der letzten Jahre alle Gegenkandidaten vernichtend schlagen konnte. Außerdem ist es dieser sozialistischen Stadtverwaltung gelungen, den von ihren Vorgängerinnen hinterlassenen städtischen Bankerott zu beheben und in kurzer Zeit die städtischen Finanzen gesund und unabhängig zu gestalten. Das wird selbst im bürgerlichen Lager auch erkannt

Frauen, denkt daran!

Von einem früheren Mitgliede der Deutschnationalen Volkspartei wird uns geschrieben:

Kurz nach der Revolution war es, als in einer Sitzung der Ortsgruppe der Deutschnationalen Partei meines Wohnsitzes Stellung zum Stimmrecht der Frauen und zur Haltung der deutschnationalen Presse gegenüber dem „verfluchten Frauenstimmrecht" genommen werden sollte. Die einzelnen Sprecher wandten sich mit Erbitterung und Lebhaftigkeit gegen diese „sozialdemokratische Errungenschaft". Die Frauen hätten häusliche Pflichten, sollten kochen, die Kinder in religiösem Sinne erziehen und lieber Strümpfe stopfen, als sich um Politik, die nur Sache der Männer sei, zu kümmern. Meine Einwendungen, die von einem Ingenieur unterstützt wurden, daß die Frau doch schon längst im öffentlichen Leben stehe, sei es als Staats- oder Privatbeamte, als Lehrerin, Telephonistin oder Fürsorgebeamtin, wurden kaltlächelnd und von oben herab zurückgewiesen. Die Partei sei und bleibe eine prinzipielle Gegnerin des Frauenwahlrechts aus politischen, sozialen und ethischen Gründen. Die Presse müsse mit vorsichtiger Zurückhaltung verfahren. Einstweilen aber sei es, da das Frauenstimmrecht bedauerlicherweise nun einmal eingeführt sei, Aufgabe der Partei, Frauenortsgruppen zu bilden und gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Viele, nur zu viele Frauen des Volkes haben es heute vergessen, daß die

bürgerlichen Parteien Gegner des Frauenstimmrechts

gewesen sind, daß die bürgerlichen Parteien unter unzähligen Vorwänden den Frauen dieses oberste staatsbürgerliche Recht stets verweigert haben. Das Frauenwahlrecht ist eine sozialdemokratische Forderung. 56 (sechsundfünfzig) vom Hundert aller Wahlberechtigten aber sind Frauen. Die Mehrzahl dieser Frauen aber hat bürgerlich gewählt. Die Riesenzahl der in Not und Sorgen lebenden Hausfrauen, der bei jämmerlicher Besoldung beschäftigten weiblichen Angestellten, der beklagenswerten Kriegerwitwen, der durch die industriellen Inflationsgewinnler an den Bettelstab gebrachten Rentnerinnen, der armen Näherinnen und Dienstmädchen hat zum großen Teil ihr Wahlrecht überhaupt nicht ausgeübt. Die Frauen, die Gegner des Frauenwahlrechts wählten, waren in der großen Ueberzahl. Die Rechtsparteien, jene Frauen von Exzellenzen, der Offiziere, der hohen Beamten, der Industriellen, der Großkapitalisten, kurzum: alle die Frauen, die hochmütig auf ihre Dienerinnen und die Frauen von mittleren Beamten und von Arbeitern herabblicken, alle diese Frauen erschienen ohne Ausnahme an der Wahlurne. Die wählten! Die brachten den Rechtsparteien den Stimmenzuwachs, der den Frauen der mittleren und unteren Beamten und den weiblichen Angestellten so teuer zu stehen kam.

Frauen des Volkes! Wenn ihr nicht wählt, so seid ihr selber schuld an den Riesenlasten, die von den Rechtsparteien auf das arbeitende Volk abgewälzt werden, dann tragt ihr selber die Verantwortung dafür, daß in euren Familien Kummer und Not wachsen, dann seid ihr mitschuldig, wenn unserem Volke

neues Massenmorden —

droht. Ihr Frauen wollt den Frieden! Ihr Frauen wollt gesunde Männer, die anständig entlohnt werden und nicht durch Ueberarbeit vorzeitigen Tod finden. Ihr im Erwerbsleben stehenden Frauen und Mädchen wollt Schutz gegen Willkür und brutale Ausbeutung. Der 13. November ruft euch zur Entscheidung auf. Wählt ihr bürgerlich, dann wächst eure Not ins Riesengroße. Wählt ihr aber sozialdemokratisch, dann stärkt ihr die Partei, die nur zum Schutze der Schwachen und zur Wahrung des Friedens den Kampf gegen Diktaturgelüste und Ausbeutertum führt.

Frauen des Volkes ihr entscheidet!
Wählt nur sozialdemokratisch!

Polnisch-litauische Verständigung?

Die polnische Presse veröffentlicht heute eine Meldung der litauischen Zeitung „Schaulis". Dieses Blatt weiß von einem in Paris bereits abgeschlossenen Uebereinkommen zwischen der polnischen und litauischen Regierung, das den bisher zwischen den beiden Staaten bestehenden Kriegszustand aufhebt und das Wilna-Problem, den Hauptfaktor der Feindseligkeit, zum Gegenstand einer späteren gegenseitigen Verständigung macht. Das Blatt bemerkt dazu, daß dieses Uebereinkommen unter dem Druck Englands zustande gekommen sei, das sich verpflichtete, Litauen eine Anleihe in Höhe von 100 Millionen Dollar zu gewähren. In dem Uebereinkommen sei auch die Neutralität Litauens im Falle eines englisch-russischen Krieges festgelegt worden. Die litauische Regierung hält dieses Uebereinkommen noch geheim, um keinen Proteststurm im Lande hervorzurufen. — Wir geben diese Meldung mit allem Vorbehalt wieder.

Alle ran!

Der Block, der uns den Weg zu Freiheit und Licht versperrt, wankt schon. Wenn alle anfassen, stürzt er.

Polnisch-afghanischer Freundschaftsvertrag. Zwischen Polen und Afghanistan wurde gestern in Angora ein Freundschaftsvertrag unterzeichnet.

Eine raffinierte Volksverdummungsmethode.

400 Hugenbergsche Kino-Autos sollen deutschnationale Wahlpropaganda machen.

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete **Hugenberg** hat sich vor wenigen Tagen durch die Veröffentlichung seiner Bielefelder Rede seines Einflusses auf die deutsche öffentliche Meinung gerühmt. Mit ihm teilen 12 Inflationsgewinnler diesen Einfluß auf eine ganze Reihe deutscher Zeitungen, die zum Teil als Generalanzeiger, zum Teil offen, als deutschnationale Parteizeitungen firmieren. Jetzt weiß die „Vossische Zeitung" mitzuteilen, daß Hugenberg vor nicht allzu langer Zeit eine Gesellschaft, „Deutsche Volkslichtspiele", gegründet hat, deren Sitz merkwürdigerweise Naumburg a. d. S. ist. An sich ist das nicht verwunderlich, denn von Naumburg erhielt der Kapp-Putsch durch Herrn Schiele und andere Kappisten seine geistige Fundierung; insbesondere der Kappist Schiele gehört deshalb auch mit zur „Devoli", wie sich diese „Deutschen Lichtspiele" nach der Art der Ufa nennen.

Die „Devoli" hat nun — wie die „Vossische Zeitung" weiter meldet — bei dem amerikanischen Automobilkönig Ford 400 Spezialkraftwagen, die mit den fertigen Apparaten die nötigen Filmrollen, Projektionsflächen und übrigen Zutaten in Kolonnen zu je 20 von Naumburg über ganz Deutschland ausstrahlen sollen. Die Finanzierung wird dadurch erleichtert, daß ein Teil der Filmreklame Filme sind, zu denen die betreffenden Industrien Beihilfe zahlen. Andere Filme sind Schul- und Lehrfilme, die als solche Steuerfreiheit genießen. Den Clou des Programms soll die entsprechend zurechtgestutzte politische Wochenschau bilden.

Warum das alles? Hugenberg will mit 400 Kinos in Gestalt von Fordautomobilen die Wahlen für die Deutschnationale Partei vorbereiten und sie schließlich für die deutschen Monarchisten zu einem zufriedenstellenden Abschluß zu bringen. Die Lieferung der Filme und der Krankenwagen hat bereits begonnen, weil auch Hugenberg mit der Möglichkeit rechnet, daß der Wahlkampf bald beginnt.

Schluß mit der völkischen Studentenauslese.

Kultusminister Becker und die deutsche Studentenschaft.

Die Leiter der Kreise Rheinland und Berlin der deutschen Studentenschaft hatten den preußischen Kultusminister gebeten, zu der vom Vorstand der Deutschen Studentenschaft verbreiteten Niederschrift über die Besprechung im Ministerium, die das neue Studentenrecht betraf, Stellung zu nehmen. Wie der „Preußische Pressedienst" mitteilt, hat Minister Becker darauf an die beiden Kreisleiter ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf aufmerksam macht, daß bei der Aussprache eine Niederschrift oder auch nur Notizen von keiner Seite gemacht wurden. Der Minister stellt dann u. a. fest, daß die vom Vorstand verbreitete Darstellung in wesentlichen Punkten unrichtig oder mißverständlich ist. Er habe z. B. in der Koalitionsfrage niemals erklärt, daß er den großdeutschen Zusammenschluß der Studenten verbieten wolle. Er habe mehrfach die großdeutsche Koalition als die wünschenswerteste Lösung bezeichnet, sei aber durch die völkische Handhabung des alten Studentenrechts und den Ausschluß der nichtvölkischen auslandsdeutschen Studentengruppen aus der bisherigen Koalition genötigt gewesen, zu bestimmen, entweder in voller Unparteilichkeit alle Auslandsdeutschen ohne jeden Unterschied der Rasse und Konfession zu beteiligen, oder aber die großdeutsche Koalition, die vorläufig nur eine großvölkische sei, bis auf weiteres zu lösen. Eine Koalition mit ausschließlich völkischen Gruppen könne auch dann nicht geduldet werden, wenn sie den Namen „Arbeitsgemeinschaft" annehme.

Abrüstungsdebatte im englischen Oberhaus.

In der Oberhaus-Debatte über die letzte Seeabrüstungskonferenz in Genf erklärte der Vertreter der Regierung, die britische Flotte stelle eine der festesten Grundlagen des Weltfriedens dar, wogegen Haldane die Meinung aussprach, daß die einzige Politik, die zum Erfolge führen könne, die Herabsetzung der Rüstungen durch alle Nationen sei.

Die Schrecken des nächsten Krieges.

Deutschnationale Völkerverhetzung oder sozialdemokratische Friedenspolitik.

Im gegenwärtigen Danziger Wahlkampf wird als eines der angeblich größten „Verbrechen" den Sozialdemokraten ihre energische Verständigungspolitik gegenüber dem Auslande, besonders gegen Polen, vorgeworfen. Besonders die Deutschnationalen und natürlich auch die politisch überhaupt nicht ernstzunehmenden nationalsozialistischen und völkischen Gruppen benutzen dieses vernünftige Verhalten der Sozialdemokratie, um gegen sie mit den unflätigsten und widrigsten Schimpfworten vorzugehen. Wie es aber in Europa einmal aussehen würde, wenn die Gewaltpolitiker vom Schlage der Deutschnationalen in allen Ländern die Oberhand gewinnen würden, darüber ist sich jeder klar, der etwas von den Wirkungen des modernen Gaskrieges gelesen hat. Ging doch jüngst die Nachricht durch die Presse, daß die diesjährigen englischen Manöver bewiesen hätten, daß ein paar Flugzeuge mit wenigen Gasbomben in kurzer Zeit die sieben Millionen zählende Einwohnerschaft Londons total vernichten können. Man male sich aus, wie an einem Tage auf diese Weise die ganze deutsche Zivilbevölkerung ausgerottet werden könnte. Denn es weiß bei einem kommenden Kriege ja niemand, welches Land das schärfste Gas und die schnellsten Flugzeuge haben wird.

Zur Unterstreichung dieses dreiviertel Jahrhundert alten Grundsatzes sozialdemokratischer Außenpolitik möge hier ein Auszug aus einem Artikel des bekannten republikanischen Generals Deimling dienen, den wir den Danziger Volkstagswählern zu ganz besonderem Durchdenken empfehlen:

Was würde geschehen, wenn wirklich einmal der Furor teutonicus losbräche? Wenige Stunden nachher würden Hunderte von französischen Flugzeugen sich gegen Berlin und andere deutsche Großstädte in Bewegung setzen, um sie mit Giftbomben anzugreifen. Minen würden auf fahrende Züge, auf Eisenbahnknotenpunkten, auf Fabriken niederfallen und Handel und Wandel unterbinden. Die zu den Fahnen eilenden Mannschaften würden in ihren Sammelorten mit Giftgasbomben überschüttet und von tieffliegenden Gefechtsgruppen zusammengeschossen werden. Zu gleicher Zeit würden feindliche Kriegsschiffe unsere Küstenstädte, die keine Flotte mehr schützt, bombardieren. Den Truppen würden die französischen Armeen über den Rhein folgen, während die Polen und Tschechoslowaken in Preußen und Schlesien einfallen würden. Der Krieg wäre aus, noch bevor er recht begonnen hätte. Aber mit dem Deutschen Reich wäre es aus.

Nun gibt es auch Phantasten bei uns, die glauben, wir könnten mit russischer Hilfe einen Krieg führen. Es hat nämlich Kamenew, Lenins Nachfolger, unlängst in seiner Antrittsrede gesagt: „Eine Bewegung der französischen Truppen in das Innere Deutschlands würde die Grundlage des internationalen Gleichgewichts erschüttern, auf der sich die Sowjetrepubliken aufbauen. Selbstverständlich hat die Sowjetrepublik Vorsichtsmaßregeln ergriffen." Daraus schließen nun Phantasten: Rußland kann aushalten und will uns helfen. Also vertreiben wir die Franzosen vom deutschen Boden. Das ist aber, wie General der Infanterie v. Zwehl in einem neulich durch die Presse gegangenen Aufsatz nachwies, ein gefährlicher Trugschluß.

So stehen die Dinge in Wirklichkeit. Es ist hart für einen alten General, es feststellen zu müssen, aber es ist die Wahrheit. Und nun frage ich alle, die mit im Kriege an der Front waren, ob sie glauben, daß wir jetzt oder in irgend absehbarer Zeit einen Rache- und Befreiungskrieg führen können? Ich bin gewiß, daß keiner, der noch seine fünf Sinne beieinander hat, die Frage bejahen wird. Mit „Pazifismus" hat das gar nichts zu tun. Wenn die Hitlerleute „die deutschen Fahnen über den Rhein tragen" wollen, so liegt ja darin ein idealer Zug. Aber schon der Gedanke ist Wahnwitz, denn es wäre Selbstmord. Die deutsche Jugend ist zu schade zum wehrlosen Kanonenfutter für die Franzosen und ihre Giftbomben. Das Vaterland braucht die Jugend zu seinem Wiederaufbau. Der Wiederaufbau des Vaterlandes — das muß das Ideal der Jugend sein!

Es sind falsche Propheten, die ihr den Rachekrieg predigen. Dieser Weg würde uns nur immer tiefer in die Abhängigkeit hinein und schließlich zum Untergang führen.

Am kommenden Sonntag wird es in der Entscheidung der Danziger Wählerschaft liegen, ob in Zukunft auch Danzig einen Platz in der Reihe jener Staaten haben wird, die ehrlich gegen jeden Kriegswahnsinn und gegen jede außenpolitische Hetzpolitik arbeiten, oder ob unsere Freie Stadt noch länger eine Hochburg verantwortungsloser Rechtspolitiker bleiben soll.

Wer sich seiner Würde als Vertreter der Menschlichkeit bewußt ist, wer will, daß der edle humanitäre deutsche Geist unserer klassischen Dichter und Philosophen über die engstirnige Kommißtaktik von Potsdam siegen soll, der wählt die sozialdemokratische Liste Gehl!

Vereinigte Danziger Lichtspiele

Rathaus-Lichtspiele

Endlich was Neues! Zwei deutsche Standard-Filme!
Der ewige Kampf
zwischen der gelben und der weißen Rasse!
8 Akte 8 Akte!

Die Gefangene von Shanghai

Hauptdarsteller.
Jack Trevor / Bernhard Goetzke / Carmen Boni
Agnes Petersen Curt Vespermann

Ein packendes Bild aus dem fernen Osten.
Die Vergewaltigung der weißen Rasse.
Ein Bild, welches in seiner Eigenart noch nie gesehen wurde.

Unser zweiter Großfilm:

Die Frau im Schrank

Lustspiel in 7 Akten
mit Willy Fritsch / Ruth Weyher / Harry Hardt usw.
Notiz: Jeder muß sich gegen Lachkrämpfe versichern, wenn er diesen Film von einer im Schrank gepfändeten Frau sieht!

Neueste Wochenschau

Filmpalast Langfuhr

Markt-Bahnhofstr.

! Wir bringen die namhaften Filme des Monats !

„CHANG"

1½ Jahre im siamesischen Urwald! Ständig dem Tode ins Auge sehend, haben die tapferen Regisseure das Schicksal einer siamesischen Familie und deren unerbittlichen Kampf gegen Tiger, Leoparden, Schlangen und Elefanten in diesem größten aller Dschungelfilme für ewig mit der Kamera festgehalten.

Ferner:

Das Erwachen des Weibes

(Die Flamme der ersten Liebe)

In den Hauptrollen:
Grete Mosheim, Margarete Kupfer
Wolfgang Zilzer, Hilde Maroff

Unschuld ist süß. Sie ist süß in ihrer kindlichen Frische. Wenn aber das Kind erwacht zum Weibe, wo ist dann die Mutter, die es auf Schritt und Tritt behütet, daß ihm kein Unheil geschieht?

NEUESTE WOCHENSCHAU!

Gloria-Theater

Das ist das Programm, das jeder sehen will!
Zwei Großfilme! Ein Treffer, jeder in seiner Art!

Asta Nielsen

Gustav Fröhlich / Alexander Murski / Olga Limburg
Carmen Boni / Camella von Hollay / Jakob Tiedtke

Lebende Ware Gehetzte Frauen

Nach dem Roman „Brettliliegen"
Ein Film von Liebe, Leidenschaft und Sehnsucht

Ferner: Tom Mix in seinem Großfilm

Die große Zirkusnummer

Neueste Wochenschau

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Pola Negri in

STACHELDRAHT

Ein Film der Völkerversöhnung und Menschenliebe.

Ferner: **DIE CSARDASFÜRSTIN**
Nach der gleichnamigen Operette. Liane Haid, Oskar Marion.

Neueste Wochenschau

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Klettermaxe

Ein Großstadtfilm nach dem Roman der „Münchener Illustrierten"

Ferner: **Venus im Frack**

Das Frauenideal unserer Zeit. Zwei deutsche Großfilme.

Neueste Wochenschau

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Reinhold Schünzel in 9 Akte!

Ueb immer Treu und Redlichkeit

Ferner: 8 Akte!

Was Kinder ihren Eltern verschweigen

mit E. Kayser-Tietz — Olga Limburg — Mary Johnson

Neueste Wochenschau

Danziger Stadttheater

Intendant: Rud. Schaper.

Freitag, den 11. November, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper)

Die verkaufte Braut

Komische Oper in 3 Akten von K. Sabina. Musik von Friedrich Smetana. Deutscher Text von Max Kalbeck.
In Szene gesetzt von Dr. Walther Volbach.
Musikalische Leitung: Bruno Bondenhoff.
Inspektion: Oskar Friedrich.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.

Sonnabend, den 12. November, abends 7½ Uhr: Robert Guiskard, Herzog der Normänner. Hierauf: Der zerbrochene Krug. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise C (Schauspiel).

Sonntag, den 13. November, vorm. 11½ Uhr: Dritte Morgenfeier. Max Halbe. „Aus eigenen Werken."

Freie Volksbühne Danzig

Büro: Jopengasse 65, parterre — Fernruf 27473

Im Stadttheater

Sonntag, den 13. November, nachm. 2½ Uhr, Serie B
Sonntag, den 27. November, nachm. 2½ Uhr, Serie D

Die Schmetterlingsschlacht

Komödie in 4 Akten von Hermann Sudermann

Sonntag, den 20. November, nachm. 2½ Uhr, Serie C

Einsame Menschen

Drama in 5 Akten von Gerhart Hauptmann

Auslosungen für die Serien C und D Freitag und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung. Für die Zoppoter, Oliwaer und Neufahrwasser Mitglieder immer am Tage der Aufführung, also am Sonntag, von 1 bis 2 Uhr, im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65, parterre

Sonnabend, den 26. November, abends 7 Uhr, Opernserie

„Die Hugenotten"

Große Oper in 5 Akten von Scribe und Castelli Musik von Meyerbeer

Auslosung für die Operaserie Dienstag, den 22., und Mittwoch, den 23. November, von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr, für die Zoppoter, Oliwaer und Neufahrwasser Mitglieder Sonnabend, den 26. November, abends von 6 bis 7 Uhr, im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65, parterre

Neuaufnahmen täglich im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65, part., von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr.

Café Bürgergarten

M. Steppuhn
Karthäuser Straße 27. Telephon 24812

Sonntag:

Großer Tanzbetrieb

Die alte Stimmungskapelle in neuer Besetzung

Restaurant zur Gemütlichkeit ★ Lauental

Sonnabend, den 12. November

Große **Gänseverwürflung**
mit **Tanzkränzchen**

Es ladet ergebenst ein H. Raschke

Odeon Dominikswall — Eden Holzmarkt

Licht Spiele

Der deutsche Großfilm von internationaler Bedeutung

Der schönste und beste Film der Saison!

Die weiße Sklavin

Ein Bild vom Mädchenhandel, seinen Ursachen und Folgen

In den Hauptrollen:
Harry Hardt, Liane Haid, Wladimir Gaidarow

Genf und der internationale Mädchenhandel

Oeffentl. Häuser als Hauptursache des Mädchenhandels sind heute noch in vielen Staaten der Welt gestattet. Ein Antrag der deutschen Delegierten im 5. Ausschuß der Völkerbundversammlung verlangt energische Maßnahmen gegen die auch heute noch blühende Sklaverei weißer Frauen und Mädchen in den Freudenhäusern exotischer Staaten. Die sofortige Abschaffung öffentl. Häuser sei eine Notwendigkeit, um der täglich sich mehrenden Verschleppung junger Mädchen Einhalt zu tun

Wüste Orgien der Verworfenheit und Sünde — Mädchenschicksale! Nackte Tatsachen aus dem Milieu des Mädchenhandels und weißer Sklaverei — dieses Thema behandelt unser Großfilm

Die weiße Sklavin

Bilder von märchenhafter Pracht, von betörendem Prunk und berauschender Schönheit

Ferner: Ein großes, auserlesenes, reichhaltiges Beiprogramm

Musikalische Illustration: Kapellmeister Karl Blum

Passage-Theater

Der Weltgeschichte gewaltigstes Filmwerk

Napoleon Bonaparte

Ufa-Monumentalfilm in 12 großen Akten

in ungeahnter Stärke — von den großen, weltumspannenden Schicksalen Frankreichs, von der ganzen Leidenschaft und Zügellosigkeit jener Zeit durchglüht, eine packende Schilderung der Revolutionsereignisse und der Entwicklung des großen Korsen

Die Gipfelleistung der französischen Filmkunst!

Frei jeder Tendenz! Fabelhafte Massenszenen!
Herstellung 17 Millionen! Gewöhnliche Eintrittspreise!

Jugendliche haben nachmittags Zutritt!!

31026

Auf zur Wahl!

Wählt immer wieder nur die Weine und Tafelliköre der

Langfuhrer Wein-, Likör- und Bierzentrale

J. Steffan
Hauptstraße Nr. 111, am Markt Telephon 41391

UT LICHTSPIELE

Des großen Erfolges wegen verbleibt

„Chang"

noch Freitag und Sonnabend auf dem Spielplan

Ab Sonntag
Uraufführung zweier Ufa-Großfilme!

Ein Filmspiel von Béla Balázs

Mady Christians

in

Grand Hotel

Regie: Dr. John. Guter

Hauptrollen:
Mady Christians
Dagny Servaes
Günther Ludwig, Paul Otto, Irma Mertens
Frida Richard, Werner Fütterer, K. Platen u. v. a.

Ferner:

Betrogene Betrüger

Ein lustiger Film
mit Betty Compson, Kenneth Harlan, Edit Gibbon
Regie: E. Laemmle

4, 6¼, 8¼ Uhr — Ufa-Woche — Ufa-Jazz-Sinfonie Orchester

Oesterr. Süßwein	¹/₁ Ltr.	G 1.40 versteuert
Bowlenweißwein	¹/₁ Fl.	G 1.50 versteuert

Weinwetzel

Tel. 23611

Tischlergasse 38/39 und II. Damm 4

Grog-Rum	¹/₁ Fl.	G 3.00

Gedania-Theater

Danzig, Schüsseldamm 58/55

Nur noch bis Montag!
3 Schlager! 15 Akte!

1. **RIVALEN DES OZEANS**
Der Kampf der Führer zweier riesiger Viermastschoner in 7 äußerst spannenden und sensationellen Akten
Fred Thomson, mit seinem Wunderhengst „Silberkönig" in:

2. **„DER GRENZREITER"**
6 sensationelle Akte
Hulpe, Sulpe, Sülpe - Das liederliche Kleeblatt

3. in: **DIE TÖRICHTE JUNGFRAU**
2 Akte zum Totlachen

Täglich 4 Uhr, Sonntag 3 Uhr „Jugendvorstellung"
Einheitspreis 50 Pfennig

Metropol-Lichtspiele

Dominikswall 12

Wieder ihr Programm!

Douglas Fairbanks

in

Der Seeräuber

Die Liebesgeschichte eines tapferen Piraten!
Ein Meisterwerk in natürlichen Farben!

Die gestohlene Sensation!

Abenteuer eines Zeitungsreporters zu Wasser und zu Lande!
In der Hauptrolle: die charmante nordische Charakterdarstellerin Vera Schmiterlöw.

Jugendliche bis 5 Uhr!

Radio Willy Timm, Reitbahn 3
Ohra, Hauptstr. 43. Tel. 2318

Zöpfe! Zöpfe!
Riesenauswahl / Fabrikpreise
empfiehlt **Haar-Körner**
Kohlenmarkt 18/19

Auf zur Messehalle! Zur letzten Heerschau!

Heute, Freitag: große Kundgebung

für Volksrecht u. Sozialismus gegen Willkürherrschaft und Verelendung

Einlaß 6 Uhr
Beginn ¾7 Uhr

Carl Severing spricht!

Der erfolgreiche Kämpfer gegen die Reaktion, der Pionier sozialistischer Aufbauarbeit!

Kommt alle, demonstriert für den Sieg der Sozialdemokratie!

Neue Zwischenspiele im Heusterberg-Prozeß.

Keine Haftentlassung. — Beschleunigter Fortgang.

Die heutige Verhandlung gegen Heusterberg wird mit dem Verlesen eines ärztlichen Attestes von Dr. Mangold begonnen. Nach diesem Attest, das besonders über den körperlichen und seelischen Zustand des Angeklagten berichtet, ist die Haftfähigkeit Heusterbergs durchaus zu bejahen. In seinem Gesundheitszustand ist keine Verschlechterung, sondern eher sogar eine Besserung eingetreten. Andererseits sei zu befürchten, daß, wenn die Haft unterbrochen und dadurch der gleichmäßige psychische Druck unterbrochen werde, ein seelischer Zusammenbruch zu erwarten sei. Selbstmordgedanken habe der Angeklagte, wie es in einer gestrigen Zeitungsnotiz zum Ausdruck gebracht wurde, nicht. Er verwahre sich sogar sehr energisch dagegen, denn er stehe auf dem Standpunkt, daß gerade durch einen Selbstmord der Eindruck in der öffentlichen Meinung von einer Schuld, die er ja selbst verneine, erweckt werden müsse. Ein Selbstmord kommt — wie auch nachträglich Heusterberg noch ausdrücklich erklärt — überhaupt gar nicht in Frage.

Man erörtert nun den Arbeitsplan für heute und morgen, der insofern eine Umgestaltung erfahren muß, da

Rechtsanwalt Weise wieder erschienen

ist und die Verhandlungstätigkeit in vollem Umfange wieder aufgenommen werden kann. Man einigt sich schließlich dahin, daß heute ein Teil der Zeugen und morgen die letzten Zeugen vernommen werden, so daß Montag die Sachverständigen ihr Gutachten abgeben und am Dienstag die Plädoyers gehalten werden können

Es wird dann der Direktor der Baltischen Handels- und Effektenbank, Leybowicz, vernommen. Es handelt sich um das schon mehrfach erwähnte Avisschreiben über die 120 000 Gulden, die im Auftrage der Frau von Kamecke ausgezahlt werden sollten. Leybowicz hält dies Schreiben für kein Avis, sondern für eine Zahlungsverpflichtung. Unterschrieben war das Schreiben von Heusterberg und Jasper, also von keinem Mitglied der Direktion. Leybowicz schien das nicht recht in Ordnung. Außerdem war ihm die Formulierung des Schreibens nicht präzise genug, so daß noch ein Zusatz gemacht werden sollte. Er sprach sogar mit Jaspar, aber er wußte nicht Bescheid, da er das Schreiben nur mit unterschrieben hatte und Heusterberg der Verfasser des Schreibens war. Er sprach mit Heyn und wurde von diesem an Heusterberg verwiesen. Dann bekam er ein Schreiben, unterzeichnet von Heyn und Heusterberg, daß der Auftrag zurückgezogen sei.

Heyn will das Avisschreiben, als es ihm damals von Leybowicz gezeigt wurde, durchstrichen und dadurch wertlos gemacht haben. Leybowicz widerspricht,

es kommt zu lebhaften Kontroversen

zwischen den beiden Zeugen, in die die Sachverständigen Heusterbergs und die Verteidiger eingreifen. Schließlich legt Leybowicz mit ganz einfacher Logik dar, daß das Schreiben gar nicht durchstrichen worden sein konnte, denn sonst hätte er ja das Schreiben nicht seinem Mann, einem Makler, zurückgeben können. Er erklärt sich den Vorgang so, daß der Makler auf seinen (Leybowicz) Wunsch dieses Schreiben zur Sparkasse zurückgebracht habe und Heyn dann für seine Vernichtung Sorge getragen hätte.

Man wendet sich nun der Angelegenheit des Schreibens der Girozentrale in Königsberg zu, das die Anmeldung der Revision enthält und bekanntlich, wie Heusterberg behauptet hatte, auf irgendeine Weise in den Korb Heusterbergs gekommen sein sollte. Der Sachverständige, Regierungsrat Nissel, äußert sich zu dieser Frage. Er erklärte, daß die Sparkasse zum erstenmal durch seine Zentale kontrolliert werden sollte und er lange vorher deswegen korrespondiert habe. Der Tag der Revision sei aber nicht genannt worden. Heyn widerspricht sehr energisch der Behauptung von Heusterberg, daß er das Schreiben in seinen Korb „geschmuggelt" haben könne.

Der Verteidiger will wissen, ob Kredite an Vorstandsmitglieder indirekt gewährt worden seien. Heyn verneint diese Frage.

In bemerkenswerter Schärfe wurde dann vom Verteidiger die Frage des Aufbrechens des Privatsafes von Heusterberg erörtert. Angeblich soll das Safe mit Genehmigung — wahrscheinlich aber erst mit nachträglicher Genehmigung des Sparkassenvorstandes — aufgebrochen worden sein. Der Verteidiger hält diese Frage insofern für wichtig, als es sich hier um das Aufbrechen eines Sparkassensafes handelt, wozu die Sparkassendirektion gar keine Berechtigung hatte; der Verteidiger will damit die merkwürdige Rechtsauffassung des Sparkassendirektoriums darlegen.

Man kommt nun zu der Transaktion, die die Sparkasse mit dem Makler Abraham Rosenzweig hat. Der Staatsanwalt möchte gern die Aufrollung dieser Frage unterbinden. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück und kommt — weil die Sachverständigen einstimmig die Erhellung dieser Transaktion für wichtig halten — zu dem Beschluß, den Zeugen Heyn auch darüber zu vernehmen. Bei Schluß der Redaktion kommt es zu lebhaften Zusammenstößen zwischen den Sachverständigen und den Zeugen.

Zum gestrigen Bericht über den Heusterberg-Prozeß ist noch nachzutragen, daß nach der Vernehmung des Zeugen Lange, die gerade bei Redaktionsschluß beendet war, der Fabrikbesitzer Russau gehört wurde. Er bestätigte im wesentlichen die Aussagen seines Prokuristen.

Dann kam ein Teil des Briefwechsels zwischen Heusterberg und Böhlke zur Verlesung, der sowohl juristisch wie psychologisch außerordentlich interessant war und der sicherlich bei der Beurteilung des ganzen Falles eine recht wichtige Rolle spielen wird.

Das Wahlresultat

wird am Sonntag, von 7 Uhr ab, von der Danziger Volksstimme auf dem Dominikanerplatz (Markthalle) durch

Lichttransparente bekanntgegeben.

Der Bolschewisten-Schreck.

Man versucht Dumme zu fangen. — Immer wieder die Listenverbindung.

Was den bürgerlichen Parteien an geistigen Argumenten gegen die Sozialdemokratie fehlt, das versuchen sie jetzt durch die in allen Versammlungen und in ihrer Presse gedrehte Walze über das Bündnis der Sozialdemokratie mit den Kommunisten zu ersetzen. Man glaubt damit, die aus dem Bürgertum zur Sozialdemokratie neigenden Wähler einschüchtern zu können. Zu dieser Agitation kann nur immer wieder festgestellt werden, daß

von einem Bündnis zwischen Sozialdemokratie und Kommunisten keine Rede

sein kann. Die Listenverbindung zwischen den beiden Linksparteien ändert nichts an der grundsätzlichen Einstellung der Sozialdemokratie zu den Kommunisten, und beide Parteien denken gar nicht daran, zukünftig gemeinsame Sache zu machen. Die Verbindung der Listen hat nur den Zweck, bei der Aufrechnung des Wahlresultats keine Stimme verloren gehen zu lassen, sondern den sich ergebenden Stimmenrest für die Verrechnung zu retten. Das ist ein bei Wahlen überhaupt übliches Verfahren, wobei die beteiligten Parteien in allen Punkten ihre volle Selbständigkeit bewahren. Darum laßt euch nicht irreführen! Wer mit dem Bürgerblock abrechnen will, muß die Sozialdemokratie wählen!

Soll und Haben.

Von Ricardo.

Es wird reichlich ein Jahr her sein, als Kurt Schloht ... Wie? Kurt? ... Ja natürlich Kurt ... Nein, i wo, den Sie meinen, das ist Robert, der hat Bewährungsfrist ... Ich meine Kurt, der wo was die Aelteste von Plinkmeiers zur Frau hat ... ganz recht, der ... wenn der 'n Geschäft macht, kaut er immer an 'nem abgebrannten Streichholz ... derselbe, ja, einen Spitzbart trägt er und im Sommer geht er ohne Hut, ja ja der ... also vor reichlich einem Jahr saß er mit dem jungen Mangold im Café und war wieder mal so weit. Das Holzgeschäft hatte sich zerschlagen. Die Sache mit den Wurstkonserven ging nicht voran, der Abnehmer bestand auf eingeweckter Blutwurst und Kurts Verkäufer hatte nur Salami greifbar. Aus der Beteiligung an der Operettentournee schien auch nichts zu werden; in dem schmissigen Stück war 'ne automatische Versenkung nicht zu entbehren, und wieviel Dorfbühnen besitzen so etwas? Der Autor weigerte sich, die Szene zu streichen und hielt sich am Vertrag, jedenfalls lukrativ war die Operettenchose nicht, Kurt ließ die Finger davon. Auch der junge Mangold riet Kurt ab und schließlich hatte der in solchen Dingen doch Erfahrung.

Wirklich, Kurt war so weit. Er lutschte mit 'nem Strohhalm seinen Eiskakao. Mißmut stand ehern auf seiner faltigen Stirn geschrieben. Auch der junge Mangold war nicht bei bester Laune. Ihm waren sozusagen die letzten Felle weggeschwommen. Nicht, daß er Fellhändler war oder Gerbermeister, nein, das ist nur so ein Ausdruck, den jeder kennt. 'ne Liebessache, Gott, was geht's uns an? Jeder hat eben sein Päckchen zu tragen.

„Tja", sagt Kurt, „mein Lieber, Millionär wird man im Handumdrehen nur in Romanen, mein Leben ist faktisch 'n Roman, aber Millionär werd' ich doch nicht vor der Hand. Will ich auch gar nicht, Mangold, glaub' mir, ich will gar nicht Millionär werden. Geld macht nicht glücklich. Mangold, das kannst du mir glauben."

„Tja", sagt Mangold und seufzt, „ich weiß Bescheid".

Aber was man muß, Mangold, man muß arbeiten, arbeiten, Mangold, von der Pieke auf dienen, Mangold ..." brütet Kurt und kratzt mit dem Zeigefinger den letzten Eiskakaorest aus dem Glas.

„Was ist 'ne Pieke, Kurt?" fragt Mangold halbinteressiert.

„Idiot", quetscht Kurt durch die Zähne und viel Verachtung liegt in dem einen Wort.

Schweigen. Beide starren sinnend auf die Schuhspitzen und ziehen ab und zu an der Monopolzigarette Nr. 4. Plötzlich fährt Kurt auf. Etwas wie Triumph verschönt sein Gesicht. Aus der Hosentasche zieht er ein schmieriges Notizbüchlein, kramt aus der Westentasche ein Stümpfchen Bleistift, beleckt die Spitze sorgfältig und beginnt Zahlen zu schreiben. Zahlen, Zahlen, Seite um Seite. Gedankenvoll greift er in den Aschbecher, klaubt ein abgebranntes Streichholz heraus, steckt es zwischen die Zähne und kaut daran.

„Kurt denkt geschäftlich", flüstert respektvoll Mangold, als er dies sieht.

Nach einer halben Stunde legt Kurt aufatmend den Bleistiftstummel aus der Hand.

Eintausend Komma fünfundfuffzig springen für dich raus, Mangold", erklärt Kurt seine Rechnung.

„Topp, machen wir", sagt schlicht Mangold und reicht Kurt einen kräftigen Händedruck.

Eine offene Handelsgesellschaft mit sehr beschränkter Haftung oder so etwas Aehnliches ist gegründet.

Wie gesagt, reichlich ein Jahr ist es her. Inzwischen sind beide bereits gerichtlich abgeurteilt. Kurt bekam sechs Monate und Mangold 300 Gulden. Das heißt, die 300 Gulden bekommt nicht Mangold, sondern die soll er bezahlen, an die Gerichtskasse. Im Nichtbeitreibungsfalle 30 Tage Gefängnis.

Warum? Tja ... Da war noch August Schrader ... der „Freier" ... oder besser „der Dumme" ... Den August Schrader traf Mangold zufällig, ganz zufällig. Mangold sagt: „Mahlzeit, und was ich noch sagen wollte, so und so,

Sticker fünf bis sechs Tonnen, loko, cif Danzig und so, könnd ma am End jebrauchen . . . ham Se was anne Hand?": Was der August Schrader ist, der sagt niemals präzise „nein", also schüttelt er sehr bedächtig den Kopf: „Woll'n ma sehen, morgen um fünf." Und dann traf Kurt den August Schrader: „Er hätte was greifbar, so und so . . . nur eine Bedingung, peinlich aber wahr," sagt Kurt, „bar Geld . . . und dann ruck, zuck der Verdienst." Was der August Schrader ist, so riskiert der schon 'nen Ding. Klatsch bumm: „Hier is Geld," Er setzt noch hinzu: „Unter uns Ehrenmänner, nich wahr?" Darauf hat Kurt nur „Jawoll" gesagt und weiter nichts, nichts. Vor Gericht erst sprach er wieder. (Aber es nützte nichts, das Urteil erging dahin . . .)

Ein klein bißchen komplizierter war die geschäftliche Abwicklung wohl, aber im wesentlichen schon so wie erzählt. Es ist ja eben das Wesen aller geschäftlichen Dinge, sie erscheinen nur dem Unkundigen verworren, in Wirklichkeit ist alles ganz einfach, ganz einfach . . .

Um die Ehre der Justiz.

Der Senat will sie retten. / Der Fall Blavier zieht weitere Kreise.

Wohl kaum ein Prozeß, der in letzter Zeit vor Danziger Gerichten verhandelt worden ist, hat so weite Kreise gezogen wie das Strafverfahren gegen Dr. Blavier. Auch der Volkstag selbst ist davon nicht unberührt geblieben und sowohl von deutschnationaler als auch von seiten der Anhänger des Abg. Dr. Blavier sind Anfragen an den Senat gerichtet worden. Auf eine kleine Anfrage des deutschnationalen Abg. Dr. Bumke hat nun der Senat eine Antwort folgenden Inhalts dem Volkstag zukommen lassen:

„Der Senat hat gegen den Regierungsrat Dr. Blavier Strafantrag wegen Beleidigung der richterlichen Mitglieder der Strafkammer, begangen bei der Urteilsverkündung in dem Strafverfahren gegen ihn am 14. September 1927, gestellt.

Der Senat bedauert außerordentlich, daß das Strafverfahren gegen Dr. Blavier zum Anlaß von Angriffen in der Presse gegen die Rechtspflege und gegen die Ehre der mit ihr betrauten Berufs- und Laienrichter genommen worden ist, und zwar von Angriffen, die nach Form und Inhalt das Maß sachlicher Kritik weit überschreiten und geeignet sind, lebhafte Beunruhigung in der Bevölkerung wie auch unter der Richterschaft hervorzurufen. Der Senat hat nicht den geringsten Anlaß, daran zu zweifeln, daß die an der Entscheidung in diesem Strafverfahren beteiligten Berufs- und Laienrichter mit voller Objektivität ihres Amtes gewaltet haben. Der Senat hat gegen die verantwortlichen Schriftleiter der in Frage kommenden Blätter Strafantrag bei der Satsanwaltschaft gestellt.

Die Große Anfrage des Abg. Rahn wird der Senat noch Gelegenheit haben, in geschäftsordnungsmäßiger Weise zu beantworten. Im Hinblick aber darauf, daß der Inhalt der Anfrage des Abg. Rahn zum Gegenstande auch der hier zu beantwortenden Kleinen Anfrage gemacht worden ist, ist schon jetzt folgendes anzuführen:

Nach der Großen Anfrage des Abg. Rahn soll der an der Verhandlung gegen Dr. Blavier vor der Strafkammer beteiligte Schöffe Goyke schon mehrere Tage vor der Urteilsverkündung erklärt haben: „Ich bin in dem berühmten Prozeß gegen Dr. Blavier als Schöffe tätig.

Wir sind uns schon darüber einig,

daß Blavier verurteilt wird." Der Schöffe Goyke hat diese Behauptung mit Entschiedenheit als unwahr bezeichnet.

Auch die zweite Schöffin, Lehrerin Grünert, hat angegeben, ihr sei voneiner Aeußerung des Schöffen Goyke im Sinne der Großen Anfrage nichts bekannt.

Ferner haben der Vorsitzende und die beiden berufsrichterlichen Beisitzer der Strafkammer dienstlich erklärt, die Aeußerung, daß das Gericht sich über die Verurteilung des Dr. Blavier einig sei, sei weder zwischen Schöffen und richterlichen Mitgliedern der Strafkammer, noch zwischen den letzteren untereinander weder wörtlich noch dem Sinne nach getan worden.

Der Senat hat nach alledem nicht den geringsten Anlaß, die Staatsanwaltschaft zum Einschreiten gegen die haupt- oder ehrenamtlichen Mitglieder der Strafkammer zu veranlassen.

Der zweite Teil der von dem Interpellanten erwähnten Großen Anfrage des Abg. Rahn bezieht sich auf eine Aeußerung des Leiters einer hiesigen Brauerei des Inhalts, die Danziger Justiz sei bestechlich und auch bestochen worden. Daß der Betreffende eine derartige Aeußerung getan hat, trifft zu. Er hat gegenüber dem Gerichtspräsidenten, dem der Vorfall durch einen hiesigen Richter dienstlich mitgeteilt worden ist, folgende Erklärung schriftlich abgegeben:

„Nachdem mir glaubhaft mitgeteilt worden ist, daß ich am Abend des 13. Januar 1927, im „Krausenhof", in Gegenwart der Herren Oberst v. Heydebreck, Landgerichtsdirektor Dr. Truppner und Landgerichtsrat Dr. Neumann, sowie des Herrn Paul Otto Krause, gegen die Richter der Freien Stadt Danzig der Vorwurf der Bestechlichkeit erhoben und behauptet habe, Herr Justizrat Sternfeld teile die Ansicht, und endlich geäußert habe, der Gastwirt Rasch habe zu mehreren Danziger Richtern nahe Beziehungen und habe wohl deswegen besonders Glück bei Gericht, erkläre ich folgendes:

„Ich hatte am 13. Januar 1927 langdauernde geschäftliche Sitzungen und Besprechungen, bei denen ich erhebliche Mengen von Alkohol zu mir genommen hatte, ohne die üblichen Mahlzeiten einzunehmen. Infolgedessen

erinnere ich mich nicht, derartige Aeußerungen getan zu haben:

wenn ich sie getan habe, so sind sie auf eine Verstimmung darüber zurückzuführen, daß Rasch der von mir geleiteten Danziger Aktien-Brauerei schwere Verluste zugefügt hat und jetzt im Armenrecht gegen diese Prozeß führt. Die Aeußerungen entsprechen aber in keiner Weise meinen Anschauungen."

Nachdem diese Erklärung zur Kenntnis der an dem Vorfall Beteiligten gebracht und eine Buße von 1000 Gulden an den „Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene" gezahlt worden war, hat der Gerichtspräsident von der Stellung des Strafantrages, durch den die Einleitung eines Strafverfahrens wegen Beleidigung bedingt ist, abgesehen."

Die Sache hat also viel Staub aufgewirbelt und dürfte auch mit dieser Antwort des Senats noch nicht erledigt sein. Wenn nun auch die Aeußerungen der vorher genannten Personen von diesen als nicht gefallen oder unwahr bezeichnet werden, so bleibt es doch interessant, den Quellen, aus denen sie stammen, nachzugehen. Jedenfalls ist diese Antwort des Senats durchaus nicht im hinreichenden Maße geeignet, die Beunruhigung die in der Oeffentlichkeit über die Danziger Gerichtsbarkeit besteht, zu beseitigen. Interessant ist auch die Angabe des Senats, daß der Blavierprozeß noch weitere Strafverfahren nach sich ziehen wird.

Die 29. Kaffeestunde der „Danziger Hausfrau" war wieder sehr gut besucht. Konzertsängerin Ellen Conrad-Kirchhoff entzückte durch den Vortrag von reizenden Kinderliedern, Flora Bolsthal-Denne brachte hübsche Scherze aus Kindermund zu Gehör. Herr Studienrat Dr. Hoffmann sprach über den rechten Sinn des Wanderns. Die Damen der Gymnastikschule Kaiserfeld-Tornow zeigten an einer Kinderstube, die auf der Bühne inszeniert war, die Schäden, denen die, besonders im Wachstum begriffenen Kinder ausgesetzt sind, wenn Eltern und Erzieher nicht auf die Haltung beim Essen, Spielen, Lesen usw. achten. Den Schluß bildeten rhythmische Tänze. Kapelle Demolsky brachte dem Rahmen entsprechende Musik. In den oberen Räumen hatten wieder zahlreiche Firmen ihre Erzeugnisse ausgestellt. Persil wußte sich die besondere Gunst sämtlicher Hausfrauen durch Verteilung handfester, hölzerner Waschlöffel zu gewinnen.

Schlepper „Gornik" soll gehoben werden.

Die Vernehmung des geretteten Maschinisten.

Obgleich die Kapitäne der Leichter „Felek" und „Bolek" ungefähr die Stelle, an der der Seeschlepper „Gornik" sank, festgelegt haben, ist sie mit Sicherheit nicht anzugeben. Im Frühjahr soll diese Stelle nun ganz genau bestimmt werden und zwar mit Hilfe von Wasserflugzeugen. Weil sich an klaren, sonnigen Tagen der Schiffskörper selbst durch das Wasser abhebt, dürfte er bald gefunden werden. Da die Posener Versicherungsgesellschaft, bei der das Schiff gegen 120 000 Zloty versichert war, der Meinung ist, daß der Schiffskörper, da keinerlei Explosion erfolgte, noch brauchbar ist, soll im nächsten Jahre, falls sich günstige Bedingungen bieten, an seine Hebung gegangen werden. Falls sich die Hebung des Dampfers zu teuer stellen sollte, müßte er fortgesprengt werden, da das Wrack der verhältnismäßig geringen Tiefe wegen, die in jener Gegend die Ostsee aufweist, die Schiffahrt gefährden könnte.

Nähere Einzelheiten des Schiffsunterganges sind auch trotz der Aussagen des überlebenden Maschinisten Szczesnowicz nicht bekannt. S. hat bei seiner Vernehmung, die am Freitag vergangener Woche stattfand, über den ganzen Vorgang des Unglücks etwa folgendes ausgesagt:

An dem Unglückstage legte er sich nach Beendigung seiner Dienststunden in seiner Kajüte schlafen. Nachdem er gegen 2 Uhr nachmittags aufgewacht war, ging er auf Deck und fand alles in Ordnung. Er legte sich wieder hin und bemerkte bald, daß der Schlepper sich stark auf eine Seite legte. Sofort eilte er wieder auf Deck. Da an eine Rettung des Schiffes nicht mehr zu denken war, sprang er, wie die übrigen 9 Mann, ins Wasser und schwamm dem im Schlepp des „Gornik" liegenden Leichter „Felek" zu. Da er ein sehr guter Schwimmer ist, konnte er gegen die starken Wellen ankämpfen und schließlich eine ihm von der Besatzung des „Felek" zugeworfene Leine fassen und so gerettet werden. Nachdem das Tau, durch das die beiden Leichter „Felek" und „Bolek" mit dem Schleppdampfer verbunden wurden, zerrissen war, wurden sie westwärts abgetrieben. Der „Felek" wurde schließlich von dem englischen Dampfer „Harlem" aufgebracht und nach Danzig abgeschleppt.

Kein Kavalier.

Das Portemonnaie gestohlen.

Der Kellner Johann F. in Danzig war abends im April auf dem Hauptbahnhof im Wartesaal. Hier saß ein Dienstmädchen an einem Tisch. Der Kellner trat auf sie zu und fragte, ob sie einen Paß bei sich habe. Als sie bejahte, nahm er die Handtasche, um hier angeblich den Paß zu suchen. Aber er nahm unbemerkt das Portemonnaie heraus, in dem sich 9 Gulden befanden. Als er die Handtasche zurückgegeben hatte, bemerkte das Mädchen sofort den Diebstahl und sagte dies dem Kellner, der aber leugnete. Das Mädchen teilte dies nun dem Kellner des Lokals mit, der dazu riet, einen Schupo zu holen, was auch geschah. Das Portemonnaie wurde dann hinter einem Ofen vorgefunden, wohin es der Dieb geworfen hatte. Er stand nun vor dem Einzelrichter unter Anklage. Der Richter verurteilte ihn wegen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis.

Wieder einer!

Verurteilt wegen Ueberschreitung des Achtstundentages.

Der Vorarbeiter Marian Kerstau in Neufahrwasser hatte sich vor dem Einzelrichter zu verantworten, weil er seine Arbeitskolonne täglich 16 Stunden arbeiten ließ, statt 8 Stunden. Es handelte sich um die Arbeit des Beladens eines Dampfers mit Kohlen. Der Angeklagte gab als Entschuldigung an, daß es an Hafenarbeitern mangle. Nach der Aussage eines Zeugen besteht aber kein Mangel an Hafenarbeitern. Man lasse aber die Arbeitsuchenden nicht an die Arbeit heran. Dem Richter erschien es sehr unglaubwürdig, daß es in Danzig nicht ausreichend Arbeiter geben sollte, wenn man sie finden wolle. Der Angeklagte wurde wegen Ueberschreitung des Achtstundentages nur zu 30 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Wie steht es um die Heilbehandlung?

Vorträge der Gesundheitsverwaltung.

Die Gesundheitsverwaltung der Freien Stadt Danzig veranstaltet von Ende Januar 1928 ab, voraussichtlich in der Aula der Petrischule an den Dienstagen, abends 7½ Uhr, wiederum eine Vortragsreihe mit Lichtbildern, für die als Redner die Aerzte der Chirurgischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses gewonnen sind.

Es werden sprechen: Herr Oberarzt Dr. Kott über: Die Gefahren des „Umlaufes", Herr Dr. Buettner über: Einiges Wissenswerte aus dem Gebiete der inneren Sekretion, Herr Dr. Feldmann über: Fortschritte und Leistungen der Wiederherstellungschirurgie, Herr Dr. Werwath über: Die Steinerkrankungen des Menschen, Herr Dr. Luelsdorf über: Die Gefahren unzweckmäßiger häuslicher Selbstbehandlung.

Zu diesen Vorträgen werden für die Lehrerschaft, sowie für die sämtlichen Beamten und Angestellten, ferner für Mitglieder von Vereinen und sonstigen Organisationen bei gemeinschaftlicher Bestellung Dauerkarten zum ermäßigten Preise von 1,50 Gulden ausgegeben werden, während im Ladenverkauf diese 2 Gulden und die Einzelkarten an der Abendkasse je 0,50 Gulden kosten werden.

Die Sammelbestellungen haben bis spätestens 15. Januar n. J. bei der Gesundheitsverwaltung zu erfolgen. Die Tage werden Anfang Dezember d. J. durch Inserat bekanntgegeben werden.

Die Benutzung der Seeverbindung. In der Zeit von Ende Mai bis Anfang Oktober 1927 wurden mit dem neuen Motorschnellschiffen des Seedienstes „Hansestadt Danzig" und „Preußen" 26 165 Passagiere im regelmäßigen Verkehr nach und von Swinemünde bzw. nach und von Pillau ab Zoppot befördert. Gewiß ein schöner Beweis für die Beliebtheit und andererseits Notwendigkeit der Seeverbindung mit dem Reich.

Polizeibericht vom 11. November 1927.

Festgenommen: 17 Personen, darunter 2 wegen Einbruchsdiebstahls, 2 wegen Widerstandes, 1 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Paßvergehens, 1 aus besonderer Veranlassung, 1 zur Festnahme ausgeschrieben, 1 wegen Obdachlosigkeit, 8 wegen Trunkenheit.

Gefunden: 1 Br. Brieftasche, enth. Danziger Paß u. versch. Papiere f. Horst Pawlowski, 1 led. Brieftasche, enth. Papiere u. poln. Paß f. Jan Wittkod, 1 braunled. Frühstückstasche, 1 modfarb. Herrenpommerüberzieher, 1 Double-Kneifer, 1 deutsche Dogge mit grau u. weißen Flecken.

Wie wird am Sonntag gewählt?

Die amtlichen Vorschriften.

Darüber sind sich alle schaffenden Kreise einig, daß am 13. November **nur die Liste der Sozialdemokratie, die Liste Gehl,** gewählt wird. Es erscheint aber angebracht, die Bestimmungen über die Wahlhandlung noch einmal in die Erinnerung zurückzurufen.

Um 9 Uhr morgens

beginnt am Sonntag die Wahl in allen Wahllokalen. Die Stimmzettel müssen ohne besondere Kennzeichen sein. Jeder Wähler tut gut, sich bereits vor dem Gang zum Wahllokal mit dem Stimmzettel zu versehen, — **für alle arbeitenden Kreise kommt nur Liste Sozialdemokratie in Frage** —, denn bei der großen Menge der Stimmzettelverteiler, die sich am kommenden Sonntag vor dem Wahllokal aufhalten, kann man leicht den falschen Stimmzettel in die Hand gedrückt erhalten.

Im Wahllokal tritt man an den Tisch des Wahlvorstandes und nimmt einen abgestempelten Briefumschlag entgegen. Dann begiebt sich der Wähler in einen Nebenraum oder an einen Nebentisch, um seinen Stimmzettel in den Umschlag zu stecken. Dieser Nebenraum oder Nebentisch muß so beschaffen sein, daß das Wahlgeheimnis gewahrt wird. Der Umschlag darf nur einen Stimmzettel enthalten. Sind darin etwa zwei Stimmzettel von verschiedenen Parteien, sind beide ungültig. Also Vorsicht, wenn man den Stimmzettel in den Umschlag steckt. Mit dem Umschlag tritt man dann wieder an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen und auf Aufforderung auch seine Wohnung und das Geburtsdatum und übergibt, sobald der amtliche Listenführer den Namen in der Wahlkartei gefunden und die Stimmabgabe vermerkt hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel den Wahlvorsteher, der ihn sofort uneröffnet in die Wahlurne legt. Im Polizeibezirk Danzig gilt als Legitimation die Wahlkarte.

Jeder Wähler darf am Sonntag nur einmal wählen, der Mann darf also nicht auch für seine Frau die Stimme abzugeben. Wer es dennoch tut, macht sich strafbar.

Doch können Wähler und Wählerinnen, die durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, sich der Hilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Der Wahlvorsteher hat darauf zu achten, daß sich niemand ungebührlich lange im Nebenraum oder an dem Nebentisch aufhält. Niemand darf dort länger verweilen, als zum Einstecken des Stimmzettels in den Umschlag erforderlich ist.

Wer nicht in der Wählerliste steht, kann nicht wählen. Wer einen Wahlschein (nicht Wahlkarte) hat, kann unter Abgabe des Wahlscheins in einem beliebigen Wahllokal wählen.

Pünktlich um 6 Uhr abends wird die Wahl geschlossen.

Nach 6 Uhr darf keine Stimme mehr abgegeben werden. **Oeffentlich werden alsdann die Stimmzettel gezählt und dann das Ergebnis mitgeteilt.**

So vollzieht sich am Sonntag die Wahl des neuen Volkstages. Jeder tue seine Pflicht, daß sie wird zu einem

Sieg der Liste Sozialdemokratie.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

Bekanntmachungen für den Wahltag.

Die Parteigenossinnen und Genossen, die nicht zur Wahlarbeit eingeteilt sind, wollen sich nach Erfüllung ihrer Wahlpflicht sofort in ihren Bezirken an nachfolgenden Stellen melden:

1. **Bezirk:** Fritz Schulz, Brotbänkengasse 37, 1.
2. **Bezirk:** Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen 26, großer Saal.
3. **Bezirk:** Restaurant Gambrinus, Kirchenstraße, Ecke Sasper Straße.
4. **Bezirk:** Café Friedrichshain, Karthäuser Straße 120.
5. **Bezirk:** Restaurant Kresin, Brunshofer Weg 36.
6. **Bezirk:** Restaurant Claaßen, Heubuder Straße 1.
7. **Bezirk:** Restaurant Mertens, in St. Albrecht.
8. **Bezirk:** Restaurant Kutzborski, Gr. Schwalbengasse 18.
9. **Bezirk:** Zentralverband der Angestellten, Stockturm, Erdgeschoß.
11. **Bezirk, Heubude:** Restaurant Schönwiese, Heidseestraße 1.
13. **Bezirk, Langfuhr:** Restaurant Kamlah.
14. **Bezirk, Weichselmünde:** Restaurant Wensek.
15. **Bezirk, Oliva:** im Restaurant Friesen, Zoppoter Straße 74 (Tel. 450 60); für den oberen Stadtteil im Restaurant Waldhäuschen, Köllner Straße 1 (Tel. 451 00).

Danzig-Stadtgebiet: Restaurant Mathesius in Ohra, Ostbahn.

Bei diesen Wahlbezirks-Leitungen sind auch alle Beschwerden zu melden und wird dort Auskunft in allen Wahlangelegenheiten erteilt.

Freie Beförderung der Körperbehinderten.

Der Arbeiter-Samariter-Bund, Kolonne Danzig, befördert sämtliche Kranke, Körperbehinderte und Schwerbeschädigte, welche ihre Wahlpflicht ausüben wollen und den Weg zur Urne nicht allein oder nur mit fremder Hilfe zurücklegen können, zu ihren Wahllokalen unentgeltlich.

Es stehen zu diesem Zweck Autos zur Verfügung. Anforderungen sind bis zum Wahltage an das Parteibüro Weißmönchenhintergasse 1/2 (Tel. 231 03), am Wahltage bis 2 Uhr nachmittags, für die innere Stadt und Vororte an das Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen 26, großer Saal (Tel. 249 94) zu richten. Für Oliva am Wahltage an die sozialdemokratische Wahlleitungen im Restaurant Friesen, Zoppoter Straße 74 (Tel. 450 60) und im Restaurant „Waldhäuschen", Köllnerstraße 1 (Tel. 451 00).

Nach der Wahl

treffen sich die Wahlhelfer des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt in der Maurerherberge, Schüsseldamm 28. Dortselbst Bekanntgabe der Wahlresultate.

Alle Genossinen und Genossen, vor allem die Wahlhelfer, wollen sich dort nach Wahlschluß versammeln.

Borgfeld. Grundstückswechsel. Der Gasthofbesitzer Gustav Freiberg in Borgfeld bei Ohra hat seine Gastwirtschaft, die er ca. 40 Jahre betrieb, mit sämtlichem toten und lebenden Inventar nebst 8 Morgen Gartenland in diesen Tagen an den Besitzer und Höker Ernst Leugold in Rheinfeld für den Preis von 27 000 Gulden verkauft. Die Auflassung und Uebernahme des Grundstücks ist bereits erfolgt.

Erfolgreiche Versammlungen.

In Langfuhr ging gestern im Saale von Krefin wiederum eine stark besuchte sozialdemokratische Wählerversammlug vor sich. Zunächst rechnete Abg. Gen. Kamnitzer unter dem Beifall der Besucher mit der Politik der Deutschnationalen ab. Dann beschäftigte sich Gen. Arczynski in der Hauptsache mit der arbeiterfeindlichen Haltung der Kommunisten. Auch er fand einmütige Zustimmung. Die Besucher bekräftigten ihren Willen, der Sozialdemokratie zum Siege zu verhelfen durch begeisterte Hochrufe auf die Partei.

*

Zu einer gewaltigen Kundgebung gestaltete sich eine Wählerversammlung der Sozialdemokratischen Partei in Palschau. Gen. Fischer sprach über die Bedeutung der Volkstagswahl. Seine Ausführungen wurden begeistert aufgenommen. In der freien Aussprache kam zum Ausdruck, daß nur die geschlossene Stimmabgabe für die Liste Gehl der Arbeiterschaft Hilfe bringen kann. Die Palschauer Arbeiter und Arbeiterfrauen lehnen eine Zersplitterung der Arbeiterstimmen einmütig ab. Mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie schloß der Vorsitzende die glänzend verlaufene Versammlung.

*

In einer Wählerversammlung in Schönwarling, die überfüllt war, sprach die Genossin Müller. Sie wandte sich in ihren Ausführungen besonders an die zahlreich erschienenen Frauen. Die Ausführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen. In der Aussprache versuchten sich der Lehrer Gedecke, Langnau, und der frühere Kreistagsabgeordnete Höhn, Rosenberg, für das Zentrum einzusetzen. Doch da sie kein Gehör in der Versammlung fanden, zogen sie vor, aufzuhören. Im Schlußwort stellte die Genossin Müller fest, daß das Zentrum keineswegs die Interessen der erwerbstätigen Bevölkerung vertrete, und z. B. den Mietswucher mitmache. Ein Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die erfolgreiche Versammlung. Eine tags zuvor von den Liberalen einberufene Versammlung hatte nur zehn Besucher gefunden.

*

Außerdem fanden Versammlungen in Weichselmünde, Oliva, Neukirch, Brentau, Zoppot statt. Sie waren durchweg gut besucht und zeigten eine einheitliche Stimmung für die Sozialdemokratie.

Die Schnitzeljagden im Walde. Im Olivaer Wald wurde von der Forstverwaltung kürzlich festgestellt, daß der Lehmweg, Ellagrundweg, Ellakammweg und der Kohlenweg sowie ein Verbindungsweg dicht mit kleinen Papierschnitzeln bestreut waren. Es hatten dort offenbar Schnitzeljagden stattgefunden. Da die Verunstaltung des Waldes tatsächlich ganz ungewöhnlich war, unternimmt es die Forstverwaltung, durch Belehrung möglichst Abhilfe zu erwirken. Wenn man glaubt, nicht von solchen Veranstaltungen im Walde absehen zu können, so empfiehlt sie, statt der Schnitzel einzelne große, weit leuchtende Papierstücke zu nehmen, die ein nachfolgender Sammler leicht wieder beseitigen kann.

Plenikowski an die Luft gesetzt.

Wiederholt waren von der Sozialdemokratischen Partei angesetzte Wählerversammlungen in Ließau durch den Renegaten Plenikowski und seiner organisierten Radaubande gestört worden. Er hatte verschiedentlich den Ausspruch getan, daß in seinem Ließau die Sozialdemokraten in Zukunft keine Versammlung mehr abhalten werden. Die Sozialdemokratische Partei hatte, um alle Zwischenfälle radaulustiger Elemente zu vermeiden, ihre Anhänger sowie Freunde und Gönner zu dieser Versammlung eingeladen. Als Genosse Leu in Ließau eintraf, hielt Plenikowski im Vorzimmer des Gasthauses schon eine Vorlesung über den Genossen Severing und seine „Schandtaten". Zu dieser Veranstaltung der Kommunisten war schon tagelang vorher in der „Arbeiterzeitung" Propaganda gemacht worden. Wie gering aber alle aufgewandte Mühe war, konnte man aus der Anzahl der aus Ließau und den ganzen umliegenden Orten zusammengetrommelten Anhänger erkennen. Es waren höchstens 50 Mann erschienen. Unter Anführung von Plenikowski kamen sie in den Saal und verlangten nach Eröffnung der Versammlung, nachdem die Abgeordnete, Genossin Falk, das Wort erhalten hatte, freie Aussprache. Dieses wurde ihm von dem Versammlungsleiter, Genossen Gerick, strickte verweigert. Entrüstet forderten die Sozialdemokraten die Entfernung des Plenikowski aus dem Saale. Sang- und klanglos mußte er, seine Ohnmacht einsehen, mit seiner Anhängerschaft flüchten.

Die Einschüchterungsversuche Plenikowskis, alle Anwesenden aus dem Saale mitzureißen, waren erfolglos. Ueber 80 Personen blieben in der Versammlung, die nunmehr ungestört zu Ende geführt werden konnte. Die Referate der Genossin Falk und des Genossen Leu wurden mit stürmischem Beifall begrüßt.

Nach einer kurzen Schlußrede des Genossen Gerick stimmten alle Anwesenden in ein begeistertes Hoch auf die Sozialdemokratie ein.

Der urteilsfähige und vernünftige Teil der Ließauer Arbeiter- und Beamtenschaft hat mit dieser Versammlung zu erkennen gegeben, daß sie sich den Terror von Plenikowski und seiner Bande nicht mehr länger gefallen läßt. Sie hat aber auch mit aller Deutlichkeit die Schwäche der Kommunisten gezeigt. Sie birgt auch für den Vormarsch der Sozialdemokratie in Ließau.

Danziger Standesamt vom 11. November 1927.

Todesfälle: Friseuse Hertha Dreßem, 19 J. 3 M. — Invalide Karl Hackbardt, 78 J. 8 M. — Witwe Rosalie Podscheweit geb. Schindelbeck, 78 J. 7 M. — Zimmermann Gustav Maaß, 68 J. 1 M. — Polizeibote i. R. Joachim Hennig, 73 J. 3 M. — Witwe Julianne Markowski geb. Borsla, 75 J. 11 M. — Witwe Auguste Schulz geb. Wolter, 77 J. 1 M. — Frau Käthe Köpke geb. Wegner, 50 J. 8 M. — Sohn des Kanzleisekretärs Josef Redmann, 16 Std. — Betriebsanwärter Ernst Beinling, 18 J. 11 M. — Ehefrau Klara Witt geb. Liebsch, 65 J. 10 M. — Schüler Erich Grodbeck, 14 J. 9 M.

Deutschnationale Vetternwirtschaft.

Wie die Futterkrippenwirtschaft im großen, so betreiben die Deutschnationalen auch eine ausgedehnte Vetternwirtschaft im kleinen. Nur, daß diese der Oeffentlichkeit nicht so sichtbar wird. Darum soll auch dieses Kapitel an einigen drastischen Beispielen kurz beleuchtet werden. Sehen wir uns z. B. die deutschnationale Steuerpolitik, wie sie sich in Ohra zeigt, etwas näher an. Dort ist der Deutschnationale Kirschberger, der fast zu gleicher Zeit wie die Danziger Restaurationsgesellschaft einen Betrieb eröffnet hat, mit 625 Gulden Schankkonzessionssteuer herangezogen, dagegen die Danziger Restaurationsgesellschaft mit 2000 Gulden veranlagt. Weshalb hier der gewaltige Unterschied gemacht worden ist, ist ein Geheimnis des deutschnationalen Steuerinspektors Meske, Ohra. Dieser zeigte auch in anderer Hinsicht, was er unter deutschnationaler Musterwirtschaft versteht. Er ist nämlich in Ohra auch Gemeindevertreter der Deutschnationalen. Als Steuerinspektor bezieht er ein monatliches Gehalt von rund 800 Gulden. Im Frühjahr dieses Jahres erkrankte seine Frau und hatte er dadurch, mit Aufwartung und allem zusammen, etwa 1000 Gulden Kosten. Davon bekam er über 800 Gulden von der Krankenkasse zurückerstattet. Unersetzt blieben ihm ca. 200 Gulden.

Warum ist man deutschnationaler Gemeindevertreter? Also stellte er einen Antrag an die Gemeindevertretung auf Zahlung der fehlenden 200 Gulden aus der Ohraer Wohlfahrtskasse. Meskes Parteifreunde hatten versichert, daß sie mitwirken würden, ihm durch Reden und bei der Abstimmung zu seinen fehlenden 200 Gulden zu verhelfen. Es soll Leute gegeben haben, die sich schon auf einen vergnügten Abend freuten. Nur die bösen Marxisten versalzten Meske und seinen Parteifreunden die Suppe, indem sie den Antrag gar nicht zur Beratung kommen ließen.

Aber es gibt noch weitere „Blüten" am deutschnationalen Ordnungsbaum. In der Reglung der Steuerfragen haben sie den Dreh heraus. So hat der deutschnationale Kreistagsabgeordnete und Gemeindevorsteher Wölke sein Lokal in Ohra an seinen Parteifreund Jaruschewski abgetreten. Aber man läßt diesen einfach als Angestellten figurieren, und schon braucht dieser keine Schankerlaubnis und kann darum auch nicht zur Schankerlaubnissteuer veranlagt werden. Auch im Falle Hoppenrath ist so verfahren. Und schließlich ist auch Fillbrandt, als er aus der Liberalen Partei aus- und zur Deutschnationalen Partei übertrat, wie Jaruschewski verfahren. F. ist nicht zur Schankerlaubnissteuer veranlagt, und braucht deshalb auch keine zahlen. Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der deutschnationalen Vetternwirtschaft. Er ist jedoch bezeichnend für das, was die Deutschnationalen unter Reinlichkeit im öffentlichen Leben verstehen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Steuermanns-Sterbekasse

Kassentag: Sonntag, den 13. November 1927, nachmittags von 1—5 Uhr, Hintergasse 16

1. Entgegennahme der Beiträge
Aufnahme neuer Mitglieder von der Geburt bis zum 65. Lebensjahre.
2. Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder finden auch täglich Pfarrhof 4 und Elisabethwall 1 statt
3. In den Vororten werden alle 4 Wochen Kassentage nach vorheriger Bekanntgabe abgehalten.
4. Neuaufgenommene Mitglieder erhalten beim Tode durch Unfall die doppelte Versicherungssumme.
5. Der Beitritt bei der größten Sterbekasse im Freistaat wird warm empfohlen, solange es gesundheitlich noch möglich ist.

Wir verleihen
Gehrock-, Frack- und Smoking-Anzüge
in eleganter Ausführung
ROSENBAUM G. m. b. H.
Breitgasse 126 :: Telephon 221 21

Chaiselongues, Sofas, Klubsessel
in Plüsch, Gobelin und Leder
Eigene Fabrikation, daher mäßige Preise. Teilzahlung
Ziemann & Haekel, Altstädtischer Graben Nr. 44

Süßwein vom Faß, per Liter versteuert **1.45**
Grog-Rotwein p. 1/1 Flasche einschl. Glas und Steuer **1.50**
Fischmarkt 20/21
Gegenüber Häkertor

Beleidigung!
Die der Frau **Anna Telge,** Spendhausneugasse 10/11, von mir zugefügten schweren Beleidigungen nehme ich mit dem Ausdruck des größten Bedauerns zurück und erkläre hiermit, daß sämtliche von mir in Bezug auf Frau Telge gemachten Beschuldigungen jeder Grundlage entbehren.
Frau **Annie Dilla,** Am Spendhaus Nr. 6

Stellenangebote

Ehrliche, tüchtige Frau oder Mädchen für Mittwoch u. Sonnabend ein paar Vormittagsstunden, auch gleichzeitig zur Wäsche gesucht. Abegg-Gasse 1 a, 1, lks.

Junges Mädchen für leichte Kontorarbeit gesucht. Bruno Peters, Fleischergasse 9.

Suche von sofort ein **Mädchen** vom Lande. Ringstraße 27, i. Laden.

Danziger Versicherungs-Aktien-Gesellschaft welche alle Versicherungsarten führt
sucht Vertreter
für Danzig, Neufahrwasser, Ohra, Oliva usw. Hohen Provision., feste Zuschüsse. Nichtfachleute werden eingearbeitet. Angebote unter Nr. 2602 a. d. Geschäftsst. d. Danz. Volksst.

Der Helfer am Nähtisch

Billige Kurzwaren!

Stecknadeln Brief **0.10**
Stecknadeln mit bunt. Köpfen, Brief **0.25**
Stahl-Stecknadeln „Turf", 50-Gr.-Büchse **0.35**
Lockennadeln 2 Briefe **0.05**
Lockennadeln extra stark . . Brief **0.05**
Haarnadeln glatt und gewellt, Pack **0.08**
Sicherheitsnadeln sortiert . . 1 Dutzend **0.12**
Stricknadeln vernickelt, in allen Stärken, Spiel **0.15**
Taschen-Nähzeuge Stück **0.40**
Schneidermaße gute Qual., Stück 0.25, **0.15**
Maschinengarn 1000/3 fach . . . Rolle **0.78**
Maschinengarn 1000/2 fach . . . Rolle **0.68**
Leinenzwirn schwarz u. weiß, Stern **0.06**
D.M.C.-Stickgarn weiß u. farbig . . Docke 0.18, **0.15**
Stopftwist in vielen Farben, Rolle **0.05**
Stopftwist Ia Qualität . . Rolle **0.08**
Stopfgarn mit Seidengl., alle mod. Strumpff., 2 R. **0.25**
Schmidt-Stopfwolle in allen Farben, Karte **0.20**
Wäsche-Knöpfe pa. Qual., 3 Dutzend, sort., Karte **0.40**
Perlmutterknöpfe Ia Qual. 2-Dtz.-Karte 24 20 16 — 0.50 0.35 0.25
Köperband Ia. Qualität, schwarz u. weiß, Stück **0.15**
Halbleinenband versch. Breiten, Stück **0.12**
Gardinen-Ringband mit verstärkt. Kante, Meter **0.22**
Gardinen-Schnur rein Leinen, 7-Mtr.-Stck. **0.80**
Schuhsenkel pa. Mako, Paar 18, 15, **0.12**
Strumpfgummiband Abschnitte, ca. 60 cm . **0.20**
Rüschengummiband extra stark, hübsch. Frb., 60 cm **0.50**
Dam.-Strumpfbänd. reich garniert, Paar 1.50, 1.30, **0.95**
Sockenhalter extra stark, Paar 1.25, **0.75**
Ärmelhalter aus bestem Gummi, Paar 0.75, 0.60, **0.45**

Besonders vorteilhafte Strickwolle!

Reinwoll. Strickgarn schwarz und grau, Lage **0.50**
Marke Blauschild extra stark . . . Lage **0.68**
Marke Rothschild besond. weich u. ergieb., Lage **0.78**
Angora-Schweißwolle nicht filzend . . Lage **0.98**
Sportwolle Ia Qual., in allen mod. Farben, Lage **0.95**
Schmidt-Stickwolle beste Qual., L. 1.30, 1.10, 0.85, **0.70**

Ullstein-Schnittmuster **Walter & Fleck A. G.** Ullstein-Schnittmuster

Stellengesuche

Suche für meinen Sohn **Lehrstelle** im Friseurgeschäft. Ang. u. Nr. 2588 an die Exp.

Empfehle mich für einfache und elegante **Damengarderobe. Frau Otto,** Hansaplatz 1, part.

Aelt., ehrliche Frau sucht **Stelle** in frauenlosem Haushalt od. für den ganz. Tag. Ang. u. 2600 a. d. Exp.

Weißzeugnäherin mit eigener Kettelmasch., sucht Heimarbeit. Ang. u. 72 Fil. Langf., Anton-Möller-Weg 8.

Suche für meine 19jähr. Tochter eine **Aufwartestelle** in Danzig. Gute Zeugn. vorhanden. Ang. unter Nr. 2593 an die Exped.

Wohnungstausch

Tausche sonn. 1-Zimm.-Woh., Entr., Küche, nebst Zub., in Stadtgeb., geg. größere in Danzig oder Petershag. Ang. u. 2999 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Tausche sonn. 1-Zimm.-Wohnung, Wohnküche, gr. Kammer u. allein. Boden gegen 2 Zimmer. Ang. u. 2606 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Freundl. 1-Zimm.-Wohnung, helle Küche, gegen 2-Zimmer-Wohnung im Zentr. zu tauschen gesucht. Ang. u. 2605 a. d. Exp.

Tausche Wohnung, neu renoviert, besteh. aus Stube, Küche, alles hell, u. Stall. Ang. u. 2997 a. d. Exp. d. „V.".

Zu vermieten

Einfach möbliertes **Vorderzimmer** zu vermieten. Zu erfrag. Rittergasse 6, part.

Junger Mann findet **Schlafstelle** Häkergasse 12, 2. Kaminstr.

Leer. Zimmer mit elektrischem Licht u. Küchenanteil zu vermiet. Ang. u. 2603 a. d. Exp. d. „Volksstimme".

Großes, möbliertes **Zimmer** zu vermieten. Umlandt, Lgf., Osterzeile 59.

Kleines Kabinett bes. Aufgang, zu verm. Persicke, Vorstädt. Graben 33, 2.

Gr. heller Keller Langf., Kl. Hammer-Weg zu vermieten. Ang. unt. 2612 an die Exp. Volksst.

Freundliches, leeres **Zimmer** in ein. Neubau i. Stadtinnern an Dauermieter für 30 G. zu vermieten. Ang. u. 1237 a. d. Exp.

Eine alte Frau als **Mitbewohnerin** gesucht. Ang. u. 2611 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Zu mieten gesucht

Ehepaar sucht v. 1. 12. zwangswirtschaftsfreie **1-Zimmer-Wohnung** mit alleinig. Küche. Ang. u. 2601 a. d. Exp. d. „V.".

Einfach möbliertes **Flurzimmer** für 25 G. v. sof. gesucht. Ang. u. 2609 a. d. Exp.

Möbl. Zimmer mögl. sep. Eingang, mit Kochgelegenheit, ab sofort zu mieten gesucht. Ang. mit Preis unt. 720 a. d. Exp. der Volksstimme.

Verm. Anzeigen

Unterricht in Deutsch, Englisch und Stenographie wird erteilt. Zu erfrag. Holzgasse 2, pt.

Uhren repariert gut und billig Zodrow, Schüsseldamm 13.

Reparaturen u. Neuanfertig. v. Handtasch. und sämtliche Feinlederwaren wd. sachgem. ausgeführt. Paul Lettau, Sattlermstr., Altstädt. Graben 62.

Kleine Fuhren werden billig ausgeführt Umlandt, Lgf., Osterzeile 59.

Dame erteilt gewissenhaft und billig in Danzig und in allen Vororten polnischen Unterricht. Ang. u. 2604 a. d. Exp.

Rechtsbüro **Gaidowski** nur Vorst. Graben 28 Klagen, Steuersachen Gnadengesuche und Schreiben all. Art v. 2 G an

Volksfürsorge Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft — Sterbekasse. — Kein Policenverfall. Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Büro Reinhold Hipp, Br. Bank 16. 3 Trepp.

Trauring vom Rähm bis Schild verloren, gez. H. Sch. 5. 12. 24 abzug. Schild 7, Schneider

Am 8. November, abends 9¹⁰ Uhr, entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere Tochter

Herta Bressem

im Alter von 19 Jahren, 3 Monaten, tiefbetrauert von den Eltern und Geschwistern

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 3½ Uhr, vom Städt. Krankenhaus aus, auf dem Trinitatis-Kirchhof, Halbe Allee, statt

---

Einladung

zu der am Sonntag, dem 20. November 1927, morgens 9½ Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses, Karpfenseigen 26, stattfindenden

General-Versammlung

der Produktivgenossenschaft der Danziger Bäckerei- u. Konditoreiarbeiter E. G. m. b. H.

1. Geschäfts- und Kassenbericht
2. Geschäftliches

Der Vorstand
E. Hoost Otto Weiß

Billigste Einkaufsquelle
für
Handarbeiten, Stickmaterial etc.
Aufzeichnungen
F. BEYER Ziegen-Ecke Jopengasse

Wählen Sie meine Firma!

Herren-Agraffen-Boxkalf bekannt gute Verarbeit., 16.40, 14.40, **12.40**
Knaben-Agraffen-Boxkalf dauerhafter Stiefel . . 13.50, 12.25, **10.95**
Kamelhaar-Umschlagschuhe für Damen mit Fleck und fester Kappe, deutsche Ware. 8.90, 7.50, **6.90**

Das renommierte Schuhhaus
Gegr. 1884 **H. Kagan** Tel. 222 90
nur Lange Brücke 25-26

Wo
kleide ich mich **gut** und **billig**
bei bequemster
Teilzahlung
fertig und nach Maß?
Kein Preisaufschlag
Nur in der
erstklassigen
Maßschneiderei
für elegante Herren- und Damenkleidung
Konfektionshaus
Ernst Röhl
Breitgasse 128/129
Fracks, Smokings und Gehröcke werden verliehen

Sachen werden gleich mitgenommen! — Damenmäntel in großer Auswahl

---

ff. Landwurst	Pfd. 1.— G
Fleisch-, Blut- und Leberwurst, gem.	„ 0.70 „
Preßwurst	„ 0.40 „

C. Werner vorm. Noege
Brotbänkengasse 1 Telephon 225 93

Winter-Kartoffeln

auch in **kleinen Mengen** liefern ab Lager und franko Haus

Getreidehandel G. m. b. H.
Fernruf 245 76 Vorst. Graben 37

Weihnachtsbitte!

Spendet der Altershilfe der Stadtgemeinde Danzig!

ANNAHMESTELLE:
a) für Bar- und Naturalspenden:
Plankengasse 4, I. Etg., Tel. 275 14
b) für Barspenden:
Girokonto 196 der Stadtsparkasse und sämtliche Zeitungen

ALTERSHILFE
der Stadtgemeinde Danzig E. V.

Das

Danziger Tabakmonopol

Hierüber spricht
am Sonnabend, dem 12. November 1927, abends 8 Uhr, im großen Saale des Junkerhofes, Jopengasse Nr. 16

Herr Fabrikant **Brenner**

Alle Fabrikanten, Händler, Vertreter und Angestellten der Tabakbranche, sowie sonstige Tabakinteressenten, werden zu dieser Versammlung eingeladen.

Um regen Besuch bitten
Die Verbände des Tabakgewerbes im Freistaat Danzig

Auch für den
Herbst und Winter
die schönen und preiswerten
Alfraska-Strümpfe

Danzig, Gr. Scharmachergasse 2, neben d. Zeughaus
Langfuhr, Hauptstraße 39, am Markt
Zoppot, Seestraße 31, neben Konditorei Lohrenz

Ata
Henkel's Scheuer-Pulver in handlicher Streuflasche!
Sichert sparsamste Verwendung

Wichtig für alle Liebesleute!

Von der Kunst des Liebesverkehrs, Eheberatung, das Vorspiel des Liebesverkehrs, die Geschlechtsverbindung, die Geburtenregelung, die Abtreibungsfrage, „Monogamie?" und vieles andere mehr behandelt der bekannte Berliner Sexualberater Dr. med. Max Hodann in seinem neuesten Werk, das nur für geschlechtsreife Menschen bestimmt ist: Geschlecht und Liebe (in biologischer und gesellschaftlicher Beziehung), mit 19 Abbildungen, kart. 9,40 Gulden, gebunden 12,50 Gulden. Es ist ein sehr wichtiges, warm zu empfehlendes Buch und bei uns gegen bequeme Ratenzahlung zu haben.

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Hauptgeschäft: Am Spendhaus 6, Filialen: Paradiesgasse 32 Altstädt. Graben 106, ferner in Langfuhr, Anton-Möller-Weg 8.

Wider die Liebestragödien!

Billiger
Wein- u. Spirituosen-
Verkauf
Hundegasse 15

Franz. Rotwein	per Ltr.	1.50
Weißer Bordeaux	per Fl.	1.80
Gladiator, feuriger, roter Süßwein	per Fl.	1.50
Muscatwein	per Fl.	1.80
Mosel	per Fl.	1.40
Jam.-Rum-Verschn.	per Fl.	3.00
Spezialbrand	per Fl.	2.40
Best-Cognac	per Fl.	3.00

Weinhandelsgesellschaft Albert Woythaler
Hundegasse 15

1879 1889 1900 1913 **1927**

Immer größer wird der KREIS meiner Kundschaft

ein Beweis, daß ich nur **gute Ware zu billigen Preisen** führe

Einige Beispiele meiner **Leistungsfähigkeit:**
Damen-Lackspangenschuhe . . . von 12.75 an
Kinder-Boxleder-Schnürstiefel, Gr. 27-30, v. 7.00 an
Kinder-Boxleder-Schnürstiefel, Gr. 31-35, v. 8.45 an
Herren-Boxleder-Schnürstiefel . von 12.75 an
Herren-Zug- und Schnallenstiefel . von 15.00 an
Arbeitsstiefel, Wasserstiefel, Reitstiefel
Stulpenstiefel für Kinder, von Größe 27 an sehr niedrig im Preise

Schuh-Cohn Lange Brücke 41

Verkauf

Für Jedermann
in allen Größen, prima Stoffe, liefert den
guten Anzug
die
Kleiderbörse
Vorstädt. Graben 52

Schenkt eine

Naumann
Auch auf Teilzahlung
Bernstein & Comp.
G. m. b. H.
Danzig, Langgasse 50
Reparaturwerkstatt

Kl. Waschtisch m. Marm.-Pl., ovaler Tisch, achteckiger Salontisch, verschließbarer Bettkasten, Betten zu verkaufen
Jakobstor 12, pt., lks.

Ein neues **Oberbett** billig zu verkaufen. Häkergasse 10, 1.

Wintermäsche und Textilwaren billig! Fischmarkt 50, Ecke Burgstraße.

Mützen aller Art kauft man gut u. bill. Tischlergasse 24/25, Friseur-Laden.

Babybett, **Kleiderschrank**, Vertiko, Sofa, Sofatisch, Stühle und Bettgestell mit Matratze zu verkauf. Lgf., Hertastraße 7, pt., l.

Nähmaschine G. 25, Ausziehtisch G. 25, Sofakisch G. 10, Küchenschrank G. 20 u. 28, Sofas v. G. 10 an, u. Herrenmäntel zu verkauf. Matenbuden 29, pt.

Schwarzes Piano, kreuzsaitig, sehr gut erh., preiswert, **schwarzer Flügel**, voll. Ton, 500 G. z. verk. Besichtigung v. 10 bis 4. E. Normann, Pianohdl., L. Lazarett Wall 4f.

Ein transportabler **Kachelofen** zu verkaufen. Bergauff, Lgf., Mirchauer Weg 39.

Laterna magica mit Bildern, sehr billig zu verkaufen Schmidt, Lgf., Hauptstraße 39, 3.

Leere Kisten, Tonnen, Säcke gibt billig ab Altst. Graben 3.

Aus täglich frisch eintreffenden Waggons liefern wir ab Speicher Hopfengasse 43 und frei Haus **gute**
Speisekartoffeln
Industrie, Magnum bonum u. Alma, zu den bekanntgegebenen billigen Preisen
Gustav Dahmer G. m. b. H. & Co.
Danzig
Tel. 257 85 u. 2 17 6 Gegr. 1891

Repositorium und Ladentisch (neu) preiswert zu verkaufen. Tiedemann, Langfuhr, Mirchauer Weg 51 a.

Eiserner Ofen zu verkaufen Schild 16, part.

Pa. Schmierseife
bei 1 Pfd. 48 P, bei 3 Pfd. 48 P
„ 10 „ 44 P, „ 25 „ 42 P
Alle anderen **Seifen, Wasch- u. Putzmittel**
billigst nur bei
Seifen-Haus Schlicht
III. Damm 14, Tel. 256 19

Eine fast neue **Sing.-Nähmaschine** preiswert zu verkaufen Röhsche Gasse 7, 3, links.

Kleines, schwarzes Piano billig zu verkaufen Engl. Damm 28, pt., lks.

Grammophon zu verkaufen Rammbau 16, part.

Vierrädriger Handwagen Tragkraft 10—15 Ztr., Tischlerhandwerkszeug f. Bau u. Furnierböcke billig zu verkaufen. Ang. u. 2607 a. d. Exp. d. „V."

Polstermöbel Spiral- u. Auflegematr., Bequeme Teilzahlung, Reparaturen billigst, Polstermöbel-Zentrale, Breitgasse 37.

Billig! Billig! Gebr. Kleider, Wäsche, Schuhe, Möbel u. a. m., alles sehr gut erhalten. Gelegenheitskäufe! Zoppot, Seestraße 57, Gartenhaus.

Ein farbenprächtiger **Wellensittich** ist billig zu verkaufen bei Wehern, Stiftswinkel 18.

Zuse im Hause! Guter Apparat u. viele Filme für Heim- und Kinderkinos, auch einzeln, verkauft Zoppot, Promenadenstraße 11, pt.

Ein Paar kurzschäftige **Stiefel**, Größe 44, u. einen gut singenden Kanarienvogel verkauft billig Professorgasse 5, part.

Buntes Plüschsofa 28 G., 2türig. Kleiderschr. 25 G., Stühle 3,50 G., Ausziehtisch 15 G., Bettgestell m. Matratze 27 G., Grammophon 25 G., Küchenschrank 22 G., alter Tisch 3 G. Böttchergasse 3, part. links.

Schlafsofa, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen Drehergasse 23, part.

Empfehle Freitag und Sonnabend prima fettes Fleisch billig. Roßschlächterei Georg Pert, Neunaugengasse, Eingang Häker- u. Johannisgasse.

Echte-u. Brieftauben billig zu verkaufen Langf., Ringstraße 8 a.

Prachtgelbe Kanarienweibchen v. Hohl- u. Schockelstamm zu verkaufen. Hasemann, Heubude, Dammstraße 17.

Ankauf

Fahrpelz zu kaufen gesucht Loops, Böttchergasse 15/16.

Ein gut gepolstertes **Feldbettgestell** zu kaufen gesucht. Ang. u. 2596 V. a. d. Exp.

Kleiderschrank und graue Sofatischdecke zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. 2906 V. a. d. Exp. d. „Volksst.".

Kaufe ständig alte **Mahagoni-Möbel** jeder Art. Volkmann, Langf., Friedensweg 10.

Ein Paar **Boxhandschuhe**, 4—6 Unzen, zu kaufen gesucht. Ang. u. 1231 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Mahagoni **Wäscheschrank** zu kaufen gesucht. Ang. u. 2610 a. d. Exp. d. „V.".

Getrag. Kleider, Schuhe, Möbel kauft Gelegenheitskäufe Rittergasse 6.

Aus aller Welt.

Hochwasser in Südwestdeutschland.

Die Rheinflüsse im Steigen. — Katastrophe in Zweibrücken.

Infolge der starken Regengüsse der letzten Tage macht sich wieder ein Steigen der Nebenflüsse des Rheins bemerkbar. Der Neckar ist in Jagstfeld um 1,16 Meter und der Obermain bei Schweinfurt um einen halben Meter gestiegen. Besonders stark ist diesmal die Mosel in Trier gestiegen, nämlich um 2,30 Meter in zwei Tagen. Von der Obermosel wird weiteres Steigen gemeldet. Die Mosel führt Reisig, Schilf und auch Grummet mit sich, das nicht rechtzeitig geborgen werden konnte. Auch Saar, Sauer und Kyll sind über die Ufer getreten.

Das im Osten der Stadt Zweibrücken gelegene Barackenviertel wurde in der Donnerstagnacht von einer Hochwasserkatastrophe heimgesucht. Innerhalb kurzer Zeit stieg das Wasser des Schwarzbachs in den Räumen auf etwa 1 Meter. Feuerwehr und Sanitäter mußten über 100 Personen, darunter 38 Kinder, aus den Fluten retten. Die Obdachlosen wurden notdürftig im Städtischen Krankenhaus untergebracht.

Die Eisenbahndirektion Ludwigshafen teilt amtlich mit: In der letzten Nacht stürzte infolge der in den letzten Tagen niedergegangenen Regenmassen auf der Bahnstrecke Biebermühle—Pirmasens ein Felsblock ab. Ein Güterzug fuhr auf den Fels auf und entgleiste mit der Lokomotive und zwei Güterwagen. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Der Neckar über den Ufern.

Infolge der lang anhaltenden Regengüsse ist der Neckar vielfach über die Ufer getreten. Zwischen Münster und Hofen bei Cannstadt ist der Verkehr unterbrochen. Die Arbeiten am Neckarkanal mußten eingestellt werden. In vielen Ortschaften mußten in zahlreichen bereits unter Wasser stehenden Häusern die Keller geräumt werden. In Neckarsulm überschwemmte der Neckar unterhalb des Stauwehrs das Gelände. Auch der Kocher und die Jagst sind über die Ufer getreten. Bei Ruchsen ist der Eisenbahnverkehr unterbrochen und der Bahndamm vom Hochwasser angegriffen.

Es schneit im Schwarzwald.

Die seit mehreren Tagen mit nur kurzen Unterbrechungen niedergehenden Regenfälle haben die Schwarzwaldflüsse in den Niederungen zum Ueberfluten gebracht. Die Kinzig hat im Oberlauf bereits weites Gelände überschwemmt und im Unterlauf die Dammkrone erreicht. Die Schutter hat in der Gegend von Lahr großen Schaden angerichtet. Das Vieh in den Ställen stand bis zur Brust im Wasser und konnte mit Hilfe der Feuerwehr geborgen werden. Der Bahndamm der Strecke Frankfurt—Basel ist bei Dillingen überflutet. Da der Regen anhält, ist mit weiterem Steigen des Wassers zu rechnen. Die Temperaturen sind in den Tälern infolge Föhnwitterung verhältnismäßig hoch. Auf dem Hochschwarzwald hat es Mittwoch und Donnerstag nacht stark geschneit.

Durch den Föhn in den letzten Tagen wurden der im Gebirge liegende Schnee zur Schmelze gebracht, so daß neuerlich Hochwassergefahr für manche Teile auch in Tirol entstand. In Trins wurden durch die Wassermassen eine Brücke, sowie ein Teil der Uferschutzbauten weggerissen. Aus den höher gelegenen Teilen des Landes wird starker Schneefall gemeldet.

Keine Gefahr für Graubünden.

Der Schneefall von Donnerstag vormittag hat das Bündener Land (Schweiz) vor einer Hochwasserkatastrophe bewahrt. Von dem anhaltenden Regen waren die Flüsse gefahrdrohend angeschwollen. In Bergell riß die Orlenga, die im September viel Unheil angerichtet hatte, die neuerrichtete Brücke oberhalb Casaccia wieder fort, so daß der Verkehr mit Maloja wiederum unterbrochen ist. Im Oberland setzte der hochgehende Rhein, gewaltige Holzmassen mit sich reißend, die ganze Bevölkerung in Angst. In Wals vermochte das Wasser die provisorischen Dämme zu sprengen.

Eine Leiter umgestürzt.

Zwei Tote, sechs Verletzte.

Auf dem Neubau der Deutzer Messe stürzte eine hohe Leiter, auf der sich acht Arbeiter befanden, aus bisher unbekannter Ursache zusammen. Zwei Arbeiter verunglückten tödlich, drei wurden schwer, die übrigen leicht verletzt.

Blutiger Streit um ein Nachtquartier.

Aufklärung des Mordes in der Mühle.

Der Mord, der am 15. September an einem Müller in Glienicke verübt worden war, hat jetzt durch die Verhaftung eines 32jährigen Transportarbeiters und Hausdieners Arndt seine Aufklärung gefunden. Arndt, auf dessen Spur man durch Fingerabdrücke gekommen war, wurde Dienstag festgenommen und hat ein Geständnis abgelegt. Danach war er bei dem Versuch, in einem zu der Mühle des Ermordeten gehörenden Schuppen, sich ein Nachtquartier zu suchen, mit dem Müller zusammengestoßen und hat ihn in der Erregung erschossen. Arndt war im Kriege verschüttet gewesen und leidet seither an geistigen Defekten.

Den Konkurrenten erschossen.

Mord in einem Berliner Wirtshaus.

Donnerstag abend gerieten in einem Wirtshaus in Berlin zwei Straßenhändler in Streit, in dessen Verlauf einer der Streitenden erschossen wurde. Während des Streites hatte der eine Straßenhändler fluchtartig das Lokal verlassen, um — wie sich später herausstellte — seinen Mantel zu versetzen und für den Erlös einen Revolver zu kaufen. Er kehrte mit dieser Waffe zurück, ersuchte seinen Gegner, ihn in eine dunkel gelegene Küche zu folgen, wo er ihn dann erschoß. Der Kellner und die Gäste hielten den Täter fest und veranlaßten seine Verhaftung. Die Mordinspektion hat den Tatbestand sofort aufnehmen lassen. Es ergab sich, daß der Streit aus Konkurrenzneid ausgebrochen war.

*

Die Aufklärung der Schießerei in der Templiner Straße, der der Schuhmacher Neumann und der Bezirksvorsteher Schulze zum Opfer fielen, hat ein wahres Räuberlager in der Wilhelmstraße aufgedeckt. Außer Scharfe und Schlabbach sind noch zwei Burschen festgenommen, die mit den beiden eine organisierte Schwerverbrecherbande bildeten, ein 19 Jahre alter Kellner Harry Kobler aus Düsseldorf und ein 20jähriger Musiker Wilhelm Knauer aus Breslau.

Noch einmal die falsche Zarentochter.

Verhaftung in der Anastasia-Affäre.

Der Verfasser der Anastasia-Artikel in der „Tägl. Rundschau", der 37jährige Schriftsteller Felix Dassel, ist der „Nachtausgabe", die bekanntlich seiner Zeit ein polnisches Mädchen als Zarentochter aufgedeckt haben wollte, zufolge, auf Grund eines Haftbefehls des Amtsgerichts Lauterbach in Hessen am 26. Oktober in das Amtsgerichtsgefängnis Ratibor eingeliefert worden. Der Haftbefehl lautet auf Unterschlagung. Der Verhaftete war vorübergehend in Lauterbach in Hessen in Stellung. Ein Haftentlassungsantrag von Dassel ist bereits abgelehnt und eine Entlassung nur unter der Voraussetzung einer Kaution von 15 000 Mark in Aussicht gestellt worden. Dassel war auf Grund eines gegen ihn eingeleiteten Strafverfahrens angeklagt und eine Hauptverhandlung bereits in Lauterbach in Hessen angesetzt. Der Angeklagte erschien aber zu der Hauptverhandlung nicht.

Chemnitz in Dunkel gehüllt.

Alle Geschäfte geschlossen.

Durch Kurzschluß in einigen Transformatoren des Leitungsnetzes des Chemnitzer Elektrizitätswerkes ist seit einigen Stunden fast das gesamte Stadtgebiet, hauptsächlich jedoch die innere Stadt, in Dunkel gehüllt. Die Geschäfte waren, soweit sie nicht mit einer Notbeleuchtung versehen waren, gezwungen, zu schließen. Von den Tageszeitungen konnten zwei nicht erscheinen. Die Straßenbahnen konnten, da sie durch eine eigene Kraftquelle gespeist werden, den Verkehr aufrecht erhalten.

Das Urteil gegen Versicherungsbetrüger. Das Schöffengericht Berlin verurteilte den Kaufmann Jacob Edelstein wegen Versicherungsbetruges durch einen fingierten Einbruch in sein Geschäftslokal, eine Seidengroßhandlung in der Wilhelmstraße in Berlin, zu 6 Monaten Gefängnis. Zwei Mitangeklagte, die angeblich den Einbruch verübt haben sollten, wegen Beihilfe am Betruge zu 4 Monaten Gefängnis.

Reklame im Wolkenkratzerstil. Eine neue Sensation auf dem Gebiet der Reklame ist kürzlich erprobt worden. Ein Neuyorker Kinotheater benutzte die Wolkenkratzer als Projektionsfläche für Anzeigen, deren Texte aus Buchstaben in Höhe von etwa fünfzig Metern erschienen. Der Beleuchtungskörper des Apparates, der für diese Reklamefilme verwandt wurde, entwickelte eine Stärke von vier Milliarden Kerzen.

Revision im Heydebrand-Prozeß.

Das Justizministerium greift ein?

Gegen das freisprechende Urteil im Heydebrand-Prozeß ist, nach einer Meldung des „Lokalanzeigers" aus Breslau, Revision eingelegt worden. Da die Staatsanwaltschaft Freispruch selbst beantragt hat, ist die Revision, wie das genannte Blatt vermutet, auf Anweisung der vorgesetzten Behörde, des Justizministeriums, eingelegt.

Ein teuflischer Plan?

Dynamitexplosion in Berlin.

Donnerstag abend, kurz nach 5 Uhr, ereignete sich auf dem Hof eines Hauses der Köpenickstraße in Berlin eine Explosion, bei der fast sämtliche Fensterscheiben des Hauses zersprangen. Personen wurden nicht verletzt. Wie die „Voss." erfährt, ergaben die polizeilichen Ermittlungen, daß es sich um eine Sprengpatrone mit Dynamitladung handelte, die in einem großen Pappkarton verschnürt war. Die Kriminalpolizei fahndet nach dem Täter des Anschlages, über dessen Motive nichts bekannt ist.

Ein geisteskranker Höhlenbewohner.

Verwildert aufgefunden.

Im Sachsenwald entdeckten Passanten eine Erdhöhle, in der ein aus Beuthen stammender Geisteskranker kauerte, der auf dem Transport nach einer Breslauer Anstalt entwichen war. Der völlig verwilderte Kranke wurde zunächst dem Landeskrankenhaus in Moelln zugeführt.

Syrer, die nicht krank sein wollen.

Krawall im Krankenhaus.

„Popolo di Roma" meldet, daß 23 Syrer, die aus Beirut in Genua eintrafen, um sich dort nach Brasilien einzuschiffen, in das Krankenhaus gebracht werden mußten, da sie an einer ansteckenden Ohrenentzündung erkrankt waren. Die Syrer fühlten sich jedoch nicht mehr krank und machten in dem Krankenhaus einen Höllenlärm. Sie zertrümmerten Bänke und Stühle, so daß Polizei als Verstärkung herbeigeholt werden mußte.

Das Urteil im Langenbach-Prozeß.

Sechs Monate für den Rottenmeister.

In dem Prozeß gegen den Rottenmeister Förtsch wegen des Eisenbahnunglückes bei Langenbach wurde der Angeklagte wegen 12 Vergehen der fahrlässigen Tötung und 98 Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung sowie eines Vergehens der fahrlässigen Transportgefährdung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten sowie zur Tragung der Kosten verurteilt.

Englischer Militärflieger verunglückt. Bei einem Flug eines Militärflugzeuges versagte Donnerstag in der Nähe von Imberhorne (Sassex) der Motor. Der Flugzeugführer und der Beobachter sprangen aus 700 Meter Höhe mit dem Fallschirm ab. Da der Fallschirm des Flugzeugführers sich nicht öffnete, stürzte er wie ein Stein ab und war sofort tot. Der Beobachter landete unversehrt. Die Maschine ist abgestürzt und verbrannt.

Großfeuer im Burgenlande. In Groß-Petersdorf im Burgenlande brach Donnerstag durch Funkenflug einer Industriebahn Feuer aus, dem 24 Häuser, in der Hauptsache Wirtschaftsgebäude, und 3 Wohngebäude, zum Opfer fielen.

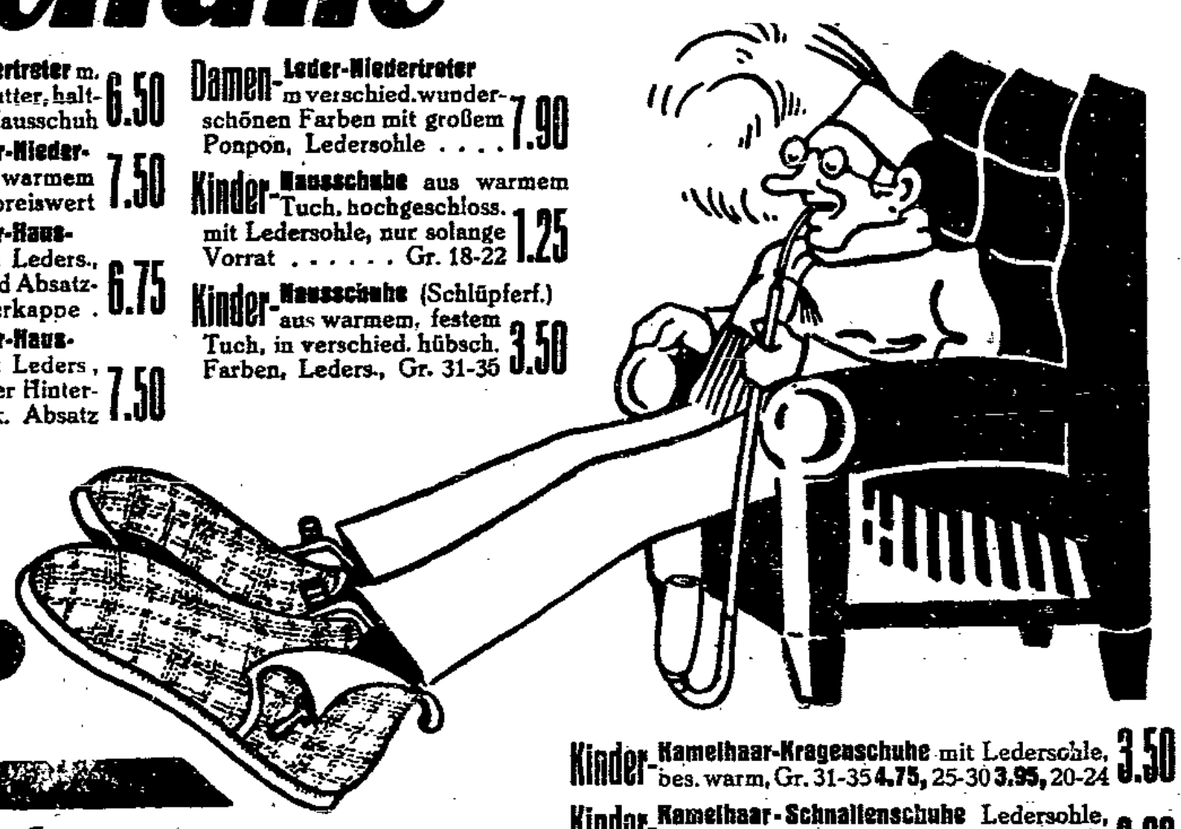
Todesurteil in Magdeburg. Das Schwurgericht verurteilte den Gärtner Kroff zum Tode und dauernden Verlust der Ehrenrechte. Er hat im Juli die 72jährige Kantorswitwe Böhm ermordet und beraubt.

Einbruch im Massengrab von Douaumont. In dem Massengrab von Douaumont haben Einbrecher mehrere Sammelbüchsen ihres Inhaltes beraubt. Der entwendete Betrag soll nicht unbeträchtlich sein.

Berliner Stadtparlament für Bauausstellung. Die Vorlage über die Berliner Dauerbauausstellung wurde nach den gemeldeten Beschlüssen des Ausschusses von der Stadtverordnetenversammlung mit knapper Mehrheit angenommen. Dafür stimmten Demokraten, Zentrum, Wirtschaftspartei und Sozialdemokraten.

Kamelhaarschuhe

Damen-Hausschuhe aus gemustert. Dirndlstoff, Kordelsohle und Ponpon . 1.85
Damen-Cosi-Hausschuhe aus warmem Tuch mit Ledersohle und Ponpon, in vielen hübschen Farben . 4.90
Damen-Hausschuhe aus Tuch mit warmem Futter, Leders., bes. eleg. Ausführ. 5.25
Damen-Cosi-Hausschuhe aus Tuch mit Ledersohle u. Marabubesatz, in vielen aparten Farben vorrätig . . 6.75
Damen-Kamelhaarstoff-Kr.-Schuhe mit Leders., besond. preiswert Gr. 36-42 4.75
Damen-Kamelhaarstoff-Laschenschuhe mit Leders., ganz besond. preisw. 5.25
Damen-Kamelhaar-Kragenschuhe mit Ledersohle u. fester Hinterkappe 7.90
Damen-Kamelhaar-Kragen- u. Laschenschuhe mit Ledersohle, mit und ohne fester Kappe, Marke Geier, 10.90, 9.90 8.50
Damen-Filz-Schnallenstiefel besonders warmer Schuh für kalte Tage . . . 8.50
Damen-Filz-Schnallenstiefel mit Lederbesatz u. warm. Futter, sehr preisw. 14.50
Damen-Leder-Niedertreter m. warmem Futter, haltbarer u. prakt. Hausschuh 6.50
Damen-braun Leder-Niedertreter mit warmem Futter, besonders preiswert 7.50
Damen-braun Leder-Hausschuhe mit Leders., warmem Futter und Absatzfleck, fester Hinterkappe . 6.75
Damen-braun Leder-Hausschuhe mit Leders., warm. Futter, fester Hinterkappe und amerk. Absatz 7.50
Damen-Leder-Niedertreter m verschied. wunderschönen Farben mit großem Ponpon, Ledersohle 7.90
Kinder-Hausschuhe aus warmem Tuch, hochgeschloss. mit Ledersohle, nur solange Vorrat . . . . . Gr. 18-22 1.25
Kinder-Hausschuhe (Schlüpferf.) aus warmem, festem Tuch, in verschied. hübsch. Farben, Leders., Gr. 31-35 3.50



Werner

Kinder-Kamelhaar-Kragenschuhe mit Ledersohle, bes. warm, Gr. 31-35 4.75, 25-30 3.95, 20-24 3.50
Kinder-Kamelhaar-Schnallenschuhe Ledersohle, Lederspitze u. feste Hinterk., Absatzfleck, Größe 31-35 6.75, 27-30 5.75, 25-26 4.75, 21-24 3.90

Das Haus für Qualitäts-Schuhwaren

Danzig, Gr. Wollwebergasse 2/3, Langgasse 9/10 / Langfuhr, Hauptstr. 117 / Zoppot, Seestr. 37.

Danziger Nachrichten

Nationalliberale Angst vor der Sozialdemokratie.

Die „Danziger Neuesten Nachrichten" haben in den letzten Wochen Wahlinserate von allen Parteien aufgenommen, darunter auch von jenen Parteien, die sie grundsätzlich bekämpfen, wie z. B. die Deutsch-Danziger-Volkspartei und die anderen Splitterparteien. Die Sozialdemokratie wollte nun noch für den morgigen Sonnabend ebenfalls im Fuchsorgan ein Inserat aufgeben, das folgenden Wortlaut hatte:

Die Sozialdemokratie hat bei allen politischen Wahlen der letzten Zeit in Deutschland große Erfolge erzielt.

Der Sieg der Sozialdemokratie in der Freien Stadt Hamburg ist ein

Vorbild für die Freie Stadt Danzig.

Die Regierungsbeteiligung der Sozialdemokratie hat Hamburg zur höchsten Blüte gebracht.

Wer die gleiche Entwicklung für Danzig will,
wer Danzigs Aufstieg will, wählt die Sozialdemokratie,

die große Partei aller Kreise des schaffenden Volkes,

wählt Liste Gehl!

Wie sich aus dem Wortlaut ergibt, war dieses Wahlinserat ohne besondere Angriffe auf die bürgerlichen Parteien abgefaßt und sollte nur für die positive Arbeit der Sozialdemokratie werben. Aber davon wollte man in dem Fuchsorgan nichts wissen. Man war allerdings nach der Ueberreichung des Plakats in großer Verlegenheit und hielt erst eine halbstündige Konferenz ab. Dann entschloß man sich zur Ablehnung, die dem Aufgeber des Inserats übermittelt wurde und die folgenden Wortlaut hat:

Das uns eingereichte der Wahlhilfe für die Sozialdemokratische Partei dienende Inserat sind wir zu unserm Bedauern nach Prüfung seines Inhalts bei der Einstellung unserer Zeitung zur Sozialdemokratie nicht in der Lage, in den „Danziger Neuesten Nachrichten" zum Abdruck zu bringen.

Hochachtungsvoll
Stempel.
„Danziger Neueste Nachrichten" Fuchs & Co.
gez. Hinz.

So groß ist die Angst im nationalliberalen Lager, daß man nicht einmal gegen Bezahlung im Fuchsorgan diesen sozialdemokratischen Wahlaufruf abdrucken wollte. Den Kommunisten gegenüber ist dieses schwarzweißrote Organ weniger zurückhaltend. Als das Kommunistenblättchen seinen berüchtigten Dreckschleuder gegen die Sozialdemokratie losließ, druckte das Fuchsorgan diesen ohne weiteres kostenlos ab. Die Kommunisten sind eben den schwarzweißroten Geldschrankpolitikern willkommene Bundesgenossen im Kampf gegen die Sozialdemokratie. Uns soll es recht sein! Die Sozialdemokratie wird am 13. November vorwärts marschieren ohne ein Wahlinserat bei den „Danziger Neuesten Nachrichten". Je größer bei den Deutschnationalen und Nationalmiserablen die Angst ist, um so größer wird der Sieg der Sozialdemokratie am 13. November sein!

Eine Verleumdung.

Der Zwischenfall in Karczemken hat nichts mit der Wahl zu tun.

Am Dienstagabend fand in Karczemken eine deutschnationale Wählerversammlung statt, in der die Abgeordneten Philippsen und Falkenberg als Referenten sprachen. Die Versammlung verlief ungestört. Trotzdem wiederholt zur Aussprache aufgefordert wurde, meldete sich niemand zur Diskussion. Eine Stunde nach Beendigung der Versammlung fand man den Besitzer Jeschke aus Ottomin schwer verletzt auf dem Hochkelpiner Weg. J. war in bestialischer Weise durch sieben Messerstiche an Brust, Arm und Oberschenkel zerstochen worden. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich auf vier in Klein-Kelpin beschäftigte Arbeiter, drei polnischer und einen Danziger Staatszugehörigkeit. Bei einem Polen fand man einen Revolver mit fünf abgeschossenen Patronen. Ein anderer Pole wußte sich als Eigentümer des am Tatort gefundenen blutigen Messers bekennen.

Dies sind die Vorgänge, die sich in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch in Karczemken ereigneten, die von dem Gasthausbesitzer de Beer, in dessen Lokal die Versammlung stattfand, und einigen kleineren Besitzern, die als Versammlungsteilnehmer befragt wurden, mitgeteilt worden sind.

Es wurden auch einige an der Grenze stationierte und mit polizeilicher Befugnis versehene Zollbeamte befragt, die übereinstimmend den obigen Vorgang schilderten. Alle Befragten erklärten ausdrücklich, daß die Messerstecherei in keinem Zusammenhang mit der Wählerversammlung stände, sondern wahrscheinlich aus einem persönlichen Grunde entstanden sei.

Die deutschnationale „Danziger Allgemeine Zeitung" ist so skrupellos, diesen traurigen Vorgang als Wahlmache zu benutzen. Sie schreibt, daß Marxisten (lies Sozialisten) den Besitzer aus politischen Gründen überfallen hätten. Diese gemeine Verleumdung wird erhoben, obwohl durch einen Anruf bei den amtlichen Stellen sofort die Wahrheit festgestellt werden konnte. Das ist kennzeichnend für den Tiefstand deutschnationaler Wahlprovaganda. Ob wohl das deutschnationale Blättchen und mit ihm die „Danziger Zeitung", die diese Lüge unbesehen übernahm, jetzt der Wahrheit die Ehre geben?

Von der deutschnationalen Geldschrankpartei.

Wir hatten kürzlich festgestellt, daß die Nationalliberalen eine Anzahl Angestellter angeworben hatten, die für sie gegen Bezahlung Wahlarbeit machen sollten. Diesen Angestellten hatte man aber schließlich einen Teil des vereinbarten Lohnes vorenthalten, da anscheinend in der nationalliberalen Parteikasse trotz der großen Geldmänner dieser Partei schwere Ebbe herrscht. Hierzu erhalten wir von der Nationalliberalen Bürgerpartei folgende Berichtigung:

Es ist unwahr, daß wir den stellungslosen jungen Kaufleuten die vereinbarte Entschädigung für Pressenschreiben usw. um die Hälfte gekürzt haben.

Wahr ist, daß einigen, die weniger als die vereinbarte Arbeit geleistet hatten, ein entsprechender Abzug vom Lohn gemacht wurde, der noch nicht zwei Zehntel der vereinbarten Lohnsumme beträgt.

Es ist unwahr, daß die gesamten Angestellten die Arbeit darauf niedergelegt haben.

Wahr ist, daß ungefähr 6—7 von etwa 40 stellungslosen Angestellten der weiteren Arbeit fernblieben.

Nationalliberale Bürgerpartei. gez.: Dr. Zube.

Wenn der Schreiber dieser Berichtigung, Herr Dr. Zube, jetzt den Angestellten vorwirft, daß sie nicht genügend gearbeitet hätten, so ist das ein sehr unfaires Verhalten, das allerdings der Art entspricht, wie nationalliberale Geldschrankprotzen mit ihren Angestellten umzugehen pflegen. Herr Zube hat den in Frage kommenden Angestellten persönlich nicht den Vorwurf gemacht, daß sie zu wenig gearbeitet hätten, sondern ihnen erklärt, der geringere Lohn werde deshalb bezahlt, weil das Frankieren der Briefe in Fortfall komme, da man Studenten als Briefträger gewonnen habe. Die ganze Angelegenheit ist ein Beweis dafür, daß sich die Herren Eschert, Dumont usw. zwar gerne in den Volkstag wählen lassen, daß sie aber die Wahlpropaganda nicht aus der eigenen Tasche bezahlen wollen, sondern dafür stellenlose Kaufleute und mißleitete Studenten ausnutzen möchten. Die Antwort der Danziger Angestelltenschaft gegenüber diesen Herren wird am 13. November nur die sein: Wir wählen sozialdemokratisch!

Die Wahrheit über den Fall Szymanski.

Szymanski auf einer Diebesfahrt angeschossen.

Polnische Zeitungen brachten im September eine Reihe von Artikeln über die angeblich aus Nationalhaß erfolgte Ermordung des polnischen Staatsangehörigen Szymanski bei Praust. Die nunmehr zu Ende geführte gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß Szymanski, der schon vorbestraft ist, nicht am Sonntagabend auf der Landstraße von zwei Danzigern, sondern schon am Tage vorher auf einer Diebesfahrt, bei dem Versuch zu stehlen, angeschossen worden ist und daß er das Märchen, er sei auf der Chaussee angeschossen worden, nur erfunden hat, um nicht in den Verdacht des Diebstahls zu kommen. Diese Mitteilung hatte Szymanski seinem wegen Verdachts der Begünstigung festgenommenen Schwiegersohn, dem Arbeiter Sobocinski, mit der Bitte um strengste Verschwiegenheit mitgeteilt, weil Szymanski selbst und allein Schuld habe, daß er angeschossen sei. Sobocinski hat diesen Sachverhalt nunmehr ausführlich vor dem Untersuchungsrichter eingestanden und dieses Geständnis in Gegenwart des auf seinen Wunsch zugezogenen Verteidigers des Rechtsanwalts Langowski, wiederholt.

Die Kriegsbeschädigten lassen sich nicht mißbrauchen.

Völlige Pleite Gebauers.

Die Liste Gebauer, die bekanntlich für die Volkstagswahl unter den Rentenempfängern Stimmen einfangen sollte, um dem famosen Herrn Listenführer ein Mandat zu sichern, liegt schon in den letzten Atemzügen. Trotzdem hat Gebauer versucht, auch in den Landgemeinden für sich noch Stimmung zu machen So ist er auch nach Neuteich gekommen, um mit seinem Freunde Sawitzki im Interesse seiner höchst eigenen Person eine Rede zu halten. Dieser Freund steht aber ebenso wie Gebauer selbst bei den Rentenempfängern nicht gerade im besten Ruf. Sie wissen, daß eine Stimmabgabe für die beiden Herren höchstens eine Verschlechterung ihrer Lage bedeuten kann. Zu der Versammlung war auch der sozialdemokratische Vertreter der Kriegsbeschädigten, Schulz, erschienen, den man anfangs gar nicht in den Saal lassen wollte. Er gab unter dem Beifall aller Kriegsbeschädigten die Erklärung ab, daß kein Rentenempfänger für Gebauer stimmen werde. In Frage komme für sie nur die sozialdemokratische Liste Gehl, da die Rentenempfänger von den Vertretern der Sozialdemokratie allein eine tatkräftige Unterstützung ihrer Interessen und Besserung ihrer sozialen Lage erhoffen können. Herr Gebauer mußte mit seinem Freunde hierauf betrübt von dannen ziehen.

Allein auf weiter Flur.

Groß-Waldorf sollte gestern für die Deutschnationalen erobert werden. Durch Flugblätter und Versammlungseinladungen glaubte man die Gemeinde sturmreif gemacht zu haben. Gestern abend sollte nun der Hauptschlag geführt werden. Im Gasthaus „Zur Feldblume" war eine große öffentliche Versammlung angesetzt, pünktlich erschien Stinkbombenwerfer Nehring und Herr Mayen, um für die Deutschnationalen Stimmen zu fangen. Doch alle Liebesmüh war vergebens. Nur drei Besitzer hatten sich eingefunden, die arbeitende Bevölkerung wußte, was sie von der Deutschnationalen Volkspartei zu halten hat, und blieb demonstrativ fern. Man wartete noch ein Weilchen und dann zogen Nehring und Mayen betrübt von dannen. So muß es auch am 13. November sein: Keine Stimme den Volksfeinden, alle Stimmen der Liste Gehl!

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage für heute nachmittag: Wolkig. Stellenweise leichtere Schnee- oder Hagelschauer. Schwache umlaufende Winde. Weiterer Rückgang der Temperatur. Nachtfrost. Vorhersage für Sonnabend: Wolkig. Kalt. Frühnebel. Mäßige nordöstliche Winde. Nachtfrost. Vorhersage für Sonntag: Wolkig. Frühnebel. Kalt.

Vom Kraftwagen angefahren. Gestern abend wurde der 59jährige Gastwirt Julius Lippe, in Groß-Lomorsk (Pommerellen) wohnhaft, beim Ueberqueren des Fahrdamms am Heumarkt vom Lieferkraftwagen Dz. 3138 angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt dabei klaffende Wunden am Kopfe und im Gesicht, so daß er bewußtlos liegen blieb. Er wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert, wo ihm ein Notverband angelegt wurde. L. lehnte weitere ärztliche Behandlung ab und wurde deshalb entlassen.

Seinen 75. Geburtstag konnte der frühere Waffenrevisor Herr Emil Schwarz feiern. Der alte Herr war 47 Jahre lang in der Gewehrfabrik als Waffenrevisor tätig.

Wirtschaft * Handel * Schiffahrt.

Danzigs Außenhandel im dritten Quartal.

Anstieg im August — Rückgang im September.

Nach einer kurzen Aufwärtsbewegung im August sind die Außenhandelsziffern über Danzig im September wieder auf den Stand vom Juli zurückgesunken: die Einfuhr betrug im Berichtsmonat 34,2, die Ausfuhr 32,4 Millionen Gulden. Demnach ergeben sich für den Außenhandel über Danzig in den letzten Monaten folgende Zahlen:

	Einfuhr	Ausfuhr
	in Millionen Gulden	
Juli	35,7	25,9
August	45,7	35,7
September	34,2	32,4

In der Einfuhr erzielten diesmal gesalzene Heringe einen Rekord von 6,0 Millionen Gulden; weit hinter dieser Ziffer folgen Werkzeuge und Maschinen mit 1,6, Fette mit 1,5, Schwefelkies mit 1,3 Millionen Gulden. Erze wurden im September nicht eingeführt.

In der Ausfuhr ist der Holzexport gegenüber dem Vormonat um 2,2 auf 12,2 Millionen Gulden zurückgegangen. Auch der Kohlenexport mußte sich einen Rückgang von 7,7 auf 6,8 Millionen Gulden gefallen lassen.

Nach den genannten Zahlen beträgt der Wert des Außenhandels über Danzig in den ersten neun Monaten 1927 für die Einfuhr 351,9, für die Ausfuhr 313,4 Millionen Gulden. Zum Vergleich seien die Außenhandelswerte für das ganze Jahr 1926 angeführt, in dem sich die Einfuhr auf 305,9, die Ausfuhr auf 465,5 Millionen Gulden belief.

*

Erhöhter Kohlenumschlag im Oktober. Im Oktober d. J. sind in Danzig 384 538 Tonnen polnischer Exportkohle umgeschlagen worden, demnach um 72 000 Tonnen mehr, als in der Zeit der besten Exportkonjunktur während des vorjährigen englischen Bergarbeiterstreiks.

Gesteigertes Deckungsverhältnis der deutschen Banknoten.

Starker Rückgang der Kapitalanlage der Reichsbank.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. November hat die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombard und Effekten um 426,1 Millionen auf 2512,3 Millionen Reichsmark abgenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 250,1 Millionen Reichsmark in die Kassen der Bank zurückgeflossen, und zwar hat der Umlauf an Reichsbanknoten um 210,1 Millionen auf 4020,5 Millionen Reichsmark, derjenige an Rentenbankscheinen um 40 Millionen auf 856,3 Millionen Reichsmark abgenommen Dementsprechend ist der Bestand der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 164,9 Millionen Reichsmark gestiegen. Die fremden Gelder zeigen mit 616,5 Millionen Reichsmark eine Zunahme um 3,7 Millionen.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen insgesamt haben um den Betrag von 137,7 Millionen auf 2150,5 Millionen Reichsmark zugenommen. Die Bestände an deckungsfähigen Devisen allein erhöhten sich um 136,9 Millionen auf 298,3 Millionen Rentenmark, diejenigen an Gold um 834 000 Reichsmark auf 1852,1 Millionen Reichsmark.

Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 43,8 Prozent in der Vorwoche auf 46,1 Prozent, die durch Gold und deckungsfähige Devisen von 47,6 Prozent auf 53,5 Prozent.

Einlösung der polnischen Banknoten in Gold.

14 prozentige Dividende der Bank Polski.

Die Bank Polski hat die im Stabilisierungsplan vorgesehene Einlösung der von ihr emittierten Noten in Gold aufgenommen. Der Umtausch erfolgt nur bei der Zentrale der Bank in Warschau, sowie nur gegen Goldmünzen und Goldbarren im Inlandsverkehr, da die Vorschriften über die Beschränkung der Goldausfuhr nach wie vor bestehen, um den Abfluß von Gold ins Ausland zu verhindern.

In Warschauer Börsenkreisen berechnet man, daß die Dividende, die die Bank Polski ihren Aktionären am Schlusse dieses Jahres ausschütten wird, etwa 14 Prozent betragen dürfte. Es würde dies die höchste Dividende seit der Zeit der Begründung der Emissionsbank sein. Im Jahre 1924 wurden für die ersten acht Monate 6 Prozent, im Jahre 1925 11 Prozent und im Jahre 1926 10 Prozent Dividende ausgeschüttet.

Die Lloyd-Anleihe perfekt.

20 Millionen auf 6 Prozent.

Die Anleiheverhandlungen des Norddeutschen Lloyd in Bremen, die seit einiger Zeit mit einer amerikanischen Bankengruppe unter Führung von Kuhn, Loeb u. Co. und der Guaranty Trust Comp., Neuyork, geführt wurden, sind, wie wir erfahren, nunmehr zum Abschluß gekommen. Die Anleihe im Betrage von 20 Millionen Dollar, für die Sicherheiten nicht gestellt werden, ist mit 6 Prozent verzinslich und hat eine Laufzeit von 20 Jahren. Als Trusties fungieren die Guaranty Trust Comp., Neuyork, und die Darmstädter und Nationalbank.

Ueber den Ausgabekurs der neuen Anleihe des Norddeutschen Lloyd verlautet, daß er sich um zirka 94 Prozent bewegen wird. Die Rückzahlung der Anleihe soll zum Kurse von 100 Prozent frühestens nach Ablauf von fünf Jahren vorgenommen werden. Ueber den Verwendungszweck der neuen Anleihe sagt der Lloyd noch nichts. Er ist aber wohl darin zu suchen, daß der Norddeutsche Lloyd eine Verstärkung seiner Betriebsmittel wünscht und daß ein Teil der Anleihe zur Abdeckung der noch zu ungünstigeren Bedingungen laufenden englischen Kredite verwandt werden soll. An dem amerikanischen Uebernahmekonsortium ist beachtenswert, daß Kuhn, Loeb & Co., die sich in der letzten Zeit für deutsche Anleihen ziemlich zurückgehalten haben, an erster Stelle rangieren.

Außerordentlich gute Entwicklung deutscher Konsumvereine

Ueber sechsfacher Umsatz. — Sechsfaches Guthaben. Dreifache Spareinlage.

Die letzten Vierteljahrserhebungen der Revisionsverbände des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine (3. Vierteljahr 1927) ergeben eine erfreuliche Entwicklung der Konsumgenossenschaftsbewegung. Im Bereich des Verbandes Nordwestdeutscher Konsumvereine wird im dritten Vierteljahr 1927 gegenüber derselben Zeit des Vorjahres eine Umsatzsteigerung von 7,9 Millionen Mark auf 45,158 Millionen Mark festgestellt. Die Geschäftsguthaben der Mitglieder haben sich um 1,2 Millionen Mark auf 6,561 Millionen Mark und die Spareinlagen um 19,2 Millionen Mark auf 56,102 Millionen Mark vermehrt. Im Verband Thüringischer Konsumvereine stiegen der Umsatz um 3,7 auf 17,655 Millionen Mark, die Geschäftsguthaben um 624 000 Mark auf 3,098 Millionen Mark und die Spareinlagen um 4,5 auf 11,589 Millionen Mark. Der Verband Mitteldeutscher Konsumvereine meldet eine Umsatzerhöhung von 15,3 Millionen Mark auf 18,4 Millionen Mark, eine Vermehrung der Geschäftsanteile um 2,6 auf 3,6 Millionen Mark und eine Steigerung der Spareinlagen um 7,1 auf 12 Millionen Mark.

Die wirklichen Steigerungen der Umsätze, der Spareinlagen usw. dürften viel höher sein, da die Angaben der Revisionsverbände nur die Konsumvereine mit 400 und mehr Mitgliedern erfassen.

Auch Amerika wird das Genfer Abkommen unterzeichnen. Zu der in Genf abgeschlossenen Konvention gegen die Beschränkung der Ein- und Ausfuhr erklärt man im nordamerikanischen Staatsdepartement zu Washington, daß die Regierung diesen Vertrag prüfen müsse, ehe sie ihre Stellungnahme bekanntgeben könne. Es wird hinzugefügt, daß eine baldige Unterzeichnung dieser Vereinbarung jedoch wahrscheinlich sei.

Die Welt der Frau

Wochen-Beilage der „Danziger Volksstimme"

Erlöse dich!

Erlöse dich!
Kein anderer trägt dein Kreuz
Als du allein.
Was wirfst du deine Stirne in den Staub?
Warum zerreibst du
Die Knie jammernd auf dem kalten Stein?
Es hört dich niemand.
Höre du dich selber.

Erlöse dich!
In unsern Adern treibt
Der Vorzeit Blut:
Der langen Väterreihe dunkle Spur
Und Müttererbe
Umfesseln deine bangende Natur.
Du aber werbe
Um deinen Sinn.

Zerbrich die Haft!
Denn deine Zeit gebiert
Die eignen Tage.
Dein ist der Wille und dein ist die Kraft.
Dein ist die Pein.
Kein andrer trägt dein Kreuz
Als du allein.
Erlöse dich!

Ernst Preczang.

Der Kampf der Frauen.

Mahnungen zum 12. November.

Der Tag der Entscheidung rückt näher und näher. Wir Frauen als Mitkämpferinnen bei dieser großen für uns schwerwiegenden Entscheidung müssen uns ihrer Bedeutung voll bewußt sein. Ueberall, in Stadt und Land, ist zum Kampf gerüstet. In vielen Versammlungen haben wir Frauen laut und vornehmlich unsere Forderungen zum Ausdruck gebracht. In berechtigter Empörung kämpfen wir für die Rechte aller Mütter, kämpfen wir für die Rechte unserer Kinder, für die Beseitigung der Wohnungsnot, für Verbesserung der Erwerbslosenfürsorge, für alle auf dem Gebiete der Sozialpolitik noch ausstehenden berechtigten Wünsche.

Wir Frauen der erwerbstätigen Bevölkerung müssen berücksichtigen, daß nur alle vier Jahre sich die Gelegenheit bietet, uns entscheidender als sonst für unsere Rechte einzusetzen; wir haben die Hoffnung, am 13. November durch den Sieg der Sozialdemokratie wieder ein Stück vorwärts zu kommen. Denn nur im unermüdlichen Kampf läßt sich der Kapitalismus den Fortschritt Stück um Stück abringen. Mögen die Deutschnationalen und mit ihnen das Zentrum auch noch so viel Versprechungen machen, wir wissen, daß wir durch Versprechungen nichts erreichen. Alles muß erkämpft werden.

Die Vertreter der bürgerlichen Parteien hatten vier lange Jahre Zeit, zu zeigen, daß sie zum Wohle der Arbeiter und ihrer Familien Not und Sorge lindern wollten. Wir Frauen haben die schädliche Politik dieser Arbeiterfeinde bis zur Neige auskosten müssen. Unsere Geduld ist jetzt zu Ende, wir wollen jetzt abrechnen mit denen, die so viel Unheil über die erwerbstätige Bevölkerung gebracht haben. Wir Frauen stellen den größten Teil der Wähler, wir sind ausschlaggebend, versagen wir, dann werden wir zu Verrätern an unsern Kindern.

Der Höhepunkt dieses Wahlkampfes fällt in die Erinnerungstage der Revolution; gerade für uns Frauen ist der 9. November ein besonderer Gedenktag. Durch ihn erhielten wir die Gleichberechtigung im Staate. Wenn wir in diesen Tagen an die Zeit vor 9 Jahren zurückdenken, wie schlugen da unsere Herzen höher, als wir endlich die Hoffnung haben durften, daß die Angst und Sorge um das Schicksal unserer Angehörigen aufhören sollte. Friedensarbeit sollte dem entsetzlichen Morden des Krieges folgen. Die Volksbeauftragten haben so manches Alte und Morsche des Obrigkeitsstaates beseitigt. Aber der Machthunger der Besitzenden hat uns vieles wieder geraubt. Das Verlorene muß wieder zurückerobert werden und es gilt, noch viel mehr zu erringen, als wir schon besaßen. Aber es wird uns nicht kampflos zufallen.

Wichtige Lebensinteressen gerade für uns Frauen stehen auf dem Spiele. Deshalb wollen wir freudig und mutig den Kampf führen. Wir Frauen und Mütter sind die Berufenen dazu. Denn wir tragen die größte Last dessen, was jetzt durch Erhöhung der Mieten, durch Verteuerung der Lebenshaltung den breiten Massen der Unbemittelten aufgebürdet wird. Nur die Sozialdemokratie wird die Frauen von Not und Sorgen befreien können.

Schwestern! Ihr Frauen des schaffenden Volkes in Stadt und Land! Nur in unserer Verbundenheit liegt unsere Stärke. Gemeinsam und geschlossen wollen wir am 13. November der Sozialdemokratie siegen helfen.

Meta Malikowski.

Des Auges Blaue bedeutet — Gesundheit.

Die Frauen mit den braunen Augen.

Wie der amerikanische Augenspezialist Dr. J. D. Levine aus Seattle in einem Vortrag ausführte, übt der Gesundheitszustand des Menschen auf die Farbe seiner Augen einen entscheidenden Einfluß aus. „Klare blaue Augen sind das Zeichen vollkommener Gesundheit", so lautet diese merkwürdige Theorie, „und alle anderen Färbungen des Auges sind ausschließlich auf abnorme Zustände des Körpers und der Nerven zurückzuführen. Jedes Kind komme mit blauen Augen auf die Welt; das gilt selbst für die Negerkinder, die mit graublauen Augen geboren werden. Veränderungen der Augenfarbe stehen in keinem ursächlichen Zusammenhang mit Klima oder Rasse, werden vielmehr durch Gifte, Säuren oder andere Blutverunreinigungen im Körper bewirkt."

Dr. Levine führte weiter aus, daß 99 Prozent aller Menschen braune Augen haben, die das Vorhandensein von Giftstoffen im Körper unzweideutig beweisen. Der Verzicht auf bestimmte Speisen und Nahrungsmittel vermöge die ursprüngliche Farbe der Augen wiederherzustellen. „Die Iren sind blauäugig", schloß der Redner, „weil sie durch die Not der Verhältnisse zu einer strengen Diät gezwungen sind, die häufig genug und, wie ich hinzufügen möchte, erfreulicherweise nur Kartoffeln und Buttermilch gestattet. Auch Matrosen und Seeleute haben, nebenbei gesagt, blaue Augen, was sie dem Umstande zu danken haben, daß sie beständig den reinen Sauerstoff der Luft atmen."

Was will die Sozialdemokratie?

Gerechte Verteilung der Steuerlasten.

Es muß Schluß gemacht werden mit der Steuerfreiheit der Besitzenden. Der reiche Mann soll ebenso seine Steuern seinem Einkommen entsprechend zahlen wie der Arbeiter und Angestellte, dem die Steuer an jedem Zahltag erbarmungslos abgezogen wird.

Ausreichende Fürsorge für Sozialrentner und Erwerbslose.

Keiner unter uns kann wissen, ob auch er nicht infolge Arbeitslosigkeit, andauernder Krankheit oder Altersschwäche die öffentliche Hilfe in Anspruch nehmen muß. Können die Gatten und Zufriedenen Verständnis für die Verzweiflung des erwerbslosen Familienvaters, der darbenden Witwe haben?

Ausbau des Wohnungswesens.

Sollen wir uns für alle Zeiten in den kleinen engen Löchern zusammendrängen? Hat nicht jede Familie Anspruch auf eine eigene, wenn auch bescheidene Wohnung? Heute schon könnten Tausende von Familien in freundlichen Siedlungshäusern wohnen, wenn bürgerliche Profitpolitik nicht alle Forderungen und Vorschläge der Sozialdemokratie auf Neuregelung des Wohnungswesens abgelehnt hätte. Von jeher haben sich die Sozialdemokraten für praktische Wohnungs- und Siedlungspolitik eingesetzt.

Durchführung der Schulreform, Pflege des Unterrichts- und Bildungswesens.

Die Sozialdemokratie will den Aufstieg der Begabten. Gute Schulbildung, Berufsausbildung und Studium sollen nicht nur Privileg der Wohlhabenden sein. Dem begabten und fleißigen Kinde soll, auch wenn es arme Eltern hat, Möglichkeit zu weiterem Lernen, zu geistigem Aufstieg gegeben werden.

Ein Sieg der Sozialdemokratie bedeutet demnach Fortschritt und Besserung der jetzigen Verhältnisse. Darum gibt am 18. November jede Frau ihre Stimme der

Liste Gehl!

Die Rolle der Frau.

Welche Rolle spielt die Frau am 18. November?

Jeder der Leser wird die Feststellung gemacht haben, daß die Frauen die Minderheit der Anwesenden bei Wahlversammlungen bilden, es sei denn, daß es betonte Frauenversammlungen sind. Bei den sozialdemokratischen Versammlungen findet man das weibliche Element noch immer am stärksten vertreten, stellt man einen Vergleich mit anderen Parteien, vor allem den stark rechts eingestellten, auf, wo man die Frau mit dem Opernglas suchen muß. Daß Frauen in der Aussprache das Wort ergreifen, geschieht auch sehr selten, obgleich sie doch die Mehrzahl in der Bevölkerung ausmachen.

Geht man den Ursachen der geringen Beteiligung der Frauen an Wahlversammlungen nach, möchte man doch wohl behaupten — von rühmlichen Ausnahmen abgesehen —, daß die politischen Vorgänge den Mann stärker interessieren als die Frauenwelt. Dies ist ja auch gar nicht verwunderlich und soll auch keinen Vorwurf darstellen, weil eben die Frau die Verantwortung, die das politische Wirken mit sich bringt, erst kurze Zeit zu tragen hat. Jahrzehnte-, ja man darf sagen, jahrhundelang war die Frau ängstlich von der Politik ausgeschaltet und erst dem Aufkommen und dem Einfluß der Sozialdemokratie ist es zu danken, daß die Frau dem Mann gleichberechtigt in der Politik zur Seite getreten ist. Die reaktionären Parteien sind auch heute noch innerlich der Mitarbeit der Frauen am Aufbau des Staates abgeneigt, so daß die denkende Frau allein der Sozialdemokratie, der sie so viel verdankt, ihre Stimme bei der Wahl geben müßte.

Die Frauen haben heutiges Tages nicht allein ein gewichtiges Wort in der Politik mitzureden, nein, bei ihnen liegt letzten Endes überhaupt die Entscheidung, denn sie sind durchaus in der Mehrzahl. Unter der ortsanwesenden Bevölkerung der Freien Stadt Danzig gab es nach der letzten Volkszählung unter 384 000 Personen 202 000 weiblichen und nur 182 000 männlichen Geschlechts. Hiermit ist aber noch nichts von den wahlberechtigten Personen gesagt. Dies läßt sich an einer Aufstellung klar machen, in welcher wir uns das Verhältnis der Zahl männlicher und weiblicher Personen in den einzelnen Altersgruppen der Danziger Staatsangehörigen vor Augen führen. Leider ist der Stichtag für diese Angabe der 1. November 1923. Neuere Ergebnisse sind nicht vorhanden. Die im Jahre 1923 16- bis 17jährigen stehen heute im wahlfähigen Alter. Das Bild für die Danziger Staatsangehörigen sieht also so aus:

Im Alter von vollen Jahren	Ortsanwesende Danzig. Staatsangehörige am 1. 11. 23.		
	männlich	weiblich	zusammen
16 — 17	7 194	7 207	14 401
18 — 19	6 367	6 700	13 067
20 — 21	6 089	6 691	12 780
22 — 24	7 865	9 450	17 315
25 — 29	11 567	14 831	26 398
30 — 34	10 617	13 298	23 915
35 — 39	9 589	11 830	21 419
40 — 44	8 546	10 277	18 823
45 — 49	8 911	9 934	18 845
50 — 59	14 038	16 203	30 241
60 — 69	8 739	11 833	20 572
70 — 79	3 923	5 961	9 884
80 und mehr	804	1 435	2 239
unbekannt	39	54	93

Was sagt uns die obenstehende Tabelle? Sie zeigt, daß in allen Altersklassen das weibliche Geschlecht die überwiegende Mehrheit darstellt. Dies gibt zu denken Anlaß. Die Entscheidung über die Zukunft der Freien Stadt Danzig, ihren inneren Aufbau, ihr Verhältnis zu den andern Staaten, liegt in der Hand der Frau, wenn sie am 18. November ihr Wahlrecht in dem Maße ausübt, zu dem sie moralisch verpflichtet ist. Die Verantwortung ist also riesengroß. Dessen sollte sich jede Frau stets bewußt sein.

H. P.

Der Heydebrand-Prozeß.

Im Gattenmordprozeß gegen den Regierungsrat v. Heydebrand ergab sich rein juristisch die Notwendigkeit der Freisprechung des Angeklagten, weil das Beweismaterial nicht ausreichte, um einwandfrei die Schuld des Angeklagten festzustellen. Dennoch hat der Verlauf dieses Prozesses tiefste Erregung und Empörung hervorgerufen. Schärfste Kritik richtet sich vor allem gegen den sogenannten Vertreter der öffentlichen Anklage, der während der dreitägigen Dauer des Prozesses wohl eine Reihe von Fragen stellte, die den Angeklagten zu entlasten vermochten, aber sorgfältig alles vermied, was das Beweismaterial gegen ihn stützen konnte.

Was uns sozialistische Frauen aber am meisten ergriff und erschütterte, das war nicht der Ausgang des Prozesses, sondern das Familienbild, das sich in seinem Verlauf entrollte. Wir sahen die Stellung, die hier

eine Frau der „besten Kreise"

an der Seite eines streng nationalen, adeligen Regierungsrates inne hatte, eine Stellung, die sich vielleicht in nichts von der unzähliger anderer Frauen dieser Kreise unterscheidet, die aber als herausgegriffenes Einzelbeispiel den Abgrund von Heuchelei und Fäulnis zeigt, der sich hinter der glänzenden Außenseite öffnet. In diesem Falle handelte es sich, wie einwandfrei festgestellt wurde, um eine hochbegabte, schöpferische, lebensfrohe Frau. Wie mag da erst das Los der weniger energischen, weniger lebensmutigen Frauen dieser Gesellschaftsschicht sein? Wir hören nichts vom Eigenwerte der Frau, nichts von Kameradschaft, nichts von Ehrlichkeit und Vertrauen, nichts von gemeinsamem Streben, von gemeinsamer Arbeit. Die Frau leitete das Gut mit hervorragendem Geschick. Sie war unermüdlich in der Erfindung von Verbesserungen und Verschönerungen. Der Mann aber forderte eine Jahresrente von 12 000 Mark und schickt seiner Frau Zahlungsbefehl auf Zahlungsbefehl. Es verstößt nicht gegen

sein völkisches Ehrgefühl,

vom Gelde seiner Frau zu leben. Dabei können diese Herren nicht verächtlich, nicht scharf genug über Frauen urteilen, die aus Not, aus Arbeitslosigkeit, aus Verzweiflung sich „unterhalten lassen". Das sind „bezahlte Weiber", mit denen man sich in einer schwachen Stunde — und diese Herrschaften haben viele schwache Stunden — amüsiert, die aber gesellschaftlich und moralisch tief unter ihnen stehen. Sich zu prostituieren, sich unterhalten zu lassen, ist einzig und allein das Vorrecht eines adeligen, nationalen Regierungsrates.

Die Summe von 2200 Mark, die für ungezählte Arbeiter und Arbeiterinnen das Einkommen von nahezu zwei Jahren bedeutet, ist für diesen Herrn „eine kleine Lappalie", wie er seinem Onkel schreibt. Die Frau drängt auf Scheidung, denn sie hält ein solches Leben nicht aus. Manchmal hatte sie sogar das Gefühl, als wolle ihr der Mann etwas antun. Er aber macht seine Einwilligung zur Scheidung von der Zahlung einer Abstandssumme von 400 000 Mk. abhängig. Für ihn ist

die Ehe ein Rechenexempel,

eine Angelegenheit, die man zwar mit dem Segen vor dem Altar und dem Schwur ewiger Treue beginnt, die aber dann schleunigst zum Abschluß eines möglichst vorteilhaften Ehevertrags führen muß, wenn ihr Zweck nicht verfehlt sein soll! Der gleiche Herr aber, der über seine „verfluchte Geldnot" klagte, gehört zu dem Kreise derer, die die Sozialdemokraten „aus ideellen Motiven" bekämpfen, die ihnen vorwerfen, sie erzögen den Arbeiter zum Materialismus! — Es behagt ihnen absolut nicht, daß der Sozialismus für bessere Löhne und menschenwürdige Lebensbedingungen für das Proletariat kämpft, denn sie wissen: Jeder Schritt vorwärts auf diesem Wege bedeutet ein Abbröckeln ihrer Vorrechte!

Was hat ein solcher Mann mit dem Seelenleben der Frau zu tun, die an seiner Seite lebt? Was kümmern ihn körperliche Beschwerden, seelische Schwankungen, denen Frauen in einem gewissen Alter besonders stark ausgesetzt sind! Das sind für ihn „Weibergeschichten", die mit einem frivolen Witz abgetan werden. Wie blutiger Hohn wirkt es, daß die Richter diesen Herrn ausdrücklich einen „anständigen, ehrlichen Charakter, der niemals geldgierig war, einen Mann voll „Streben" nennen, dessen Ehre aus diesem Prozeß unbefleckt hervorgegangen sei. Wie unendlich verschieden von unseren Anstandsbegriffen, von unserer Anschauung über Ehrlichkeit, Idealismus und Streben müssen sich diese Vorstellungen in den Köpfen dieser Rechtsgelehrten malen! Ein blutiger Hohn ist es aber auch, daß gerade die Herrschaften vom Schlage des völkischen Regierungsrats in ihr nationales Programm die Phrase von der „Heiligkeit der Ehe" aufgenommen haben, in der Hoffnung,

unwissende Frauen zu ködern!

Ihre Redner können nicht genug warnen vor der Sozialdemokratie, deren Grundsätze die Ehe zerrütten und ihre

Heiligkeit antasten. Allerdings, sie haben Grund genug, zu heucheln und zu verdammen! Denn die Aufklärung der Frauen, wie wir sie erstreben, die auf Gleichberechtigung und Kameradschaft beruhende Ehe, für die wir arbeiten, bedeutet das Ende ihrer Herrschaft, bedeutet das Ende der materiellen, der geistigen und seelischen Ausbeutung der Frau!

Für uns sozialistische Frauen muß deshalb der Prozeß Heydebrand der Anlaß zu einer verstärkten Werbeaktion sein! Es gilt, an alle diejenigen Frauen heranzukommen, die noch abseits stehen. Es gilt vor allem sie aufzuklären und mit unseren Zielen vertraut zu machen! Wir wollen, daß die Zahl der Frauen, die heute noch geknechtet und erniedrigt sind, sich immer mehr verringert. Wir wollen, daß an Stelle des Verhältnisses von Ausbeuter und Dienerin, wie es jetzt noch in ungezählten Fällen besteht, das Verhältnis von Mensch zu Mensch tritt! Nur zu groß ist leider noch heute die Zahl der Frauen, die in den Vertretern der Kaste, der Herr von Heydebrand angehört, und die auch ein erhebliches Interesse an seinem Freispruch hatte, die zum Herrschen berufene Oberschicht sehen. Möge der Prozeß Heydebrand ihnen die Augen öffnen! Möge er dazu beitragen, den Acker zu bereiten, in den wir die Saat der Aufklärung legen können!

Frauendiktatur in Rußland.

Vom Allrussischen Frauenkongreß in Moskau.

In keinem anderen Lande der Welt dürfte die Frau im staatlichen und öffentlichen Leben eine so bedeutende Rolle wie in Sowjet-Rußland spielen. Man kann sich von der Verbreitung der Frauenarbeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens kaum eine Vorstellung machen.

Diese Tatsache ist um so bemerkenswerter, als man noch vor einem Jahrzehnt der Frauenarbeit ablehnend gegenüberstand. Eine berufstätige Frau stand zur Zarenzeit stets im Verdacht, eine Revolutionärin zu sein. In Rußland gehörten früher selbst Verkäuferinnen zu den Seltenheiten. Die jungen Damen aus verarmten adligen Familien, die gezwungen waren, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, bekamen durch Protektion ausnahmsweise Stellungen als Stenotypistinnen in Ministerien, verheimlichten aber ihre Arbeit selbst vor ihren nächsten Bekannten.

Nach der Revolution haben sich diese Verhältnisse gründlich geändert. Der Allrussische Frauenkongreß, der vor kurzem in Moskau stattgefunden hat, gibt ein fesselndes Bild von den verschiedensten Betätigungsarten der Frau im Leben des neuen Staates.

In manchen Gegenden erreicht die Beteiligung der Frauen in den Sowjetbehörden bis zu 90 Prozent. Es gibt Zeitungen, deren Redaktionen ausschließlich aus Frauen bestehen. Die Zahl der weiblichen Ingenieure, Architekten und Aerzte sind in Rußland Legion. Im Kommissariat des Auswärtigen gibt es zwei Frauen, die Stellungen von Ministerialdirektoren innehaben. In der staatlichen Theaterintendanz nimmt eine Frau die Stellung eines stellvertretenden Intendanten ein. Unter Film- und Theaterdirektoren findet man gleichfalls eine große Anzahl von Frauen. Vor kurzem wurde in Leningrad eine Frau zum Oberstaatsanwalt ernannt.

Daß die Sowjetregierung in der Person der Frau Kollontay, die erste Gesandtin beschäftigt, ist allgemein bekannt. Aus früheren Veröffentlichungen hat man erfahren, daß mehrere Frauen bei der Tscheka, jetzt G. P. U., als Henker beschäftigt sind. Die Todesstrafe, oder wie man sie in Rußland nennt, das „höchste Strafmaß", wird durch Erschießen vollstreckt. Man bedient sich dabei nicht eines Pelotons Soldaten, sondern tötet das Opfer durch einen Schuß in den Nacken. Der tödliche Schuß wird in vielen Fällen von Frauen abgefeuert. Rußland verfügt außerdem über eine weibliche Miliz unter dem Befehl einer Frau, die den höchsten militärischen Rang bekleidet.

Wie die russische Presse nicht ohne Grund betont, hat der Kongreß ergeben, daß der neue Staat eigentlich eine richtige Diktatur der Frau hat aufkommen lassen.

Das Schicksal der Diktatorsfrau.

Latife Hanum und ihr gebrochenes Herz.

In Biarritz ist, in Begleitung ihres Vaters, soeben Latife Hanum, die geschiedene Gattin Mustafa Kemal Paschas, eingetroffen, um Heilung von einem Gemütsleiden zu suchen, in das sie nach der Trennung von ihrem Gatten verfallen ist. Latife Hanum, die Tochter eines reichen Schiffsreeders in Smyrna, hat sich über diesen Verlust noch heute nicht trösten können. Sie hatte in ihrem Hause eine Kapelle bauen lassen, die mit Statuen und Photographien des Präsidenten der türkischen Republik überreichlich geschmückt war. Sie verehrte die Porträts wie Heiligenbilder, vor denen sie Tag und Nacht kniete. Darüber verfiel sie in eine Gemütskrankheit, weigerte sich aber standhaft, die Türkei zu verlassen, um sich im Ausland zu zerstreuen. Erst nach zweijährigem drängendem Zureden gelang es dem Vater, die Tochter ihrem Trübsinn zu entreißen und sie zu bestimmen, mit ihm nach dem Auslande zu reisen.

Harte oder weiche Matratzen.

Wir leben angeblich im Jahrhundert des Kindes, in dem Jahrhundert, in dem die Sorge um das Kind eine der vornehmsten Aufgaben der Jetztzeit ist. Bei alledem ist es merkwürdig, wie wenig die Menschen über die tatsächlich notwendige Hygiene des Kindes wissen.

Die Lagerstätte des Kindes wird so nebensächlich behandelt, als wenn sie für das Wachstum dieser kleinen Wesen und für ihre Gesundheit gar keine ausschlaggebende Rolle spielte. Dabei ist es sehr wesentlich, wie ein Kind und worauf ein Kind liegt, da durch die Lagerstatt nicht nur das körperliche, sondern auch das organische Wachstum maßgebend beeinflußt wird.

Mütter wollen ihre Kinder immer möglichst weich lagern, damit sie keine Härte verspüren, eine Absicht, die zwar verständlich, aber durchaus unvernünftig ist. Das Ungesündeste, was es für ein Kind geben kann, ist eine weiche Lagerstätte mit einem hohen Kopfkissen. Wenn ein Kind auf ein solches Lager gebettet wird, so liegt der Kopf hoch, der eigentliche Rumpf senkt sich nach unten infolge seines Schwergewichts, während die Beine wieder hoch liegen, so daß der ganze Körper einen Viertelkreis bildet. Die Folge einer solchen Lagerung ist eine Verkrümmung des Rückgrates, das bei dem Kinde ja noch sehr weich und wenig widerstandsfähig ist. Durch die Verkrümmung des Rückgrates wird der Brustkorb eingedrückt, die Lungen haben nicht die Fähigkeit, normal zu arbeiten und können sich nicht entwickeln. Die Bauchmuskulatur wird ebenfalls zusammengepreßt und die Folge ist, daß der ganze Organismus des Kindes in eine unnormale Haltung gezwungen und für Krankheiten leicht empfänglich wird.

Hingegen ist die harte Matratze, am besten eine Roßhaarmatratze und ein niedriges Kopfkissen ein wahrer Segen für das Kind. Es sollte darauf geachtet werden, daß der Körper des Kindes in einer möglichen Wagerechten liegt, damit auf diese Weise eine durchaus gerade Lagerung des Rückgrates erreicht wird. Die Folge eines solchen Liegens ist ein normal gelagerter Brustkorb, indem sich die Organe frei entwickeln können, unbehindert durch irgend welchen Druck. Ein Kind, das in einer solchen Lage aufgezogen wird, verfügt selbstverständlich über einen Organismus, der natürlich wachsen kann und wächst und infolgedessen gegen Krankheitsanfälle viel widerstandsfähiger ist als ein durch die ungesunde, weiche Lagerung an sich schon geschwächter Organismus.

Die Lagerung des Kindes ist also ein sehr wichtiger Faktor in der Kinderhygiene, dem die Mutter die größte Aufmerksamkeit zuwenden müssen. E. B.

Kostüme und Mäntel.

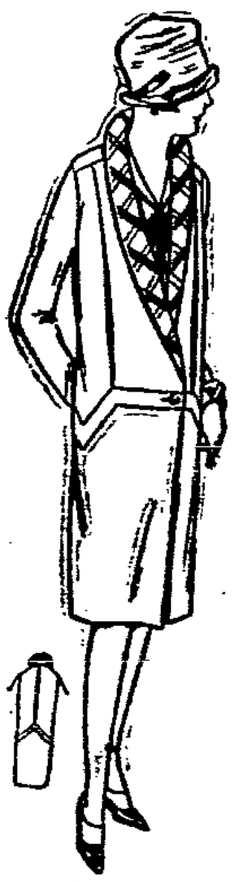
Mehr noch als bei den Kleidern macht sich an Mänteln und Kostümen die schlanke Linie geltend. Ganz selten finden wir einmal einen Bluseneffekt; an erster Stelle steht alles Gerade. Knappe, das die Figuren so ungemein jugendlich erscheinen läßt.

Was sollen wir wählen, einen Mantel oder ein Kostüm? Am liebsten beides, werden unsere Damen sagen; und, sofern es ihnen der Geldbeutel gestattet, ist der Wunsch absolut berechtigt; denn eigentlich sind beide unentbehrlich! Der Mantel, der über jedem Kleid getragen werden kann, ist der weitaus praktischere, während ein flottes Kostüm durch die verschiedenen Blusen aus Crepe de Chine, Waschseide, Woll- und Seidentrikot viel mehr Abwechslung bietet.

Unsere Abbildungen zeigen ein paar sehr fesche Mäntel, — der eine in gerader, kleidsamer Paletotform (J 3663), der andere in etwas weitem Raglanschnitt, von einem farbigen Wildledergürtel zusammengehalten (J 6360). Kleidsam ist an dem Mantel J 3743 die seitliche Nahtteilung mit ausspringenden Falten. Die angeschnittenen Gürtelteile hält eine Schnalle zusammen. Helle Mäntel aus Kasha stattet man gern mit karierter Garnitur aus (J 3742).

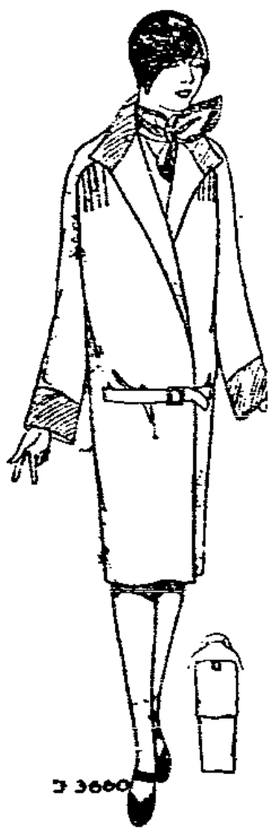
Die Kostüme haben alle etwas Uebereinstimmendes: Eine kurze Jacke und einen sehr kurzen und geraden Rock, dem nur ein paar Falten die zum Ausschreiten notwendige Weite geben. Für praktische Zwecke ist das Kostüm im Sportcharakter immer das geeignetste.

J 3746

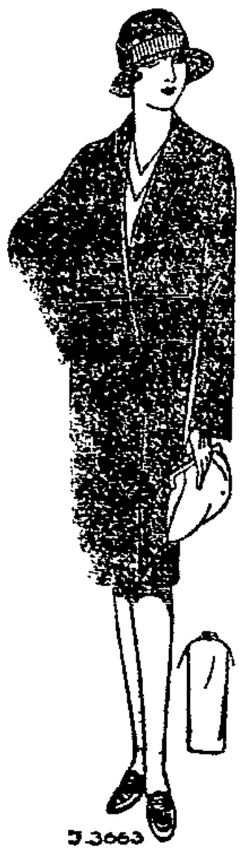


J 3742

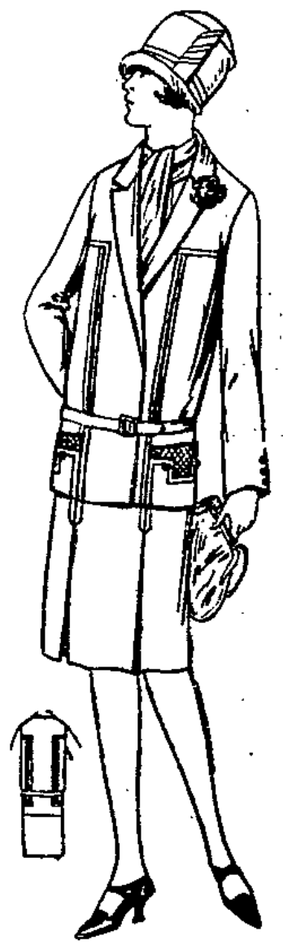
J 3743



J 3660



J 3663



J 3747

J 3746. Uebergangskostüm aus bräunlichem genoppten Wollstoff in schlichter Form. Die Jacke ist unter dem schmalen Revers auf einen Knopf gestellt. Seitlich und an den Aermeln Knopfschmuck. Der Rock zeigt vorn eine Gegenfalte. Lyon-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 3747. Praktisches Kostüm aus grauem englischem Wollstoff im Sportcharakter. Die Jacke zeigt Passenteilung und Kellerfalten. Die Taschen sind mit karriertem Besatz betont. Am Rock vorn Gegenfalten. Lyon-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 3742. Mantel aus sandfarbenem Kasha mit karierter Garnitur, die in bräunlichen Tönen gehalten ist. An der aparten Gürtelblende enden vorn und rückwärts eingelegte Kellerfalten. Unter dem Kragen Einknopfschluß. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 3743. Kleidsamer Mantel aus in sich gemustertem Phantasie-Wollstoff. Kragen und Aermel zeigen braunen Tuchbesatz. An der seitlichen Nahtteilung sind Gürtelteile angeschnitten, die durch eine Schnalle zusammengehalten werden. Unterhalb tiefe Falten. Lyon-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 3660. Mantel aus rötlichem Wollstoff mit rotem Tuchkragen und Aufschlägen. An den Passenärmeln Biesengruppen. Vorn Gürtelteile mit Schnallenschluß. Lyon-Schnitt für Größe 42 und 46 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 3663. Schlichter Mantel aus hellem Kasha in kleidsamer Form. Der Kragen zeigt abstechenden gemusterten Besatz. Doppelreihiger Schluß. Schräg eingesetzte Taschen. Lyon-Schnitt f. Größe 42, 44 46 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

Schnittmuster
sind bei der
Firma Lyon
Jopengasse 51
vorrätig

Kartoffeln müssen abgehärtet werden.

Wenn man sie vor dem Kältetod bewahren will.

Die jetzt beginnende kalte Jahreszeit läßt es angebracht erscheinen, dafür Sorge zu tragen, daß möglichst wenig Kartoffeln durch Erfrieren verlorengehen. Zum Glück hat die Wissenschaft gerade das Gebiet des Erfrierens der Kartoffeln zum Gegenstand eingehender Forschungen gemacht, so daß wir über den „Kältetod", wie dieses Erfrieren vor seiten der Pflanzenphysiologen genannt wird, und seine Verhütung in weitgehendem Maße unterrichtet sind. Man muß zwei Arten von Kältetod unterscheiden, von denen die eine ein Erfrieren im Sinne der Hausfrau darstellt, d. h. die Kartoffeln nehmen einen unangenehmen, süßlichen Geschmack an. Dies kommt daher, daß der Frost einen Teil des in ihnen enthaltenen Stärkemehls in Zucker verwandelt. Damit ist ein Verlust an Nährstoffen verbunden. Ist doch der Zucker in Wasser leicht löslich, eine Eigenschaft, die dem Stärkemehl fehlt. Kocht man derartige Kartoffeln, so wird der Zucker durch das Wasser ausgelaugt und zum Teil mit fortgegossen.

Die andere Art des Kältetodes besteht in einer Zerstörung des Gewebes, wodurch auch die Keimkraft verloren geht. Man hat nun des Weiteren die Beobachtung gemacht, daß sich die Kartoffeln beim Erfrieren ganz außerordentlich verschieden verhalten. Manchmal ist die Kartoffel schon bei verhältnismäßig geringen Kältegraden erfroren, manchmal erträgt sie stärkere Kältegrade, ohne die Erscheinung des Kältetodes zu zeigen. Durch eingehende Untersuchungen hat sich nun gezeigt, daß für das Erfrieren der Kartoffeln vor allem die Behandlung maßgebend ist, die man ihr vorher zuteil werden läßt. Es hat sich die wichtige Tatsache herausgestellt, daß man die Kartoffel ebenso wie den Menschen abhärten kann, und daß dieses Abhärten wohl den besten Schutz gegen das Erfrieren darstellt. Kartoffeln, die längere Zeit bei einer Temperatur von 22 Grad, also bei ziemlicher Wärme, aufbewahrt worden waren, erfroren schon bei zwei Grad unter Null. Waren dieselben Kartoffeln jedoch längere Zeit in einem Eisschrank bei Null Grad aufbewahrt worden, so ertrugen sie die stärkste Kälte, ohne zu erfrieren. Es zeigte sich, daß eine Kartoffel um so rascher erfror, je wärmer sie vorher gehalten worden war.

Die Lehre, die sich daraus ergibt, ist die, daß man die Kartoffeln bei möglichst kühler, am besten bei einer nur wenig über dem Gefrierpunkt liegenden Temperatur aufbewahren soll. Räume, in denen die Temperatur auf ein bis zwei Grad über Null gehalten werden kann, finden sich ja schließlich in jedem Hause oder lassen sich auf irgend eine Weise schaffen. Bei derartig aufbewahrten Kartoffeln tritt eine Abhärtung ein, durch die die Gefahr des Erfrierens bei Eintritt stärkerer Kälte entschieden vermindert wird. Viel gefährlicher als der Einfluß einer einmaligen stärkeren Kälte auf derart „abgehärtete" Kartoffeln ist es, wenn die Kartoffeln ständigen Temperaturschwankungen ausgesetzt werden, so daß sie einmal ziemlich warm sind, dann aber plötzlich wieder stark abgekühlt werden. Eine Kartoffel, die man in das warme Zimmer oder in die warme Küche trägt und dann wieder in einen kalten Raum trägt, und bei der man dies öfter wiederholt, erfriert am leichtesten. Deshalb muß man zur Lagerung der Kartoffeln stets einen Raum aussuchen, der eine möglichst gleichmäßige Temperatur hat, die, wie erwähnt, am besten etwas über Null liegt, und aus dem man nur immer grade soviel Kartoffeln entnimmt, wie man eben braucht.

Anpassung ans Terrain. „Nanu, was ist denn mit der Frau Baronin los? Wissen Sie vielleicht, warum sie ihr Verhältnis mit dem dicken Apotheker abgebrochen hat?" — „Vermutlich aus Vorsicht . . ." — „Wieso?" — „Wie ich gehört habe, soll er in ihrem Kleiderschrank nicht Platz haben."
(„Bocian", Krakau.)

Ein lange verkanntes Genie.

Dr. Eisenbarth 200 Jahre tot.

Dieser merkwürdige Mann, dessen Name noch heute, 200 Jahre nach seinem Tode, jedem Kind geläufig ist, scheint geradezu ein Musterbeispiel für die Willkür zu sein, mit der die Geschichte das Andenken berühmter Persönlichkeiten behandelt. Stümper umgibt sie mit schimmernder Gloriole, Könner überliefert sie späteren Geschlechtern als Nichtsnutze, und das Mal des Ruhms und das der Verachtung. Wäre es anders, so könnte der als Urbild des Quacksalbers und nichtskönnenden Charlatans abgestempelte Doktor Eisenbart nicht in diesem zweifelhaften Ansehen stehen; er müßte vielmehr als ein Mann anerkannt werden, der zwar wußte, daß Klappern zum Handwerk gehört und ein Reklamegenie war, der aber auf der anderen Seite als Heilkundiger Vorzügliches geleistet und an ärztlichem Können die meisten seiner Kollegen turmhoch überragt hat.

Freilich, man könnte auch auf ihn das Wort anwenden, daß der Blinde unter den Einäugigen König ist. Der Stand der ärztlichen Wissenschaft in jener Zeit war geradezu trostlos. Die studierten Aerzte beschäftigten sich lediglich mit innerer Medizin und erachteten die Tätigkeit des Chirurgen sozusagen als standesunwürdig; diese überließen sie den privilegierten „Heilkünstlern". Vielleicht wird noch heute in entlegenen Dörfern der Bader das „Zahnbrechen" vornehmen:

vor 200 Jahren wurden äußere Leiden ausschließlich von nichtstudierten Leuten behandelt,

und die operative Tätigkeit war ein Handwerk, das jedermann freistand, der sich damit befassen wollte. Man braucht übrigens nicht zu glauben, daß die wissenschaftlich vorgebildeten Aerzte in der Behandlung innerer Krankheiten auf einer besonderen Höhe gestanden hätten. Es ist bekannt, wie beispielsweise Ludwig XIV., der doch gewiß über die Mittel verfügte, sich die besten medizinischen Kapazitäten zu verpflichten, von seinen gelehrten Hofärzten behandelt, besser gesagt, mißhandelt wurde. Da diese sich über den Charakter der Krankheit des Sonnenkönigs niemals verständigen konnten — Ludwig XIV. hatte in früher Jugend seine Zähne verloren und sich als starker, obendrein noch von einem Bandwurm geplagter Esser, der die reichhaltigen Speisemengen nicht richtig verdauen konnte, ein Leiden zugezogen, gegen das die Hofärzte mit den drastischsten Methoden anzukämpfen versuchten. Der Unwissenheit dieser gelehrten Charlatane entsprach ihrer Hochmut, und es kann daher nicht Wunder nehmen, daß der wissenschaftlich zwar weniger gebildete, an Erfahrungen und Erfolgen desto reichere Doktor Eisenbart den zornigen Neid der Zünftigen erregte und als Quacksalber verspottet und verleumdet wurde.

Allerdings ist Eisenbart nicht ganz schuldlos an dem despektierlichen Urteil seiner Zeitgenossen. Wenn er mit großem Troß von Stadt zu Stadt zog und auf Markt und Gassen seine Sprechstunden abhielt, die unter einem Aufgebot von Hanswürsten, Spaßmachern, närrisch gekleideten Gehilfen, unter Verteilung von Handzetteln mit dick aufgetragenen Schilderungen erfolgreicher Heilungen vor sich gingen, brauchte er sich nicht zu wundern, wenn geschmackvollere Zeitgenossen der Ansicht waren, daß die ideale Betätigung des Arztes nicht zum Jahrmarktzauber und Spektakel für eine neugierige Menge erniedrigt werden dürfe. Er hätte übrigens derlei gar nicht nötig gehabt.

Eisenbart hatte als Wundarzt eine sichere Hand,

und die vielen Privilegien von Fürsten und Städten beweisen, daß er die Heilungen, deren er sich rühmte, wirklich vollbracht hat. Er selbst ist in reiferen Jahren zur Erkenntnis gekommen, daß die öffentliche Ausübung seiner Kunst unwürdig sei; schließlich hielt er seine Sprechstunden nur noch in Häusern ab.

Doktor Eisenbart ist im Jahre 1661 in Viechtach bei Regensburg geboren; seine Ausbildung erhielt er in Bamberg bei dem privilegierten Okulisten, d. h., Augenarzt Alexander Biller. Bald stellt er sich auf eigene Füße und beginnt sich im Umherziehen zu betätigen. Bereits im Jahre 1686 stellt ihm der Altenburger Stadtrat eine Bestätigung über 30 glücklich verlaufene Kuren aus. Der Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg beauftragt zwei Aerzte, die angeblichen Erfolge des Doktor Eisenbart nachzuprüfen, und als sich dabei ergibt, daß dieser in „Augenkuren, sowie als Stein-, Krebs- und Bruchschneider erfahren sei", erteilt er ihm ein Privileg, das ihm erlaubt, sein Gewerbe im Gebiet des Herzogtums unbehindert auszuüben. Zwei Jahre später erhält er dasselbe Vorrecht für das Herzogtum Weimar, im Jahre 1689 privilegiert ihn der Erzbischof von Mainz, dem das Erfurter Gebiet gehört, auch für Erfurt, wo er 300 Kranke geheilt hat; Eisenbart wird Erfurter Bürger und Stadtarzt. Im Jahre 1691 hält er sich im Sächsischen auf, 1692 besteht er eine vom Kurfürsten angeordnete Prüfung durch ein Aerztekollegium mit Glanz, bewährt sich auch in einem Rigorosum vor der medizinischen Fakultät in Helmstadt und

erhält das Privileg für Sachsen.

Zwei Erfindungen, eine Nadel zum Operieren des Stars und ein Instrument, mit dem er Nasenpolypen entfernt, steigern seine Berühmtheit, die es ihm erlaubt, seine Tätigkeit nunmehr auch über Hessen, Brandenburg und Preußen auszudehnen. Der „kaiserliche, auch verschiedener Kur- und Fürsten hochprivilegierte Medicus und Operator" darf bald in Brandenburg, in Preußen, dann in Hannover und, als dessen Kurfürst 1714 englischer König geworden war, auch, dem Titel nach, in Großbritannien als königlicher Landarzt, d. h., als ein für das ganze Land allein berechtigter Arzt, auftreten. Zu Magdeburg wird er im Jahre 1703 seßhaft, vier Jahre später finden wir ihn in Berlin, wo er den Titel eines königlich preußischen Rates und Hoffkulisten erhält. Noch volle zwei Jahrzehnte übt er dann als berühmter Mann seine Praxis aus, bis er am 11. November 1727 in Hannoversch-Münden plötzlich erkrankt und stirbt.

Der Doktor Eisenbart hat sein Licht nicht unter den Scheffel gestellt, sondern es weithin leuchten lassen. Die Inserate, die er in den Zeitungen veröffentlichte, die Reklamezettel, die seine Gehilfen auf öffentlichem Markt verteilten,

bevor er sich dem staunenden Volke zeigte,

kennen keine falsche Bescheidenheit. Er rühmt sich seiner Erfolge, beziffert selbst die von ihm ausgeführten Bruchoperationen auf 2000, erklärt, alle möglichen Krankheiten heilen, künstliche Augen und neue Zähne einsetzen zu können, behauptet, durch eine besondere Tinktur Frauen fruchtbar gemacht zu haben — denn auch die von ihm bereiteten „Medicinalia und Arcana", deren Vertrieb ihm ebenfalls durch ein Privileg gestattet war, spielten in seiner Tätigkeit eine Hauptrolle. „Und wer nicht wacker prahlt, der bleibt im Staube liegen", so hat Gottsched ein auf den Wunderdoktor bezügliches Gedicht ausklingen lassen. Doktor Eisenbart hat sich zeitlebens nach dieser Maxime gerichtet. Wenn er nicht so erfolgreich gewesen wäre, könnte man sagen er sei um 200 Jahre zu früh auf die Welt gekommen.

Franz Stüber.

Die Leinwand von Lindberghs Flugzeug.

Ein gutes Raritätengeschäft.

In Chateau d'Eau bei Paris machte der 32jährige Kaufmann Pinjalet viel von sich reden, da er behauptete, ein großes Stück der Leinwandverspannung des Lindbergschen Flugzeuges zu besitzen. Kaum hatte sich das herumgesprochen, als zahlreiche Nachbarn und Freunde zu dem glücklichen Raritätenbesitzer kamen, um ihn zu bitten, ihnen doch einige Zentimeter dieses kostbaren Stoffes zu überlassen.

Pinjalet lehnte zuerst diese Forderung strikte ab, wurde aber regelmäßig nachgiebig, wenn ihm 100 bis 500 Francs für eine solche Reliquie angeboten wurden. Unglücklicherweise ging dieses Geschäft so gut, daß der zuständige Polizeikommissar aufmerksam wurde. Er nahm eine Haussuchung bei dem tüchtigen Geschäftsmann vor und entdeckte nicht weniger als 40 Meter ganz nagelneue Flugzeugleinewand. Pinjalet wurde sofort in Haft gesetzt.

An der Saale kühlem Strande . . .

. . . wird augenblicklich die größte Talsperre Europas gebaut.

Bisher hat sich mit dem Namen der Saale immer die Erinnerung an Lieder und Romantik verbunden — bald wird man die Saale nur noch in Verbindung mit einer industriellen Anlage nennen, die nach ihrer Fertigstellung die größte Talsperre Europas sein wird. Zwischen Saalburg und Schloß Burgk, am Fuße des Bleiberges, wird eine Sperre erbaut, die Bleilochtalsperre, deren Sperrmauer in etwa drei Jahren fertiggestellt sein soll und die dann 215 Millionen Kubikmeter Wasser stauen wird. (Die Edertalsperre bei Waldeck, die bisher als größte Sperre Europas galt, faßt 202 Millionen Kubikmeter.)

Leider fallen der Sperre auch eine Reihe der schönsten deutschen Landschaftsbilder zum Opfer. Eine ganze Anzahl kleiner Dörfer und Gehöfte sowie ein Teil der Stadt Saalburg müssen abgebrochen werden. Insgesamt werden 918 Hektar Land den Fluten preisgegeben. — Unser Bild zeigt den unteren Teil der Stadt Saalburg, einem ehemals reußischen Städtchen von 800 Einwohnern, mit der 500 Jahre alten Holzbrücke, die dem Talsperrbau zum Opfer fallen.

Die Galle kommt wieder zu ihrem Recht.

Sie hat an der Migräne schuld.

Für alle Migränekranken kommt eine frohe Botschaft. Während bis jetzt jeder, der von diesem Uebel, dem stechenden, periodisch immer wiederkehrenden einseitigen Kopfschmerz geplagt wurde, sich meist damit abfinden mußte, diese Krankheitserscheinung nie los zu werden, ist neuerdings eine neue Methode entdeckt worden, die eine erfolgreiche Behandlung der Migränekranken in Aussicht stellt.

Zunächst ist es gelungen, das Wesen der Migräne, das bis heute noch nicht sicher geklärt war, einigermaßen zu ergründen. Die einen vertraten hierbei bis jetzt die Ansicht, daß der Migräneanfall durch Krisen der Blutgefäße des Gehirns ausgelöst wird, andere führten ihn auf Schwellungen im Hirngebiete zurück. Es entsteht nun die Frage, wodurch nun derartige Veränderungen ihrerseits bedingt werden. Man neigt neuerdings dazu, hier ähnliche Vorgänge anzunehmen, wie sie dem durch die sogenannte Idiosynkrasie (Ueberempfindlichkeit) verursachten Asthma, den Nesseln und verwandten Erkrankungen zugrunde liegen. Als gemeinsame Ursache aller solcher Unregelmäßigkeiten soll

eine Art Selbstvergiftung des Organismus

anzusehen sein. Zwei Aerzte aus der 1. Medizinischen Klinik der Charité, Dr. Werner Friedländer und Dr. Petow, haben nun die Bestätigung für den bereits von anderer Seite herangezogenen Satz erbracht, daß der schuldige Faktor dieser Art von Selbstvergiftung ein Eiweißabbauprodukt vom Typus des Histamins sei, das man auch im Blute Migränekranker gefunden hat. Der Bildung dieses Produktes liegt höchstwahrscheinlich eine Fehlleistung der Galle bzw. des Leber- und Gallensystems zugrunde. Das überwiegende Zusammentreffen von Leber- und Gallenerkrankungen mit Migräne weist hier auch schon erfahrungsgemäß auf einen Ursachenzusammenhang hin.

Auf Grund der vorstehend gemachten Entdeckungen haben die beiden genannten Aerzte eine Heilmethode ausgearbeitet, auf Grund der überraschende Erfolge erzielt worden sind. Durch Verabreichung kleinster Dosen von Histamin wurden in kürzester Zeit wesentliche Besserungen bei Migränekranken beobachtet.

Der Goldreichtum der Vereinigten Staaten. Nach einem Bericht des Schatzamtes beträgt die Menge des gemünzten Goldes in den Vereinigten Staaten vier Milliarden 500 Millionen Dollar, 55 Prozent der Goldmenge der ganzen Welt.

Im Rausch von Blut und Wein.

Die Trauernden in Stimmung. — Die Aufgabe des Gitarrespielers.

Im Hause des Michele Matarrese in Mailand herrschte Trauer. Der Schmerz war um so tiefer, als der reiche Bauer, der angesehenste des Dorfes Andria bei Bari, zehn Jahre verheiratet ward, bis ihm der Himmel den kleinen Salvatore beschert hatte. Das ganze Dorf hatte mitfeiern müssen, als der Junge geboren war. Gehegt und gepflegt wuchs Salvatore auf. Daß er der wildesten einer war, nur dem eigenen Willen folgend, tat nichts zur Sache. Und nun lag er tot drinnen in der Kammer. Hatte aufs Meer hinausgewollt, obwohl der Schirokko wehte. Die Wellen hatten ihn später zurückgetrieben an die Küste. Und in Sicht des Landes, fast in Reichweite der Eltern, hatten sie das schwache Boot auf die Klippen geschleudert, daß es zerschellte. Und mit ihm Salvatore. Kaum daß sie die kleine Leiche zu bergen vermocht hatten.

Das geräumige Haus konnte am nächsten Tage kaum die Fülle der Erschienenen fassen, die gekommen waren, zu schmausen, zu trinken, zu tanzen, kurz, nach althergebrachter Weise den Toten zu ehren, der ruhig und still in seiner Kammer lag. Unter den zahlreichen Geladenen befand sich auch Giuseppe Girella, der, genau betrachtet, eigentlich nicht für ganz voll galt. Oblag ihm doch die Pflicht, den Trauernden „aufzuspielen", wofür er neben Essen und Trinken auch noch fünfzig Lire zu erhalten hatte. Jedenfalls gelang es ihm bald,

alle Anwesenden durch seine Gitarre in die fröhlichste Stimmung zu bringen,

die sich von Stunde zu Stunde steigerte, um gegen Mitternacht ihren Höhepunkt zu erreichen. Man tanzte, lachte, schrie, und dazwischen aß man reichlich und trank. Trank den schweren, süffigen Südwein, der wie Oel aus dem Fiasco rinnt und wie Feuer wirkt.

Endlich, es war mittlerweile drei Uhr morgens geworden, erhob sich Girella. Er konnte einfach nicht weiter. Teils schmerzten ihm die Hände, die unaufhörlich das arme Instrument bearbeitet hatten, teils der Kopf, der von dem Genusse des schweren Weines zu bersten drohte. So verneigte er sich also in der Richtung, wo der Tote lag, bekreuzte sich andächtig und ging. Das heißt, er wollte gehen. Am Ausgange aber stellte, so berichtet die „Nachtausgabe", sich ihm ein Verwandter des Matarrese, der junge Amato Tritta, entgegen, den sie wegen des hübschen Aussehens den „Bel Giovane", den schönen Jungen nannten. Trat dem Girella also in den Weg und forderte ihn auf, zu bleiben und weiterzuspielen. Der lehnte ab, suchte sich mit Gewalt den Weg zu bahnen. Zog, schob aus allen Kräften an dem sinnlos Betrunkenen, sich die Freiheit zu erkämpfen. Und da der wiederum nicht wankte noch wich, faßte er zornentbrannt nach seiner Gitarre und schmetterte sie wütend auf den Kopf des „Schönen".

Einen Augenblick, während die arme Gitarre mit einem Wehlaut in Stücke ging, starrte der wortlos, dann aber, mit heiserem Wutbrüllen warf er sich auf den störrischen Musikanten. Biß, kratzte, schlug und riß schließlich, während sich die Kämpfenden in wildem Knäuel am Boden umherwälzten, das Messer heraus, blind zuzustechen. Girella aber erkannte die Gefahr,

war flinker als der sinnlos Betrunkene.

Mit einem Griff hatte er dem „Bel Giovane" das Messer entrissen. Einen Moment nur blitzte die breite Klinge rell im Lichte, dann verschwand sie in der Brust des aufstöhnenden Amato. Als sollte der Tragik inmitten dieser schauerlichen Groteske aber noch nicht Genüge getan sein, erhielt der trauernde Vater, der Tollsten einer, bei dem Versuche, den Streit zu schlichten, einen Stich in die Schlagader, der ihn tot zu Boden warf . . .

Und inzwischen brannten nebenan die Kerzen an der Leiche des kleinen Salvatore, klang das eintönige Murmeln der Sterbegebete.

Die alten Aegypter müssen viel Geld gehabt haben.

Was kostet eine Einbalsamierung?

In Chicago sind die Begräbnisunternehmer, die „morticians", wie sie sich nennen, beieinander gewesen, um über die moderne Manier der Einbalsamierung, die in Amerika immer mehr aufkommt, zu beraten. Sie waren einhellig der Ansicht, daß die Kunst des Balsamierens heutzutage einen Grad von Vollkommenheit erreicht hat, der weit über das hinausgeht, was zur Zeit der Pharaos geleistet wurde. Während die alten Aegypter das Bild des Todes zu verewigen trachteten, versuchen die modernen „morticians" das Leben nachzuahmen und den Gesichtern der Verstorbenen einen rosigen Glanz zu verleihen.

Was die Kosten anlangt, so war die Versammlung der Meinung, daß die Einbalsamierung bei den alten Aegyptern vielleicht 25 000 bis 30 000 Dollar gekostet haben mag, während ein moderner Begräbnisunternehmer dafür nicht mehr als 250 Dollar nimmt.

Es gibt gerade Bananen.

Wie man 10 000 Pfund Sterling verdienen kann.

Ein englisches Verlagshaus hat ein Preisausschreiben für Musik und Text für einen modernen Tanz veranstaltet, dessen Liedrefrain lauten sollte: „Haben Sie schon eine gerade Banane gesehn?" Um die Anziehungskraft des Preisausschreibens zu erhöhen, wurde demjenigen, der eine ganz gerade gewachsene Banane vorweisen sollte, der Betrag von nicht weniger als 10 000 Pfund Sterling versprochen. Man rechnete natürlich damit, daß es auf der ganzen Erde keine gerade gewachsene Banane gebe. Den kleinen Eisenbahnbeamten John Hartley reizte der Preis, er konstruierte einen sinnreichen Apparat und es gelang ihm, darin eine Banane zu züchten, die ganz gerade war. Er ließ die Banane mit der notariellen Bestätigung ihres geraden Wuchses in einem Safe der Londoner Westminster-Bank deponieren und reklamierte bei der Verlagsfirma den Betrag von 10 000 Pfund Sterling. Die bestürzten Verleger behaupteten nun, einen Scherz gemacht zu haben, und weigerten sich, die versprochene Summe zu bezahlen. Der Bananenzüchter hat jetzt gegen die Verlagsfirma einen Prozeß angestrengt, dessen Ausgang man in London mit Interesse entgegensieht.

Es kommt nicht auf das Gewicht an.

Das Gehirn von Anatole France wog nur 1017 Gramm.

Das Gehirn von Anatole France hat, wie die mit der Autopsie betrauten Anatomen in Paris erklärten, das auffallend geringe Gewicht von 1017 Gramm, während das Durchschnittsgehirn eines erwachsenen Menschen etwa 1360 Gramm wiegt. Die Anatomen haben aber feststellen können, daß das Gehirn von Anatole France außergewöhnlich scharf ausgeprägte Windungen und damit eine sehr große Oberflächenkapazität besitzt.

Sport * Turnen * Spiel

Meisterschaftskämpfe 1928 der Arbeiter-Athleten.

Bau einer Bundesschule.

Die organisatorischen und technischen Leiter der 22 Kreise des Arbeiter-Athletenbundes hielten mit dem Bundesvorstand in der neuerbauten Sportschule des 14. Kreises in Offenbach a. M. eine sehr wichtige Tagung ab. Gegenstand der Beratungen war die Anpassung der Mitgliederbeiträge an die bestehenden Verhältnisse und eine Reform der Verwaltungspraxis. Für Heraufsetzung und Vereinfachung der Beiträge herrschte Einmütigkeit. Der Mehrertrag soll der Entfaltung größerer Aktivität zukommen. Dem am 12. Juni 1928 in Dresden stattfindenden Bundestag werden Bundesvorstand und Kreisleiter Vorschläge zur Schaffung einer eigenen Bundesschule unterbreiten.

Die Mannschaftsbundesmeisterschaften im Ringkampf, Gewichtheben, Boxen und Leichtathletik werden nach Pfingsten 1928 ausgetragen. Verbunden damit wird ein Bundeswettstreit der Einzelklassen in allen Sparten. Die Meisterschaften der B.-Klasse im Tauziehen und für Musterriegen werden nur bis zu den Kreisen durchgeführt.

Vorbereitung für Nürnberg.

Der technische Zentralausschuß des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes hat sich dieser Tage mit der Durchführung des Bundesfestes 1929 in Nürnberg befaßt. Umfang, Form und Inhalt aller technischen Massenübungen, Einzel- und Sondervorführungen und sämtliche Wettkämpfe bestimmt er. In Nürnberg wird ein technischer Hauptausschuß gebildet, dem die Durchführung des vom technischen Zentralausschusses festgelegten Arbeitsplans obliegt. Das Fest ist für die Tage vom 18. bis 21. Juli 1929 festgelegt. Der Hauptfest- und Schlußtag wird Sonntag, der 21. Juli sein. Die Beteiligung der Jugend ist so gedacht, daß sie, ohne daß Sondergruppen für Jugendwettkämpfe gebildet werden, an den offiziellen Wettkämpfen teilnimmt; außerdem ist eine Abendveranstaltung für die Jugend in Aussicht genommen. Der Hauptfestabend soll auf dem Festplatze stattfinden. Man rechnet mit der Aufführung eines Massenfestspiels. Die Massenübungen sollen in zwei Gruppen stattfinden, eine für Frauen, die andere für Männer aller Sparten.

Davis-Pokal-Spiele 1928.

Nach dem französischen Siege in den Tennisspielen um den Davis-Cup wird die Herausforderungsrunde im nächsten Jahre in Frankreich stattfinden. Die Herausforderungsrunde zwischen dem Pokalverteidiger Frankreich und dem Sieger der Ausscheidungskämpfe soll schon Ende Juli in Paris gespielt werden.

100-Kilometer-Wettgehen in Mailand.

Unter überaus starker Beteiligung ging in Mailand das alljährige 100-Kilometer-Wettgehen vor sich, das schon mehrfach deutsche Beteiligung gefunden hatte und auch diesmal in dem Berliner Born einen Vertreter Deutschlands am Start sah. Born war indes der starken Konkurrenz nicht gewachsen und konnte sich in der Zeit von 12 Stunden 16 Min. 05 Sek. nur als Sechzehnter placieren. Umek-Triest und der Weltrekordmann Pavesi lieferten sich einen scharfen Kampf um die Führung, den schließlich Umek zu seinen Gunsten entschied. Der Triester legte die 100 Kilometer in 10:29:23 zurück, Pavesi placierte sich in 10:36:43 als Zweiter vor Giani, der 10:48:50 benötigte.

Chikagoer Sechstagerennen. Das am Sonntag abgeschlossene Sechstagerennen in Chikago gewannen die bekannten Sechstagefahrer Giorgetti und Walthour mit 865 Punkten.

Tagung der Faustkämpfer. Die Mitglieder des Verbandes Deutscher Faustkämpfer hielten am Sonntag im Berliner Hotel Atlas eine außerordentliche Generalversammlung ab. Im Verlaufe der Tagung wurde der Antrag gestellt, dem Vorstand das Mißtrauen auszudrücken. Darauf trat der gesamte Vorstand zurück, und die Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Melamersohn, 2. Vorsitzender Hermann, 3. Vorsitzender Major Wedding, Schatzmeister Erbst, Beisitzer: Professor Baetzner, Schindler, Hammerschlad, Noack; neue Vertreter bei der B.B.D. Professor Baetzner und 1. Vorsitzende Melamersohn.

Nachahmenswert.

Die Arbeiterturner im Wahlkampf.

Bei den im Oktober in der Tschechoslowakei stattgefundenen Gemeindewahlen bestritten die Turner einen großen Teil der agitatorischen Kleinarbeit, zu der sie systematisch in Vorträgen und Ansprachen aufgefordert wurden. Außerdem wurden Stafettenläufe und andere öffentliche Aufführungen zu Propagandazwecken veranstaltet. Die Turnerpresse stellte sich voll in den Dienst der Wahlagitation. Die Sozialdemokratie dankte den Arbeiterturnern für ihre Hilfe zu der Niederlage der Reaktion in diesen Wahlen.

Die Sieger der letzten Stunde.

Nach wie vor war ein Sechstage-Rennen in seinem Ausgang bis zum letzten Tage so ungewiß, wie diesmal das Berliner Rennen. Der Schlußkampf sah diesmal alle Paare, soweit sie nicht vorher aus dem Rennen genommen worden waren, an der Spitze, so daß der Sieg durch Punktgewinne ausgemacht werden mußte. Hierbei haben die alten Sechstagefahren van Kempen (Holland) und Dewolf (Belgien) in der letzten Stunde so reichliche Punkte ausfahren können, daß ihnen der Sieg zugesprochen werden mußte. Unser Bild zeigt die beiden Fahrer, und zwar van Kempen rechts, Dewolf links.

Internationaler Arbeitersport.

Oesterreich. 2000 Kinder bei einem Arbeiter-Kinderschwimmfest. Der 8000 Mitglieder umfassende Wiener Arbeiter-Schwimmverein hat im Amalienbad Wien erstmals ein Kinderschwimmfest durchgeführt, dem über 2000 Kinder beiwohnten. 200 Kinder zeigten Stilschwimmen, Reigenschwimmen und Sprünge, zwischendurch gab es humoristische Darbietungen. Es muß als eine glänzende Idee bezeichnet werden, die Kinder durch solche Art von Veranstaltungen dem Schwimmsport zuzuführen. — Ablehnung von Russenspielen in Oesterreich. Der Vorstand des „Askö" (Arbeiterbund für Sport und Körperpflege Oesterreich) hat seine Zustimmung zur Austragung von Spielen des Moskauer Sportklub Dynamo in Vöslau und anderen Orten nicht gegeben.

*

Arbeiter-Fußballsport. Dresdner Sportverein (Bundesmeister) schlägt Gleichheit Weißkirchlitz, Tschechoslowakei, 3:0 (1:0).

Der ewige Kampf.

Aljechin und Capablanca trennten sich auch in der 25. Partie ihres Schachkampfes unentschieden, und zwar nach 41 Zügen. Aljechin führt nach wie vor mit 4:2 Punkten.

Amsterdamer Olympiade.

Die deutsche Sportbehörde für Leichtathletik wird nur solche Bewerber nach Amsterdam entsenden, die sichere Aussicht auf einen Platz in ihrem Wettbewerb haben. Es wird daher eine neue Liste der Olympiadekandidaten aufgestellt.

Um den Handballpokal der D. S. B.

In die Zwischenrunde um den Handballpokal der D. S. B. sind die Mannschaften von Berlin, Süd- und Westdeutschland gelangt. Hinzu kommt die bisher spielfreie Vertretung von Mitteldeutschland.

Neuer Weltrekord im Gewichtheben.

Bei den in Wien stattgefundenen österreichischen Meisterschaften im Gewichtheben konnte der phänomenale österreichische Mittelgewichtsheber Haas im rechtsarmig Reißen einen neuen Weltrekord aufstellen.

Mittelpommersche Fußballmeister. Im Bezirk Stettin des A. T. u. S. B. sind folgende Gruppenmeister ermittelt: Gruppe Nord — T. S. V. Frei. Gruppe Süd — Ballspielklub 1919. Gruppe West — F. C. Greif (Torgelow). Die Gruppenmeister treffen in einer Doppelrunde um den Bezirksmeistertitel aufeinander.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 20 Guldenpfennig.

Der 2. Bezirk trifft sich Freitag, den 11. November, abends 5½ Uhr, in der Messehalle.

Die Stimmzettelverteiler des 6. Bezirks (Troyl) treffen sich Sonnabend um 7 Uhr beim Gen. David.

Arbeiter-Sportverein „Frischauf", Troyl. Mitgliederversammlung am Freitag, dem 11. November, abends 7 Uhr, im Saale des Herrn Papin, Kneipab 25.

Sportverein Bürgerwiesen. Am Freitag, dem 11. November, abends 7½ Uhr, findet im Vereinslokale Müller „Café Bürgerwiesen" eine Fußballerversammlung statt. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

Arbeiter-Samariter-Bund E. V., Kolonne Danzig. Freitag, den 11. November 1927, abends 6.30 Uhr, treffen sich alle aktiven und passiven Mitglieder in der Messehalle Technik zwecks Einteilung. Niemand darf fehlen. Der Vorstand.

Freie Turnerschaft Schidlitz. Sonnabend, den 12. November, abends 7 Uhr, im Lokale Friedrichshain, Mitgliederversammlung. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Verband der Kupferschmiede. Sonnabend, den 12. November: Versammlung nebst Damen im kleinen Saale der Messehalle. **Der Vorstand.**

Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Am Sonnabend, dem 12. d. M., 7 Uhr abends: Versammlung bei Reimann, Fischmarkt 6. Da die Tagesordnung wichtig ist, ist es Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Am Sonnabend, dem 12. d. M., 7 Uhr abends: Versammlung bei Reimann, Fischmarkt 6. Da die Tagesordnung wichtig, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.

Verband der Kupferschmiede. Sonnabend, den 12. November: Versammlung nebst Damen im kleinen Saale der Messehalle. Der Vorstand.

Deutscher Arbeiter-Schachbund, Kreis Danzig. Die Vereinsvorstände der Vereine Danzig, Langfuhr und Zoppot werden hiermit nochmals um umgehende Einreichung der Mannschaftslisten für das Klassenmeister-Turnier ersucht. Die Listen müssen spätestens bis Sonnabend, den 12. November 1927, an den Gen. Rahn eingereicht sein. Die Kreisspielleitung.

Die Jubiläumsfeier in Moskau.

Das offizielle Revolutionsrepertoire.

Maler und Bildhauer, Dichter und Musiker haben Dutzende von Werken zur Verherrlichung der Oktoberrevolution geschaffen und schaffen fortgesetzt neue, die in den bevorstehenden Festtagen zur Ausstellung, zur Aufführung, zum Vortrag gelangen sollen. Unter den musikalischen Huldigungen zur Zehnjahrfeier seien folgende Kompositionen genannt: eine „Rhapsodie" von Schillinger, die vom Ersten Moskauer Symphonischen Ensemble (einem „dirigentenlosen" Orchester) aus der Taufe gehoben wird, ferner ein „Oktober" benanntes Orchesterstück von Roslawez, „An den Oktober!" von Schostakowitsch, „Symphonisches Denkmal" von Gnessin u. a.

Das Sowkino verfilmt in mehreren Bilderserien die Bestände des Moskauer Revolutionsmuseums. Sämtliche Theater und Music Halls warten zum Gedenktage mit einem offiziellen Revolutionsrepertoire auf, das voraussichtlich einige Wochen die Bretter beherrschen wird. Die führende Rolle fällt dabei naturgemäß jenen Theatern zu, die nach dem politischen Umsturz entstanden oder während der Sowjetzeit zur vollen Entfaltung gelangt sind; es sind dies in Moskau: das „Theater der Revolution", das Meyerhold-Theater, Tairoffs Kammertheater, das Jüdische Staatstheater und die verschiedenen Arbeiterbühnen in Moskau und Leningrad, die Bauerntheater auf dem Lande.

Vornehmlich diese Kunststätten haben auch eine Wanderausstellung von Modellen und Photos der letzten zehn Jahre für das Ausland zusammengestellt, die während der Jubiläumstage in vier Kollektionen, und zwar in Berlin, Paris, Neuyork und in den Städten des Nahen Orients, zu sehen sein wird und dann nach und nach alle Kulturländer bereisen soll.

Eine Berliner Zeitungsprofessur. Wie dem „Börsenkurier" von unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, besteht die Absicht, den bisherigen Lehrauftrag für Zeitungswissenschaften an der Universität Berlin in eine außerordentliche Professur umzuwandeln. Der preußische Finanzminister hat einen solchen Antrag bereits genehmigt, über den endgültig der Landtag Beschluß zu fassen hat. Mit der neu zu errichtenden Professur sollen gleichzeitig die Direktoratsgeschäfte des Berliner Instituts für Zeitungswissenschaft verbunden werden.

Hermann Scherchens Moskauer Dirigentengastspiel ist von der Sowjetpresse einstimmig mit wärmster Anerkennung gewürdigt worden. So bezeichnet die „Wetschernaja Moskwa" Scherchens Erscheinen auf dem Konzertpodium der Sowjethauptstadt als „wertvolles und wichtiges Ereignis" und rühmt insbesondere seinen sicheren Griff in der Zusammenstellung interessanter Programme, die „von dem weiten musikalischen Gesichtskreis dieses hochkultivierten und begabten Musikers und Dirigenten" zeugen.

Neue Träger des Nobelpreises.

Grazia Deledda und zwei Physiker.

Die schwedische Akademie der Wissenschaften hat Donnerstag beschlossen, der italienischen Schriftstellerin Grazia Deledda den Nobelpreis für Literatur für das Jahr 1926 zu erteilen. Die Akademie beschloß ferner, über den Literaturpreis für das Jahr 1927 erst im nächsten Jahre eine Entscheidung zu fällen.

Die Akademie hat ferner beschlossen, den Nobelpreis für Physik für 1927 zwischen den Professoren Arthur H. Compton-Chicago und Charles Thomas Rees Wilson-Cambridge gleich zu teilen. — Die Akademie hat beschlossen, den Chemie-Nobelpreis für 1927 nicht zu verteilen und für das nächste Jahr zu reservieren.

Ein Unfall Pirandellos. Bei einem Autoausflug in Palermo ist der dramatische Dichter Pirandello Opfer eines Unfalles gewesen, der glücklicherweise keine ernsten Folgen nach sich zog. Der Kraftwagen, in dem er sich mit mehreren Damen befand, stieß mit einem Lastwagen zusammen. Der Dichter wurde durch Splitter einer Glasscheibe an der Nase verletzt, konnte aber schon am Abend der Aufführung seines Stückes „Liondo" beiwohnen.

Ein Arbeiter-Konservatorium in Moskau. Am 7. November fand in den Räumen des Moskauer Staatlichen Konservatoriums die feierliche Eröffnung einer Sonntags-Arbeiterhochschule für Musik statt. Zu den Aufnahmeprüfungen, die am 23. Oktober begannen, hatten sich nicht weniger als 600 Anwärter gemeldet, unter denen eine stattliche Zahl guter Musiker und Sänger entdeckt wurde.

Ein Gemälde von Grünewald in Heidelberg. Im Kurpfälzischen Museum in Heidelberg befindet sich ein Bildnis Friedrichs des Siegreichen, das wegen seiner eigenartigen Reize und seiner großen koloristischen Schönheit schon früher lebhafte Bewunderung gefunden hat. Professor Heinz Braune, der Direktor des Schlesischen Museums in Breslau, glaubt jetzt unzweifelhafte Anhaltspunkte dafür gefunden zu haben, daß das Bild ein Originalwerk von Matthias Grünewald ist. Zum Beweise dieser Auffassung charakterisiert Braune die Gemeinsamkeit, die das Bild mit den von ihm in Münnerstadt entdeckten Bildern Grünewalds hat.

Uraufführungen.

Ludwig v. Ploetz: „Das Haus in der Sonne". Uraufführung in Bremerhaven. „Das Haus in der Sonne", ein Lustspiel von Ludwig v. Ploetz, das im Bremerhavener Stadttheater uraufgeführt wurde, soll die herzhaft-heitere Welt des auch in Deutschland erfolgreichen Buches von dem schwedischen Maler und Dichter Carl Larsson in einer Komödienhandlung auf die Bühne bringen. Eine gute Idee, aus der ein sinnvoll-lustiges Stimmungsstück hätte entstehen können, vor deren Ausführung Ploetz aber in entmutigender Weise versagt. Lustspielmarionetten, stark angestaubt, spielen eine mühsame und stockfleckige Verwechslungskomödie vor. Der Spielleiter Carl W. Burg hatte sich entschlossen, den Erfolg mit handfesten Schwankmitteln zu erzwingen, und diese erbarmungslos durchgeführte Absicht hatte das gewünschte Ergebnis. Das Publikum bejubelte den Possenulk und feierte in entschuldbarer Verkennung der Ursache Ploetz heftig als den Urheber dieses Vergnügens.

Friedrich Wolf: „Die Zeche zahlt Koritke". Uraufführung in Stuttgart. An der gleichen Bühne, von der aus der Dramatiker Friedrich Wolf vor vier Jahren mit dem „Armen Konrad" den überraschenden Siegeszug über Deutschlands Theater antrat, erzielte sein neuestes dramatisches Werk, das achtbildrige Volksschauspiel „Die Zeche zahlt Koritke", einen sehr begreiflichen und berechtigten lauten und nachhaltigen Erfolg. Von Bild zu Bild steigerte sich der Beifall; zum Schlusse wurden Autor, Regisseur und Darsteller viele Male gerufen. Das besonders Positive dieses Stückes scheint darin zu beruhen, daß es Wolf geglückt ist, ein durchaus naturalistisches Thema durch Sprachrhythmus, durch inneres Tempo, durch das Realistische weit hinaus wachsen zu lassen. „Die Zeche zahlt Koritke" ist ein durch und durch gegenwärtiges Stück, das uns angeht, und das dem Theater gibt, was des Theaters ist.

Benno Bardi: Bimala. Uraufführung in Magdeburg. „Ein heiteres Spiel in drei Akten" nennt der bescheidene Verfasser Dr. Benno Bardi sein Werk „Bimala". Man kann es aber getrost eine kleine Oper nennen, denn es ist durchkomponiert, hat wenig Rezitativ und sehr hübsche, effektsichere Arien und Ensembles. Die Elemente des Stückes sind jedoch nicht neu: die Partitur ist eine freie Bearbeitung Halévyscher Musik, und der Text geht auf eine alte indische Legende zurück. Walther Beck dirigierte auch dieses Werk sicher und liebevoll, wenn er auch mitunter dem Orchester das klangliche Uebergewicht ließ. Alois Schultheiß als Regisseur sorgte für tänzerische Belebung der Spieler und für wirkungsvolle Gruppierung. Von den Sängern überraschte Johanna Biesenbach in der Titelrolle durch ihre ausgezeichnete stimmliche Leistung.

Aus dem Osten

Im Kohlenbunker erstickt.

ist in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag der etwa 30 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Dittkuhn in der Königsberger Gasanstalt am Holsteiner Damm. Der Verunglückte war allein mit dem Nachschütten von Kohlen beschäftigt. Er muß dabei ausgeglitten und in den Bunker gefallen sein. Da niemand zur Stelle war, der ihm helfen konnte, ist er erstickt. Eine genaue Feststellung des Tatbestandes ist bisher nicht möglich gewesen. Man hat den Toten erst ein bis zwei Stunden nach dem Unfall gefunden.

Kleine Ursachen, große Wirkung.

Zwei Kinder erstickt sind in der Familie des Eisenbahnbetriebsassistenten Nolda in Waldhausen bei Insterburg. Am Nachmittag legten sich die Eheleute zum Schlafen nieder. Im Nebenzimmer, in dem ein Ofen frisch geheizt war, schliefen zwei Kinder im Alter von zwei und vier Jahren. Durch herausfallende Kohlen geriet ein in der Nähe des Ofens stehender Schrank in Brand. Als das Ehepaar erwachte, war es bereits zu spät. Beide Kinder waren von dem sich entwickelnden Rauch erstickt und konnten auch durch die sofort aufgenommenen Wiederbelebungsversuche nicht gerettet werden. Zwei andere Kinder der Familie sind nur dadurch dem Tode entgangen, daß sie es vorgezogen hatten, im Freien zu spielen.

Berufung gegen den Freispruch des Herzogs von Ratibor.

Nach einer Breslauer Meldung hat die Staatsanwaltschaft in Ratibor gegen den Freispruch des Herzogs von Ratibor Berufung eingelegt. Die Berufungsverhandlung wird voraussichtlich im Februar stattfinden.

Große Unterschlagungen in Königshütte.

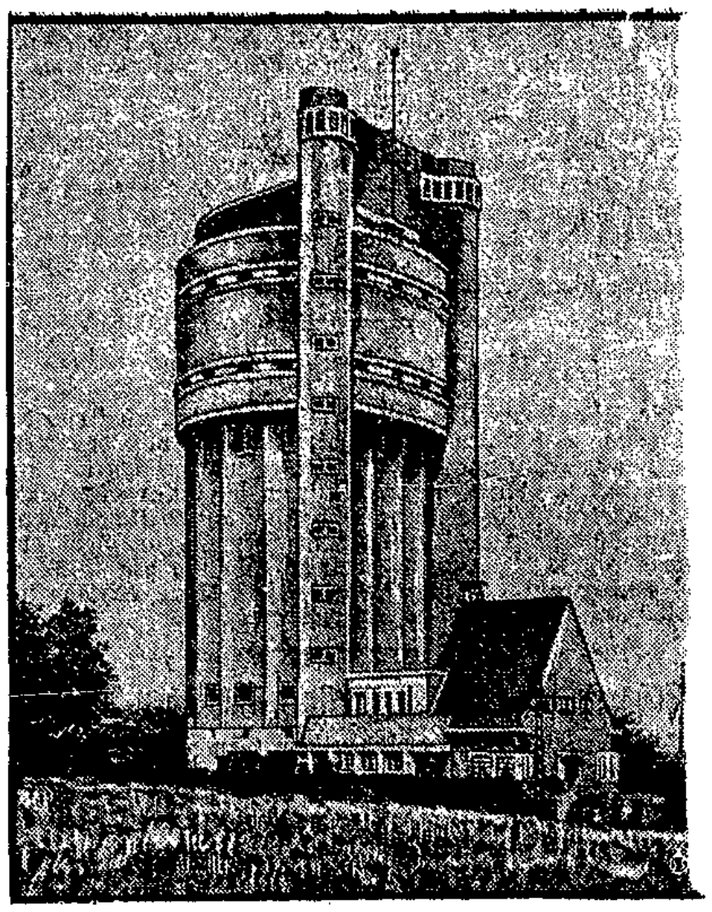
Die seit längerer Zeit gegen den Teilhaber der „Ostoberschlesischen Maschinenfabrik für Industrie und Bergbau" geführte Untersuchung hat zu dem Ergebnis geführt, daß der Kaufmann Friedrich Lösel seinen Teilhaber um insgesamt 140 000 Zloty geschädigt hat. Der Täter ist nach der Tschechoslowakei geflüchtet.

Es schneit in Schlesien.

Seit den ersten Nachmittagsstunden des Donnerstags herrscht in Beuthen starker Schneefall.

Im Riesengebirge hat sich gestern vormittag plötzlich Schneefall eingestellt. Bis etwa 500 Meter Höhe beträgt die Schneedecke etwa 5 Zentimeter.

Kahlberg. Sie wollen nicht Soldat spielen. Als der Kampfer „Kahlberg" von Kahlberg nach Elbing fuhr, machten sich zwei Leute verdächtig, die schon des Nachts auf den Dampfer gekommen waren. Das Personal wurde aufmerksam und verständigte in Elbing telephonisch die Polizei, die sich der beiden auch annahm. Dabei stellte sich heraus, daß es sich um zwei Polen handelte, die auf der Nehrung ohne gültige Papiere über die Grenze gekommen waren. Ihre Papiere galten nur für die Einreise nach Danzig. Sie stehen beide im militärpflichtigen Alter und wollten sich der Heeresdienstpflicht in Polen entziehen.



So baut man jetzt Wassertürme

Wassertürme haben früher nie als eine Verschönerung der Landschaft gegolten, weil sie meistens alle in ein und demselben geschmacklosen Stil erbaut worden waren, daß man ihre Zweckbestimmung schon kilometerweit sah. Nach dem Kriege hat merkwürdigerweise hier ein Umschwung eingesetzt, der es zu einem edlen Wettkampf der Erbauer werden ließ, dem Wasserturm Formen zu verleihen, die eine geschmackvolle Lösung des Baues und seine Anpassung an das Landschaftsbild förderten. Auch in Deutschland sind eine Reihe von Wassertürmen erstanden, die neben Wohnungen oder Geschäftsräumen teilweise auch Behörden, in einem Falle sogar das Rathaus, beherbergen. Eine architektonisch ebenfalls anerkennenswerte Leistung hat ein holländischer Architekt vollbracht, wie unser Bild zeigt, der einen Wasserturm in ganz modernen Formen baute, die sich aber der holländischen Landschaft sehr gut einfügen.

Memel. Das litauische Prisenkommando, das von dem Spritschmuggelboot „Hassan Bir" am Montagfrüh in Danzig an Land gesetzt wurde, traf gestern nachmittag bis auf die zwei verwundeten Mann in Memel ein.

RADIO-STIMME

Programm am Sonnabend.

9: Marktbericht. — 10.15: Lokalnachrichten. — 11: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. — 11.30: Vormittagskonzert für die Funkindustrie. — 12: Schulfunkstunde. Eine Märchenstunde Wilhelm Hauff zum Gedächtnis: a) Einleitender Vortrag: Lehrer E. Muhlack; b) Die Geschichte vom Kalif Storch: Hermuth Strumecker. — 12.55: Uebertragung des Nauener Zeitzeichens. — 13.01: Zeitangabe. Wetterbericht. — 13.15: Tagesneuigkeiten. — 15: Landwirtschaftlicher Preisbericht, Devisenkurse, Berliner Schlußtendenz, offizielle Schlußkurse, Berliner Schlachtviehnotierungen. — 16: Rätselraten für unsere Jugend: Dr. Lau. — 16.30—18: Nachmittagskonzert — Funkkapelle. — 18.05: Landw. Preisberichte, Berliner Schlachtviehnotierungen. — 18.15: Weltmarktberichte: Kaufmann N. Prinz. — 18.30: Für und wider die mechanische Musik, Vortrag von Herbert Gerigk. — 18.55: Programmankündigung in Esperantosprache. — 19: Hautpflege, Vortrag von Dr. med. Schmidtke. — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wißmann. — 20.10: Wetterbericht. — 20.15: Gastspiel. Kammer-Oper der Gemeinnützigen Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst, Berlin. 1. „Der gefangene Vogel", 2. „Der verliebte Gesangsmeister." — Ca. 22: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. — Anschließend: Uebertragung der Tanz- und Unterhaltungsmusik aus dem Zentralhotel Königsberg.

Friedhofschändungen bei Riga.

Auf einem deutschen Soldatenfriedhof bei Riga war durch Umstürzen von Grabsteinen eine Grabschändung vollführt worden. Wie den Blättern mitgeteilt wird, hat die deutsche Gesandtschaft in Riga entsprechende Vorstellungen bei der lettländischen Regierung erhoben. Diese hat ihr Bedauern ausgesprochen und die Bestrafung der Täter zugesagt. Wie nun Rigaer Blätter melden, sind die Täter zwei Knaben im Alter von 10 und 14 Jahren, von denen einer geistig zurückgeblieben ist.

Polnisches Vorgehen in Tarnowitz.

Nachdem die über die Mehrheit verfügenden deutschen Fraktionen des Tarnowitzer Stadtparlaments einen ihr nicht genehmen Kandidaten für den zweiten Bürgermeisterposten abgelehnt hatte, haben die polnischen Parteien beschlossen, jede weitere Mitarbeit in der städtischen Verwaltung abzulehnen und von diesem Beschluß der Bevölkerung mit der Aufforderung Kenntnis gegeben, sie in ihrem Vorhaben zu unterstützen. Die Maßnahme der polnischen Parteien läuft darauf hinaus, dem Tarnowitzer Stadtparlament das gleiche Schicksal wie der Kattowitzer Stadtverordnetenversammlung zu bereiten, nämlich die Körperschaft durch den Wojewoden auflösen zu lassen, damit ihr eine kommissarische Verwaltung mit polnischem Uebergewicht gegeben werde.

Merk' dir's zum Entscheidungstage:
Liste Gehl kommt nur in Frage!

Sie brauchen Leiser

für
Herbst und Winter
Riesenläger * Billige Preise trotz Lederknappheit

Das größte Schuh-Spezialhaus mit der größten Auswahl

Schwarz Atlas Einspangenschuh echt L.-XV.-Absatz . 12.50
Lack Einspangenschuh aparte Schaftverzierung, engl., amerik. u. L.-XV.-Absatz 18.75, 16.50 13.50
Haselnuß Chevr. Einspangenschuh eleg. Form, Komteß-Absatz 15.50
Schulstiefel stark strapazierfähig, weiß gedoppelt, Gr. 31-35 10.50
Herren R. Box-Schnürstiefel weiß gedoppelt, kräftiger Strapazierstiefel 14.50
Herren M. Box-Schnürschuh echte Rahmenarbeit 18.50
Herren prima Lack-Schnürschuh Good., gedoppelt, 25.50 23.50
Kamelhaar-Umschlagschuh Filz- und Ledersohle, gepolsterte Brandsohle, Gr. 36-42 . . . . . 3.90

Silberbrokat — Kreppsohle, braun, grau, beige Rahmenarbeit — Braun Leder — Pelzschuhe, schwarz, m. Friesfutter, echte Rahmenarbeit 26.50 — echte Doppelsohle Zebrarand, Rahmenarbeit — Schneestiefel m. Samtkrag. f. jed. Schuhform u. jeden Absatz

Alleinverkauf: „Iko" Danziger Schuh-A.-G. Langgasse 73. Tel. 23931-32

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Internationale der Arbeit.

Ueber die Arbeit des Internationalen Gewerkschaftsbundes nach dem Pariser Kongreß machte der internationale Sekretär Sassenbach einige bemerkenswerte Ausführungen, die soeben in der holländischen Presse veröffentlicht werden. Alle Anstrengung des IGB., erklärte Sassenbach, ist zur Zeit auf Kräftigung und Vergrößerung der Organisation gerichtet. In den Ländern, wo bisher noch keine Gewerkschaftszentrale bestand, ist man bestrebt, die unabhängig voneinander arbeitenden Organisationen zur Zusammenarbeit zu bringen. Ein großer Teil der Kraft wurde auf Portugal, Mittel- und Südamerika konzentriert; ebenso ließ man keine Gelegenheit vorübergehen, um mit Japan, Indien und Australien in Verbindung zu kommen. Mit allen diesen Ländern unterhält der IGB. jetzt freundschaftliche Beziehungen. Auch auf dem Balkan blieb man wachsam; allerdings fehlt es an Geldmitteln, um dort der kommunistischen Propaganda entgegenzutreten.

Zur **Ratifizierung des Washingtoner Achtstundentag-Abkommens** ist, wie Sassenbach weiter ausführt, zur Zeit eine Aktion in Vorbereitung; gleichzeitig soll untersucht werden, wie es um die Arbeitszeit in den verschiedenen Ländern steht. Alle Gewerkschaftszentralen sind angewiesen, an einem bestimmten Tag von den Regierungen die Ratifizierung zu fordern und diese Forderung durch Versammlungen und in der Presse kräftig zu unterstützen. Ferner verfolgt der IGB. die Bewegung gegen die Schutzzölle sowie die Nachteile, die den Arbeitern aus der Rationalisierung der Industrie erwachsen und die Auswüchse der internationalen Kartelle.

Der Beschluß des Pariser Kongresses, den Sitz des IGB. zu verlegen, ist nach der Auffassung Sassenbachs formell erledigt. Der Vorstand denke im Augenblick schwerlich an eine Veränderung. Die Finanzfrage stehe übrigens hierbei nicht im Vordergrund. Die Beziehungen zu den internationalen Berufssekretariaten würden möglichst eng gestaltet.

Die russische Arbeitslosenversicherung.

Das große Heer der Arbeitslosen, das durch den Zustrom von Landbevölkerung ständig zunimmt, sowie die ungünstige Finanzlage Sowjetrußlands haben bisher die Gewährung ausreichender Arbeitslosenunterstützungen verhindert. Von 1 100 000 eingeschriebenen Arbeitslosen erhielten bisher nur 30 Prozent eine Arbeitslosenunterstützung. Die neue Reglung der Arbeitslosenunterstützung vom 1. Februar 1927 ist bestrebt, weite Schichten von Arbeitslosen von der Unterstützung auszuschließen, auch sind die Anwartschaftszeiten außerordentlich lang. Dennoch wird die Unterstützung gegenüber dem bisherigen Zustand auf eine breitere Basis gestellt.

Die Arbeitslosen wurden in drei Gruppen eingeteilt: 1. Facharbeiter und geistige Arbeiter mit Hochschulbildung, 2. angelernte Arbeiter und geistige Arbeiter mit Mittelschulbildung, Handels- und Büroangestellte, 3. ungelernte Arbeiter und Angestellte in untergeordneter Stellung. Die in die erste Gruppe fallenden Arbeitslosen erhalten als Arbeitslosenunterstützung ein Drittel des an dem betreffenden Orte üblichen Durchschnittsmonatslohns, in der zweiten Gruppe ein Viertel, in der dritten ein Fünftel des üblichen Monatslohnes. Die Höchstdauer der Unterstützung beträgt für die erste Gruppe neun Monate, für die beiden andern Gruppen sieben Monate. Für die Familienmitglieder werden Zuschläge gewährt, jedoch darf die Arbeitslosenunterstützung auch dann nicht die Hälfte des Lohnes übersteigen, den der Arbeitslose in den der Arbeitslosigkeit vorangegangenen drei Monaten erhalten hat.

Lohnkämpfe in Frankreich. Die französische Postgewerkschaft hat an das freie Beamtenkartell einen Antrag gerichtet, worin dieses aufgefordert wird, beim Parlament eine Vorlage zur Neureglung der Teuerungszulage einzureichen. Bis zur Durchführung dieser Neureglung sollen nach dem Antrag sämtlichen Beamten vorläufig möglichst weitgehende Erhöhungen der Teuerungszulagen gewährt werden. — Die freigewerkschaftliche Organisation der Arbeiter des Tabak- und Zündholzmonopols hat beim Ministerpräsidenten vorgesprochen und ihn um Erhöhung der Lohnsätze oder der Teuerungszulagen ersucht.

Erfolg der städtischen Arbeiter in Köln.

Die städtischen Arbeiter in Köln haben in ihrer außertariflichen Lohnbewegung einen Erfolg zu verzeichnen. Da mit der Stadtverwaltung keine Einigung zustande kam, wurde das im Vertrag vorgesehene Schiedsgericht angerufen. Der vom Schiedsgericht gefällte Spruch empfiehlt der Stadt die Gewährung eines außertariflichen Ausgleichs. Die auf Grund des Schiedsspruchs stattgefundenen neuen Verhandlungen brachten den Arbeitern eine einmalige Ausgleichszulage, und zwar für die ledigen Arbeitnehmer 26 Mark, für die verheirateten 36 Mark, für die Arbeiter, die über 48 bis 51 Stunden arbeiten, 36 Mark, für die, die bis 54 Stunden arbeiten, 37 Mark, für jedes Kind 5 Mark, für jugendliche Arbeitnehmer unter 18 Jahren 12 Mark, über 18 Jahren 15 Mark und für das weibliche Hauspersonal gleichfalls 15 Mark. Ferner soll die Stadtverwaltung den im Ruhestand befindlichen Arbeitnehmern, den Witwen und Waisen, ebenfalls eine Zulage gewähren. Die Vereinbarung wurde einstimmig angenommen.

Streik der Berliner Former.

Die Eisenformer in der Berliner Metallindustrie, deren Forderung auf 15prozentige Lohnerhöhung von den Arbeitgebern abgelehnt worden ist, werden voraussichtlich in den Streik treten. Auch die im deutschen Metallarbeiterverband organisierten Bauanschläger beschlossen am Mittwoch, den gefällten Schiedsspruch abzulehnen. Der Spruch sieht ab 15. November bis 30. Juni 1928 eine Erhöhung um 10 Pfennig pro Stunde auf 1,60 Mark vor. Die Akkordzuschläge sollen von 80 auf 90 Prozent erhöht werden.

Lohnerhöhung für die Berliner städtischen Arbeiter.

Die Verhandlungen zwischen dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband und den Direktionen der Berliner städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke über eine zwischentarifliche Lohnreglung haben zu dem Ergebnis geführt, daß für diese Arbeiterkategorien eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. die Stunde zur Auszahlung gelangen soll. — Auch bei den Berliner Verkehrsunternehmungen, bei denen die Manteltarife nach längerem Kampfe neu geregelt wurden, haben die Gewerkschaften die Forderung nach einer zwischentariflichen Erhöhung der Löhne aufgestellt.

Die Bauanschläger streiken.

Die Berliner Bauanschläger sind in den Streik getreten, weil ein Schiedsspruch für sie nur eine Lohnzulage von 10 anstatt der geforderten 20 Prozent vorsieht. Die Former haben, wie die „B. Z." meldet, beschlossen, am Montag mit dem Streik zu beginnen. Eine Auswirkung auf die gesamte Metallindustrie kann erst nach einer Woche eintreten.

Beilegung des tschechoslowakischen Eisenbahnerkonflikts.

In der Sitzung der Exekutive der Eisenbahner wurde der Vorschlag des Ministerpräsidenten, die Eisenbahner den übrigen Staatsangestellten gleichzustellen, wobei der Eisenbahndienst speziell bewertet werden soll und bedeutend größere Geldbeträge für die Regulierung aufgewendet werden sollen, als sie bisher bewilligt waren, als annehmbare Basis für weitere Verhandlungen bezeichnet. Die Exekutive empfiehlt daher allen Angestellten, die durch die Unterbrechung der Verhandlungen hervorgerufene Bewegung (passive Resistenz) zu beenden und die Arbeit, wie vor der Unterbrechung der Verhandlungen, in normaler Weise wieder aufzunehmen.

Gehe rechtzeitig zur Wahl!

Gewählt wird von 9 Uhr morgens.

Um 6 Uhr abends wird die Wahlhandlung geschlossen.

Die Wahleinladung ist mitzubringen.

Wer keine erhalten hat, versehe sich mit einem Ausweis.

Als Ausweis kommen in Frage: Paß, Steuerbuch Trauschein, Erwerbslosenkarte, Invalidenkarte und andere amtliche Papiere.

Laß dich nicht irre machen und stecke nur den Stimmzettel: Sozialdemokratie

Julius Gehl in den Umschlag

Sie sind sich alle einig —

wenn es gilt, Arbeiter auszubeuten. — Unerhörte Zustände in der Zuckerfabrik Praust.

Unter den unwürdigsten Bedingungen arbeitet zur Zeit die Belegschaft der Zuckerfabrik Praust. Sei Jahren ist es hier nicht möglich gewesen, einen Tarifvertrag mit Hilfe der Gewerkschaften, in diesem Falle des Fabrikarbeiter-Verbandes, abzuschließen. Die Direktion der Fabrik hat durch Ausübung eines Druckes auf die Arbeiterschaft es bisher immer vermocht, ihr einen sogenannten Werkvertrag aufzuzwingen, daß heißt solche Löhne zu zahlen, die ihr gerade in den Kram paßten. Der Fabrikarbeiterverband versuchte nun, diesem unwürdigen Zustande ein Ende zu bereiten. Auch die Belegschaft entschied sich in einer Versammlung für den Abschluß eines Tarifs. Dessen ungeachtet legte die Direktion der Belegschaft einen Revers vor, nach dem sie den ursprünglichen Werkvertrag wieder anerkennen sollte. Der größte Teil der Arbeiter, die durch den jahrelangen Druck, der auf sie ausgeübt wurde, mürbe gemacht worden war, leisteten auch die Unterschrift unter diesen Revers. Nur drei sozialdemokratische Arbeiter verweigerten die Unterschrift. Die Folge davon war, daß sie sofort ein Schreiben erhielten, in dem ihre Entlassung ausgesprochen wurde und sie jetzt mit ihren Familien dem Hunger preisgegeben sind. Kennzeichnend für die Kommunisten ist wieder, daß sie, die sich erst gegen die Unterschreibung des Werkvertrages gewandt hatten, ihre Kollegen im Stich ließen.

Besonders bemerkenswert ist auch die Zusammensetzung der Leitung der Zuckerfabrik. Im Aufsichtsrat sitzen der deutschnationale Gutsbesitzer Senator Ziehm und der deutschliberale Volkstagskandidat und Senator a. D. Jewelowski, Generaldirektor ist ein deutschnationaler Herr Dr. Böttcher und ein deutsch„sozialer" Dr. Härtner. Diese Herren, die den verschiedensten Parteien angehören und sich im Wahlkampfe nicht genug anfeinden können, sind sich alle einig, wenn es gilt, die Arbeiterschaft zu knechten und zu unterdrücken. Sicherlich wird diese aber aus den Vorkommnissen am 13. November ihre Lehre ziehen.

Bei Schwächezuständen, Unterernährung, Blutarmut und in der Rekonvaleszenz bewährt sich stets

Eine Kur mit „Pohls Haematogen"

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich — *Man fordere die ges. gesch. Marke „Pohl"* — *Preis: Rein G 2.40, mit Lecithin G 2.75*

Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

(2)

Als der alte Feldwebel gestorben war, hatte seine Witwe außer ihrem blitzsauberen Haushalt und einer kärglichen Pension nur noch zwei Hände, um sich und Jenny achtbar durchs Leben zu bringen. Es gelang ihr, indem sie von den vier Stübchen zwei vermietete, eines an eine Lyzeumslehrerin, die von Zigaretten und Schopenhauer lebte, und eines an eine Dame, die gegen ihren Mann einen aufregenden Scheidungsprozeß führte. Außerdem arbeitete Frau Wichler für ein großes Damenwäschegeschäft, und schließlich lieferte auch Jenny zwei Drittel ihres bei Görlitzer und Doppelmann verdienten Taschengeldes ab. Die beiden Frauen schlugen sich gerade so durch, und wenn es auch nicht zu Kino und Tanzbar langte, so konnte sich Jenny doch das Lieferungswerk: „Wie erhalte ich mich jung, schön und schlank"? leisten, nach dessen Regeln sie jeden Abend eine Stunde lang trainierte. Einmal fragte sie die Lyzeumslehrerin, warum sie das täte. „Für mich!" entgegnete Jenny. „Platonik des Platonismus!" erwiderte die Lehrerin und verschwand.

Bei dieser Einstellung Jennys zum Leben darf es wundernehmen, daß wir es wagen, sie in den Mittelpunkt der merkwürdigen und verblüffenden Ereignisse zu stellen, die im folgenden geschildert werden sollen. Und wenn sich hin und wieder der Leser fragen sollte, ob bei gegebenen Verhältnissen unsere Darstellung nicht allzuweit vom Möglichen, ja sogar vom Wahrscheinlichen sich entfernt, so ist dem entgegenzuhalten, daß es nach Flaubert weniger auf das Kopfschütteln des Lesers, als vielmehr auf die Befriedigung des Autors ankommt, es hervorgerufen zu haben.

2.

Eines Tages im Juni war Herr Doppelmann persönlich im Geschäft. Dieses Ereignis rief durch seine Seltenheit starre Sensation hervor. Gab es doch langjährige, ja sogar ergraute Angestellte, die an die Existenz des Herrn Doppelmann überhaupt nicht glaubten, ihn für die Erfindung einer bizarren Laune Görlitzers hielten, für einen Firmenschnörkel, für eine Legende. Gesehen in des Wortes eigentlicher Bedeutung hatte ihn im Geschäft überhaupt noch niemand. Nur gehört hatte man von ihm, und zwar in Fabeln, die die Pracht eines Maharadscha in Schatten gestellt hätten. Die einen wußten, daß Herr Doppelmann in Paris oder Nizza oder Funchal lebe, die andern machten ihn zum Teilnehmer an waghalsigen Expeditionen zu den Quellen des Amazonas, alle aber glaubten daran nicht und erzählten diese Geschichten nur, weil den Menschen nichts größeren Spaß macht, als die Phantasie auf Reisen zu schicken. Die Wahrheit aber war, daß Herr Doppelmann in der Nähe von Garmisch ein villenartiges Schloß bewohnte, keinerlei Verkehr unterhielt, die Welt als einen für ihn nicht existierenden Begriff von sich wies und immer müde war.

An jenem Junitage nun also, kurz vor Geschäftsschluß, hielt vor der Bronzetür von Görlitzer und Doppelmann ein schlechthin fabelhaftes Cabriolett, scheinbar ohne Insassen. Als aber der Chauffeur den massiven Schlag öffnete, stieg behutsam ein Etwas heraus, in einen mausgrauen Sportanzug letzten Stils gekleidet, eine gleichfarbige Mütze auf dem Kopf. Stieg heraus auf zwei erschreckend dünnen Beinen und erweckte den Eindruck eines vierzehnjährigen Knaben mit schlechter Verdauung. Sonderbar schien, daß der Knabe ein kurzgeschnittenes graues Schnurrbärtchen und hunderttausend Runzeln in der schlaffen, fahlen Gesichtshaut hatte. Um es kurz zu machen: der Knabe war Herr Doppelmann, und sein Name war eitel Hohn. Schon Viertelmann wäre Uebertreibung gewesen.

Der Chauffeur öffnete die Bronzetür, der Groom zog die Kappe, Herr Löwe salutierte und fragte, wohin der Herr wünsche. Empfang, Teeraum, Anprobe? „Kontor!" sagte Herr Doppelmann, und es klang, als erwache er aus tausendjährigem Schlafe. Herr Löwe stutzte. Am Ende wollte dieses „Nischt aus Luft", wie er Herrn Doppelmann in Unkenntnis von dessen Bedeutung innerlich betitelte, Offerte machen? Herr Löwe nahm eine abweisende Haltung ein und sah, Hohn in den Mundwinkeln, auf Herrn Doppelmann herunter, der ziemlich begossen wirkte mit seiner scharfrückigen, viel zu großen, melancholischen Nase und den glieren Augen, die geistesabwesend ins Leere starrten wie in eine Eiswüste.

„Woll'n wohl Scheff sprechen?" fragte Herr Löwe näselnd.

Herr Doppelmann erwiderte festgefroren, ja, er wolle den Chef sprechen.

„Woll keen Jlück haben!" Herr Löwe feixte unverhohlen. „Offerten müssen schriftlich injereicht wern!"

„Offerten?" Herr Doppelmann machte ein Gesicht, als höre er zum allerersten mal von diesen für das Geschäftsleben unerläßlichen Maßnahmen. „Ich bin Herr Doppelmann!"

„O Pahdong, o Pahdong!" fuhr Herr Löwe zusammen und riß mit Schwung die Tür zum Fahrstuhl auf, während der Groom vor unterdrücktem Lachen zu platzen drohte. „Bitte sehr, Herr Doppelmann, bitte sehr, keene Ahnung gehabt, daß überhaupt — — nicht wahr — — bitte sehr, o Pahdong!" Aber Herr Doppelmann hörte gar nicht auf ihn, sondern saß im Halbschlummer auf dem Bänkchen und starrte in Eiswüsten.

Die Nachricht von dem höchsteigenhändigen Vorhandensein des zweiten Bestandteils der Firma raste wie ein Lauffeuer durchs Haus. Sogar Herr Stropp eilte ins Kontor hinauf, wo eben Herr Görlitzer Herrn Doppelmann mißmutig begrüßte.

„Was wollen Sie hier?" fuhr er den niedergerittenen „Direktor" an.

„N . . nichts . . . ich wollte nur . . . ich dachte . . ."

„Sie und denken! So sehn Sie aus! Raus!" schrie Herr Görlitzer, und Herr Stropp vernebelte eilends.

„Seit wann sagst du zu deinem Vetter Sie?" fragte Herr Doppelmann müde. Er saß in einem der enormen Klubsessel aus Büffelleder und war bis auf den Knopf seiner Sportmütze unsichtbar, weshalb ihn Herr Stropp nicht wahrgenommen hatte und zu Frau v. Cornelius meinte, es sei total ausgeschlossen, daß Doppelmann existiere.

„Seit wann? Seit der Benzolgeschichte, du weißt doch!" erwiderte Herr Görlitzer. Herr Doppelmann wußte gar nichts, aber es war ihm auch völlig gleichgültig. Er lehnte die ihm angebotene Zigarette ab, klemmte sich statt dessen eine Gewürznelke zwischen die Zähne und zog sich völlig in sich zurück.

„Also bitte, was ist? Ich habe alle Hände voll zu tun, und du kommst ausgerechnet von Garmisch zu mir, um dein Nachmittagsschläfchen zu halten!" Herr Görlitzer, ein stämmiger, untersetzter Herr mit Neigung zu Apoplexie ergrimmte rötlich.

„Reg' dich nicht auf!" erklang es aus den Tiefen des Klubsessels. „Ich weiß, am liebsten wär' dir, wenn ich auf dem Nordpol wäre!"

„Mein lieber Doppelmann, wen du dich über den Nordpol unterhalten willst, geh zu Amundsen, der wird dir da von Nutzen sein können. Ich . . ."

„Aber du vergißt," fuhr Herr Doppelmann unbeirrt fort, „daß schließlich doch mein Vater dem deinigen die Gelder zur Geschäftsgründung gegeben hat, und daß im Vertrag steht, daß mein Vater und seine Erben das Recht haben, lebenslänglich mit 50 Prozent an den Einnahmen beteiligt zu sein, gleichviel, ob sie laute oder stille Teilhaber sind!"

„Du, Doppelmann, bist sehr still. Gegen dich ist's Mausoleum 'ne Kindertrompete!"

„Ich bin gekommen . . ."

„Ja, leider!"

„Weil Mildred ein paar von den neuesten Originalmodellen will!"

Hier sei eingewoben, daß diese Mildred Doppelmanns Gemahlin war. Eigentlich hieß sie Marta, aber sie nannte sich Mildred, ohne diesem Namen gerecht zu werden.

(Fortsetzung folgt.)